Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 303. Sonntag den 28. Dezember 1902. XX. Jahrg.

Politische Tagesschau.

Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung, nach der die beiden Häuser des Landtages der Monarchie auf den 13. Januar einberufen werden.

Der allgemeinen Revision der Geschäftsordnung des Reichstages, welche die „Köln. Volksztg." empfohlen hat, stimmt die „Deutsche Tagesztg." zu. Sie meint, das Ziel jeder Revision müsse sein: 1. Unbedingte Sicherung der Aktionsfähigkeit des Reichstages. 2. Wahrung der Rechte der Minderheit, die einerseits nicht mundtodt gemacht werden darf, andererseits aber nicht beanspruchen kann, daß ihr die Möglichkeit bewahrt bleibe, die Mehrheit zu vergewaltigen. 3. Genaue Umschreibung, aber auch ausreichende Sicherung der Rechte des Präsidenten, damit er in der Lage ist, die Thätigkeit und die Würde des Reichstages gegenüber solchen Abgeordneten zu schützen, welche jene zu hindern, diese herabzusetzen suchen.

Nach Meldung aus Rom wurde das heilige Kollegium am Dienstag vom Papst zur Abstattung der Weihnachtsglückwünsche empfangen. Kardinal Oreglia hielt eine Ansprache an den Papst, auf welche dieser erwiderte. Er führte aus, daß das Jubeljahr ununterbrochen Kundgebungen der Liebe seitens der katholischen Welt zurfolge gehabt habe. Der Papst beklagt den Gesetzentwurf betreffend die Ehescheidung, der eine Erschütterung der christlichen Ordnung und eine Rückbildung der Staaten auf der Grundlage des Naturalismus und des Heidenthums bedeute, und hebt hervor, wie wichtig eine Aktion auf christlich-demokratischer Grundlage sei. Er habe zu dieser den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Thätigkeit die Anregung und Genehmigung ertheilt, indem er jedoch sehr deutlich Ziel, Mittel und Grenzen derart gegeben, daß, wenn in irgend einem Theile irgend jemand Irrthümer begehe, dieses nicht aus Mangel an autoritativer Leitung geschehen werde. Der Papst ermuthigt die Geistlichkeit, sich auf diese Gebiete der Thätigkeit unter Beobachtung bestimmter Rücksichten zu begeben. Der demokratische Gedanke, wie ihn die Kirche verstehe, stehe nicht nur wunderbar mit der geoffenbarten Lehre und der religiösen Ueberzeugung im Einklang, sondern sei auch aus dem Christenthume geboren und von ihm großgezogen worden, indem es ihn durch die apostolische Botschaft unter den Völkern verbreitete. Außerhalb dieser christlichen Demokratie breite sich mit ganz anderen Idealen und auf anderen Wegen eine verführerische und gottlose Bewegung aus. Die christliche Demokratie mache der sozialistischen Demokratie den Platz streitig, arbeite deren gefahrvollem Einfluß entgegen und werde schon allein dadurch dem bürgerlichen Leben einen großen Dienst erweisen.

Nachdem Italien seine Zustimmung zur Landung englischer Truppen an der italienischen Küste von Somaliland ertheilt hat, wurden 700 Mann von Berbera nach Obbia entsandt, wo sie am 27. d. Mts. eintreffen.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland trafen Mittwoch Nachmittag mit den kaiserlichen Kindern in Zarskoje Sselo ein. Am Donnerstag fand in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin in Petersburg eine Parade des finländischen Leib-Garderegiments und darauf im Winterpalais die feierliche Nagelung der vom Kaiser dem Pagenkorps verliehenen neuen Fahne statt. Dieser Feierlichkeit wohnte auch die zur Theilnahme an der Jubelfeier des Pagenkorps eingetroffene deutsche Abordnung bei. Während der Feier und bei dem darauf folgenden Cercle richteten der Kaiser und die Kaiserin an General v. Schwartzkoppen, Leutnant v. Kietzel sowie jeden der entsandten vier Kadetten huldvolle Worte. — Kaiser Nikolaus richtete an das Pagenkorps aus Anlaß seiner Jubelfeier einen Erlaß, durch den der Großfürst-Thronfolger sowie die Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Wladimir Alexandrowitsch und Konstantin Konstantinowitsch à la suite des Pagenkorps gestellt werden.

Der Petersburger „Regierungbote" veröffentlicht ein längeres Handschreiben des Kaisers an die Universität Dorpat aus Anlaß des 100jährigen Bestehens derselben. In dem Handschreiben spricht der Kaiser der Universität seine Anerkennung für das von ihr bisher geleistete aus und versichert den Lehrkörper und die Studirenden seines Wohlwollens. — In den nächsten Tagen begiebt sich eine außerordentliche russische Gesandtschaft von Petersburg nach Abessinien. An ihrer Spitze steht der Gesandte am abessinischen Hofe, Lischin. Ihn begleiten ein Sekretär, mehrere Offiziere, Unteroffiziere und Kosaken.

In Serbien hat am Montag König Alexander einen aus Anlaß seines Patronatsfestes am Nikolaustage vom Metropoliten ausgebrachten Trinkspruch mit der Erklärung beantwortet, sein heißester Wunsch sei, sein Volk glücklich und zufrieden zu machen, im Lande müsse Recht und Gesetzlichkeit herrschen, unter deren Schutze alle Bürger stehen sollten. Mitbezug auf die in der letzten Zeit über die Thronfolge in Umlauf gesetzten Gerüchte sagte der König: „Wenn auch diese Angelegenheit durch meine früheren Erklärungen von der Tagesordnung abgesetzt wurde, giebt es dennoch Leute, welche die Sache in unverkennbarer Absicht immer wieder in den Vordergrund schieben. Immer wieder wird behauptet, der König und die Königin wollten die Lösung dieser Frage überstürzen, trotzdem ich wiederholt erklärte, daß derzeit kein Grund zum Aufrollen dieser Angelegenheiten vorliege und daß ich, falls sich die Nothwendigkeit erweist, diese Frage nur in voller Uebereinstimmung mit meinem Volke ihrer ersprießlichen Lösung zuführen werde."

Der König von Griechenland eröffnete am Montag die Session des Parlaments mit einer Thronrede, in welcher er auf die Nothwendigkeit bedeutender Ersparnisse hinweist.

Von einem Albanesenstreich weiß das „Giornale d' Italia" zu berichten: „Als bei einem plötzlich ausbrechenden Brande in der Artilleriekaserne in Skutari das türkische Militär Löscharbeiten vornahm, krachte plötzlich eine Salve aus Martinigewehren, und eine Anzahl Soldaten wurden aus dem Hinterhalt erschossen. Das Attentat wird als Racheakt klerikaler Albanesen, denen Schakir Pascha vor zwei Monaten die Wallfahrt nach Rom verboten hatte, angesehen."

In Mexico hat der Kriegsminister General Bernardo Reyes seine Entlassung gegeben.

Nicaragua befürchtet nach einer Reutermeldung aus Panama einen feindlichen Einfall und zieht Truppen an der Küste des Atlantischen und des Stillen Ozeans zusammen. Es würden schwere Kriegssteuern auferlegt und der Handel leide sehr.

Das Ministerium in Haiti ist am Dienstag, wie folgt, konstituirt worden: Celestine Cyriaque Krieg, Jérôme Aeußeres, Leger Caurin Inneres und Delinois Finanzen.

Aus China erzählt der „Daily Telegr.", daß dem König Leopold von Belgien in einem Handschreiben des Kaisers von China Konzessionen in der Nähe von Kiautschau gewährt worden seien. Ueber die Konzessionen in der Nähe von Kiautschau enthält der deutsch-chinesische Vertrag, durch den Kiautschau auf 99 Jahre an Deutschland verpachtet worden ist, ganz genaue Angaben.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Dezember 1902.

— Die Weihnachtsfeier am kaiserlichen Hofe hat am Mittwoch in gewohnter Weise im Neuen Palais stattgefunden. Am frühen Nachmittag wurde den Angestellten der Hofhaltung im Schildersaale bescheert und Seine Majestät der Kaiser besuchte das Kasernement des 1. Garderegiments z. F., um dort einigen Kompagniefeiern beizuwohnen. Auf das Diner bei Ihren Majestäten, welches um 4 Uhr begann, folgte die Bescheerung im Muschelsaale, wo zwei große Tannenbäume und sieben weitere von absteigender Größe reichgeschmückt Aufstellung gefunden hatten. Zu Diner und Bescheerung waren an die Damen und Herren der Umgebungen Einladungen ergangen.

— Der Kaiser hat anläßlich des Weihnachtsfestes eine Reihe von Auszeichnungen und Gnadenbeweisen an Beamte des Aus-

---

Komtesse Ruscha.

Ein Zeitroman von O. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

Der Graf war aufgesprungen und ging erregt auf und ab.

„Ich bin Ihnen zu großem Danke verpflichtet. Aber darf ich Stanislaus nicht sehen . . . ."

„Einstweilen nicht. Die Frau des Inspektors pflegt ihn und meine Gattin sieht nach ihm — seien Sie ohne Sorge! In einigen Tagen kann er das Bett verlassen."

„Und dann?"

„Ja — und dann — das wollte ich Sie fragen, Herr Graf!"

„Wir müssen den Jungen nach Paris bringen."

Herr von Schomburg blickte ernst zu Boden.

„Darf ich frei und offen sprechen, Herr Graf?"

„Ich bitte darum — Sie haben sich als wahrer Freund bewiesen."

„Sie sind eng verstrickt in die nationalpolnische Bewegung, Herr Graf — bitte, lassen Sie mich ausreden! — Sie haben sogar die Erhebung in Russisch-Polen unterstützt, und wenn es nach Ihnen gegangen wäre, würde der Aufstand auch in unserer Provinz ausgebrochen sein. Gott sei Dank wissen aber unsere polnischen Arbeiter, Landleute und Handwerker, welche Wohlthaten, welche Freiheit sie unter preußischer Regierung genießen. Sie wollen nichts wissen von nutzlosem Blutvergießen, sie sind treue Unterthanen Seiner Majestät des Königs geworden. Herr Graf, weshalb jagen Sie und viele Ihrer Standesgenossen noch immer utopistischen Plänen nach, die sich niemals erfüllen können und, wenn sie sich erfüllten, nur zu Ihrem eigenen Unsegen ausschlagen würden? Das mächtige Rußland würde das kleine schwache Polen bald erdrücken."

„Und Frankreich? — Der Kaiser Napoleon? — Würde der uns nicht schützen?"

Herr von Schomburg lächelte.

„Der alte Traum der Polen", sagte er. „Was hat Frankreich — was hat ein Napoleon Ihnen im Anfang dieses Jahrhunderts genützt? Auf hundert Schlachtfeldern Napoleons haben Polen ihr Blut verspritzt — Napoleon hat sie für seine Zwecke ausgenutzt, dann im Stiche gelassen . . . ."

„Sagen Sie das nicht! — Er unterlag einer Welt in Waffen."

„Nun — und der jetzige Kaiser Napoleon? — Er besitzt nicht das große Genie seines Oheims — er ist ein kluger Intriguant, er wird mit seinen Intriguen weniger erreichen, als sein großer Oheim durch die Gewalt seiner Waffen."

„Und doch ist er der erste im Rathe der Völker!"

„Wie lange noch, Herr Graf? — Bemerken Sie denn nicht die Zeichen der Zeit? — Glauben Sie mir, wir stehen an einer Wende der Dinge — im deutschen Volke gährt es — an der Spitze der Bewegung steht Preußen — denken Sie an diese Stunde, wenn in wenigen Jahren Deutschland die jetzige Stelle Frankreichs im Rathe der Völker eingenommen hat."

„Unmöglich! Das sind Träume Ihres deutschen Patriotismus!"

„Denken Sie einst an diese Stunde! — Und nun mein Rath! — Lassen Sie ab von dieser nutzlosen polnischen Agitation! Widmen Sie Ihre Kräfte Ihrem preußischen Vaterlande, das Ihnen und Ihrem Volke Recht und Freiheit verbürgt. Schließen Sie sich uns — unserem Könige an — oder wenn Sie jetzt dazu noch nicht imstande sind, dann bleiben Sie wenigstens unparteiischer Zuschauer — Sie werden dann bald unser Freund sein."

„Sie muthen mir Verrath an meinem Vaterlande zu."

„Ihr Vaterland ist jetzt Preußen — ist Deutschland!"

„Nimmermehr! — Mein Vaterland bleibt Polen!"

„Wo liegt dieses Vaterland? — In Rußland? — In Oesterreich? — In Preußen?"

Der Graf hatte sich in einen Sessel geworfen und die Augen mit der Hand bedeckt. Er empfand mit bitterem, heißem Schmerz die furchtbare, wenn auch nicht beabsichtigte Ironie der Worte seines Gegenübers, und der patriotische Schmerz drängte ihm die Thränen in die Augen.

Dann aber richtete er sich plötzlich empor.

„Sie sprechen stets von der Größe Ihres deutschen Vaterlandes", sagte er aufathmend, „nun, so frage ich mit demselben Rechte, wie Sie nach meinem polnischen Vaterlande fragten: Wo ist Ihr deutsches Vaterland? Wo ist Ihr Deutschland? — Ich sehe auch nur ein Oesterreich, ein Preußen, ein Bayern und viele andere deutsche Vaterländer, aber kein einiges, großes deutsches Vaterland, kein einiges großes deutsches Reich, von dem Sie schwärmen. Zeigen Sie mir dieses einige große deutsche Reich, und ich will mich bescheiden, ich will denken, daß mein Polen der Bestandtheil dieses großen, mächtigen deutschen Reiches geworden ist, und ich will zufrieden sein. Aber so — wo Deutschland ebenso zerissen ist wie Polen . . . .?

Ein trüber Schatten flog über das Antlitz des Herrn von Schomburg.

„Sie haben recht, Herr Graf. Noch liegt Deutschland uneins, zerrissen und ohnmächtig da — aber das deutsche Volk lebt noch und der Gedanke der Einigkeit, der nationalen Einigung wird den Sieg über alle partikularistischen Velleitäten davontragen. In diesem Gedanken lebt die Zukunft Alldeutschlands!"

„Nun wohl — so fordere ich für uns Polen das gleiche Recht auf die Zukunft!"

„Ich würde es Ihnen zugestehen, wenn Polen als selbstständiges Volk, wenn auch in sich zerrissen und uneinig, fortbestände. Aber es ist untergegangen in den Fluten der Weltgeschichte, wie vordem schon so manches Volk, das führerlos und in seiner inneren Kraft zerfallen dem stärkeren anheimfiel, dem mächtigeren Volke erlag."

„Wir können uns wieder aufraffen!"

„Ja, wenn Sie einen Führer hätten! Wenn ein Fürst an Ihrer Spitze stände — ein Ihnen angestammter, aus Ihrer Mitte entsprossener König! Aber in Ihrem Volke dünkt sich jeder werth der Königskrone — und der Streit um den Königsthron Polens hat Polen vernichtet. Glauben Sie mir, liebster Freund, jeder ehrliche Deutsche empfindet mit Ihnen den Schmerz um Ihr zerrissenes Vaterland, aber helfen kann Ihnen niemand. Ich will kein Urtheil fällen,

wärtigen Dienstes verliehen. Der Gesandte in Brüssel, Graf von Wallwitz, wurde zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Exzellenz ernannt. Dem Gesandten beim päpstlichen Stuhl Freiherrn von Rotenhan wurde der Rothe Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub, dem Botschafter Grafen Wolff-Metternich der Kronenorden erster Klasse, dem Gouverneur Grafen Goetzen, dem Geh. Hofrath Sergeois und dem Hofrath Spies der Kronenorden dritter Klasse, dem Hofrath Bohnstedt der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen. Der Generalkonsul Stemrich erhielt den Charakter als Geheimer Legationsrath.

— König Georg von Griechenland vollendete am Mittwoch sein 57. Lebensjahr.

— Der konservative Verein in Hannover hat mit allen gegen eine Stimme eine Resolution angenommen, welche glaubt, der Leitung der konservativen Partei die „Ansicht nicht vorenthalten zu dürfen, daß wir in dem Verhalten der Mehrheit unserer Partei bei der Abstimmung über den Antrag Kardorff eine schwere Schädigung unserer Partei erblicken.“

— Die „Nationalzeitung“ erfährt, für den Neubau der königlichen Bibliothek in Berlin werde bereits in den nächstjährigen Etat eine Million zur Niederlegung der alten Baulichkeiten auf dem Terrain des sogenannten Akademieviertels neben der jetzigen Universität eingestellt werden.

— Bei der Landtagsersatzwahl in Gelnhausen-Schlüchtern ist anstelle des verstorbenen freikonservativen Abg. Zimmermann der konservative Kandidat Frhr. v. Riedesel gewählt worden.

— Sein großes Gemälde „Einzug des deutschen Kaiserpaares in Jerusalem 1898“ hat Professor Knackfuß in Kassel jetzt fertiggestellt, nachdem er über drei Jahre daran gearbeitet hat. Es sind einige hundert Figuren, darunter mehr als vierzig in lebenswahrer Wiedergabe, auf dem Werke zu schauen.

— Besondere Polizeischulen sollen im kommenden Jahre auf ministeriellen Beschluß in den Kreisstädten des Reiches errichtet werden. In diesen Schulen sollen die zur Schutzmannschaft einberufenen Leute inbezug auf Dienstanforderungen aller Art unterrichtet werden. Jedenfalls soll durch diese Neuerung angestrebt werden, polizeiliche „Mißgriffe“ unmöglich zu machen.

Anklam, 26. Generalleutnant à la suite Graf Rudolf von Kanitz, Flügeladjutant Königs Friedrich Wilhelm IV. und Kaisers Wilhelm I., ist gestern Mittag auf Schloß Schmuggerow gestorben.

Bremen, 23. Dezember. Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist heute wohlbehalten in Port of Spain auf Trinidad angekommen und beabsichtigt am 29. Dezember von dort nach Barbados weiterzugehen.

Oldenburg, 23. Dezember. Der Reichskommissar für das Auswanderungswesen Kapitän zur See a. D. von Levetzow, der abends zur großherzoglichen Tafel geladen war, ist nach der Rückkehr in sein Hotel plötzlich infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Emden, 23. Dezember. Wie von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist die Gründung einer Dampfschiffgesellschaft seitens der Firma Hennes und Stadtlander in Verbindung mit der Emder Bank Aktiengesellschaft hier perfekt geworden. Die Gesellschaft wird zunächst zwei Dampfer einstellen für allgemeine Fahrten, insbesondere Holz- und Getreidefrachten von der Ostsee und dem Schwarzen Meer nach der Ems.

Karlsruhe, 23. Dezember. Der Bürgerausschuß genehmigte mit 81 gegen 20 Stimmen den Antrag des Stadtrathes, wonach die Karlsruher Straßenbahn für 2 681 250 Mk. unter Uebernahme der Kapitalschuld des Unternehmens im Betrage von 3 360 000 Mk. von der Stadtgemeinde käuflich erworben wird.

Dresden, 24. Dezember. Der König hat in vergangener Nacht verhältnißmäßig gut geschlafen, fühlt sich aber noch ziemlich schwach. Der Appetit läßt zu wünschen übrig.

Leipzig, 24. Dezember. Heute verstarb hier plötzlich infolge eines Schlaganfalles der Reichsgerichtsrath Nötel, der dem vierten Zivilsenat als ältestes Mitglied angehörte.

Die Kronprinzessin von Sachsen und ihr Bruder.

Die Angelegenheit der sächsischen Kronprinzessin wird in der Sensationspresse breit und taktlos erörtert. Es wird allerhand unkontrolirbarer Klatsch aufgetischt, der zumtheil das unverkennbare Gepräge phantastischer Erfindung trägt, zumtheil sich selbst widerspricht. Der Fall ist tieftraurig genug, daß man füglich auf sensationelle Zuspitzung verzichten könnte; auch das Urtheil über die peinliche Angelegenheit wird man sich vorbehalten müssen.

Der „Lokalanz.“ kann als unbedingt feststehend mittheilen, daß die zivile rechtliche Scheidung des kronprinzlichen Paares erfolgen, aber von einer kirchlichen Trennung abgesehen werden wird, weil man Rücksichten auf die strengen Grundsätze des Königs Georg nehmen will.

Die Kronprinzessin von Sachsen und ihr Bruder leben in Genf weiterhin zurückgezogen. Die Kronprinzessin verläßt das Hotel „Angleterre“ so gut wie garnicht, auch der Erzherzog macht nur selten kleine Promenaden oder Einkäufe in der Stadt.

Dem Wiener „Fremdenblatt“ wird aus Dresden gemeldet, der sächsische Hof sei offiziell von dem Aufenthalt der Kronprinzessin nicht verständigt worden. Er wisse jedoch, daß die Kronprinzessin sich auf Umwegen nach Genf begeben habe mit der Absicht, nach Mentone zu reisen und dort Aufenthalt zu nehmen. Da der Aufenthalt der Kronprinzessin bisher offiziell nicht bekannt gegeben wurde, war die Einleitung von Verhandlungen mit der Kronprinzessin nicht möglich. Eine Rückkehr der Kronprinzessin in ihre frühere Stellung sei ausgeschlossen, doch sei es die Frage, ob die völlige Auflösung der Ehe möglich sein werde. Im Ministerium des königlichen Hauses finden gegenwärtig Berathungen über die Frage statt, was zu geschehen habe, um die Interessen des sächsischen Hofes zu wahren. Die Erwägungen, die im Einvernehmen mit dem österreichischen und toskanischen Hofe geführt würden, seien noch nicht so weit gediehen, um dem Kronprinzen, der völlig niedergedrückt ist, konkrete Vorschläge zu unterbreiten, um so weniger, als solchen auch Verhandlungen mit der Kronprinzessin vorangehen müßten. Ob diese ihre ursprüngliche Absicht, sich in Mentone niederzulassen, ausführen werde, sei unbekannt, da seit dem Tage der Flucht kein Lebenszeichen von ihr eingetroffen sei. Der sächsische Hof finde keine Erklärung für das Vorgehen der Prinzessin, da die Ehe des Kronprinzenpaares bis in die letzte Zeit ungetrübt geblieben sei. Die Nachricht, der sächsische Hof habe sich bereits an den Papst wegen völliger Trennung der Ehe gewendet, sei vollkommen unrichtig. Doch sei vielleicht nicht ausgeschlossen, daß dies noch geschehe.

Nach einer Genfer Meldung der „Schweizerischen Depeschenagentur“ ermächtigte die Kronprinzessin von Sachsen ihren Anwalt, den Altbundesrath Lachenal, zu folgender Erklärung: Sie sei entschlossen, die eheliche Gemeinschaft nicht wieder aufzunehmen und werde vor Lösung der jetzigen Schwierigkeiten betreffend die Auflösung der Ehe weder nach Deutschland noch nach Oesterreich zurückkehren, da sie überzeugt sei, daß man sie, wenn sie zurückkehrte, für geistig gestört ausgeben würde, um sie in einem Irrenhaus zu interniren. Sie sei glücklich, sich unter dem Schutz der schweizerischen Gesetze zu wissen. Erzherzog Josef Ferdinand erklärt, er sei nach der Schweiz gekommen, um die Schwester zu begleiten, zu schützen und in den augenblicklichen großen Schwierigkeiten nach Kräften zu unterstützen. Er bestätigt, daß seine Schwester und er vor der endgiltigen Regelung der Frage die Schweiz nicht verlassen werden.

Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet, hat Kaiser Franz Joseph den Verzicht des Erzherzogs Leopold Ferdinand auf seine Rechte als Mitglied des Kaiserhauses genehmigt, jedoch die Bedingung beigefügt, daß der Erzherzog die österreichisch-ungarischen Reichsgrenzen nicht mehr überschreite.

Außer dem Erzherzog Leopold Ferdinand hat auch der Erzherzog Josef Ferdinand, ein jüngerer Bruder, für die Kronprinzessin als Schwester Partei ergriffen. Auch dieser Erzherzog hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Er war vor einigen Jahren in Wien in einen Liebeshandel verstrickt, der damals in aller Munde war. Josef Ferdinand hatte eine leidenschaftliche Zuneigung zu der jungen Schauspielerin Krall gefaßt, die aber diese Liebe nicht erwiderte, wenn sie auch geneigt war, dem Erzherzog die Hand zum Ehebunde zu reichen. Da sich die Schließung des Ehebundes als unmöglich erwies, lehnte Fräulein Krall alle sonstigen Anträge des Erzherzogs ab. Sie liebte einen Arzt, mit dem sie in der Aussicht, daß er sie heirathen werde, in engere Beziehungen trat. Als ihre Hoffnung auf eine Ehe getäuscht wurde, nahm sich Fräulein Krall durch einen Sturz aus dem Fenster das Leben.

Ueber die Persönlichkeit des Sprachlehrers André Giron erfährt man folgendes: Giron, der einer strengkatholischen Familie entstammt, wurde seinerzeit in Brüssel von dem sächsischen Hauptmann Baron O'Byrn als Lehrer der französischen Sprache für den Dresdener Hof engagirt. Seine Großmutter, eine italienische Marquise, besitzt in Brüssel ein Haus; einer der Brüder ist Mönch, ein anderer Ingenieur. Girons Eltern sind todt, das von ihnen hinterlassene Erbtheil hat der Sohn verwirthschaftet. Sein Oheim ist Rechtslehrer an der freien Universität Brüssel und Rath am Obergericht. Giron wird als feingebildeter junger Mann geschildert; er hat ein sehr ruhiges Wesen und spricht wenig. Die Beziehungen Girons zu der Kronprinzessin Luise wurden angeblich schon vor Jahren angeknüpft. Gegen Giron war vor einem Jahr ein Entmündigungsprozeß anhängig gemacht worden, den er indessen gewann, worauf er Brüssel verließ. Vor etwa 14 Tagen erschien er wieder dort, wich aber allen Bekannten, selbst den nächsten Verwandten aus und verschwand ebenso plötzlich wieder.

Zur Angelegenheit der sächsischen Kronprinzessin schreibt die „Deutsche Tagesztg.“: „Was die Auffassung und das Urtheil über den Fall anlangt, so finden wir hie und da, auch in ernsten Blättern, eine Darstellung, als ob an dem ehelichen Zerwürfnisse der Kronprinz auch einen wesentlichen Theil der Schuld trage. Es liegt uns durchaus fern, über Dinge ein Urtheil uns anzumaßen, die wir nach Lage der Sache nicht vollständig zu kennen und zu beurtheilen vermögen. Soviel aber bekannt geworden ist — und wir glauben die Verhältnisse einigermaßen zu kennen — trägt der Kronprinz an der erschütternden Entwickelung des Falles keine Schuld. Es wird mit Recht in einigen Blättern hervorgehoben, daß er seine Gattin auf Händen getragen habe, daß er ein sehr zärtlicher Gatte und Vater gewesen sei. Andere schieben die unglückliche Gestaltung und Zuspitzung der Verhältnisse auf den steifen, kalten und bigotten Ton, der am sächsischen Hofe herrsche. Auch das ist durchaus irrthümlich. Gewiß vollzieht sich das Leben am sächsischen Hofe in den würdigen gemessenen Formen, die der Tradition entsprechen; aber es giebt wohl keinen deutschen Fürstenhof, an dem ein so schlichtes, inniges, sinniges Familienleben herrschte, wie gerade in Dresden und in der Familie des Königs Georg. Das ist so offenkundig, daß man ein gewisses Recht hat, darüber zu sprechen. Aber selbst wenn das anders gewesen wäre, wenn es der Kronprinzessin thatsächlich schwer gefallen wäre, sich in das Leben des Dresdener Hofs und in ihre Ehe hineinzufinden, so wäre das nicht die mindeste Entschuldigung für sie. Die sentimentalen Romanphrasen von der „unverstandenen Frau“ wirken in einem solchen Falle geradezu abstoßend. Sind wir denn in dem Kultus des Uebermenschenthums, das ein angebliches Recht hat, „sich auszuleben“, schon so weit gekommen, daß wir von der Pflicht garnichts mehr wissen wollen? Jede Gattin, jede Mutter hat die unabweisbare Pflicht, an der Stelle auszuharren, an der sie steht; die Flucht vor der Pflicht und die Nachgiebigkeit gegenüber sinnlichen oder sonstigen Neigungen ist unter allen Umständen unwürdige Sünde. Was aber für die Gesammtheit gilt, das gilt in besonders hohem Maße für die, die auf der Höhe der Zeit stehen, die von allen gesehen werden und allen vorbildlich sein sollen. Auch den Trägern der Krone bleibt menschliches nicht fern und nicht fremd. Aber für sie ist der kategorische Imperativ der Pflicht doppelt bindend. Nur von diesem Gesichtspunkte aus darf nach deutscher und christlicher Auffassung die Angelegenheit beurtheilt werden. Das Maß der Schuld zu bestimmen und zu vertheilen ist nicht Sache der Oeffentlichkeit; wohl aber soll die Presse dafür sorgen, daß auch diesen Dingen gegenüber der rechte Standpunkt gewahrt und gefunden werde.“

Ausland.

Belfort, 23. Dezember. Der Generalrath hat die für die Errichtung einer direkten Telephonlinie Paris-Belfort geforderte Summe bewilligt.

London, 23. Dezember. Der englische Botschafter in Rom Lord Currie of Hawley ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten zurückgetreten.

Kopenhagen, 23. Dezember. Unter dem Namen „dänisch-französische Dampfschiffsgesellschaft, Aktiengesellschaft“ hat sich hier eine neue Dampfschiffsgesellschaft gebildet, die in den europäischen Gewässern, besonders nach den französischen Häfen, Frachtfahrten betreiben wird, vorläufig mit zwei Dampfern.

Der Venezuela-Konflikt.

In den am 23. Dezember in Washington überreichten Noten haben sich die deutsche und die britische Regierung bereit erklärt, den Streit mit Venezuela für den Fall, daß Präsident Roosevelt das angetragene Schiedsamt nicht übernehmen sollte, unter gewissen Vorbehalten dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten. Diese Bereitwilligkeit hat dann auch die italienische Note zum Ausdruck gebracht. — Am Dienstag hat das amerikanische Kabinet die Venezuelafrage berathen. Dabei trat eine Verschiedenheit der Anschauungen darüber zu Tage, ob die Uebernahme des Schiedsamtes durch den Präsidenten Roosevelt zu wünschen sei oder nicht. Es wird befürchtet, daß im Laufe der schiedsrichterlichen Thätigkeit sich die eine oder die andere Zufälligkeit ergeben könnte, welche die Vereinigten Staaten ernstlich mit in Verwickelung ziehen könnte. Späterhin wurde bekannt, daß einige Mitglieder des Kabinets Einspruch dagegen erhoben hätten, die Frage dem Haager Schiedsgerichtshofe zu unterbreiten. Es liege kein Grund vor, zu wünschen, die Monroedoktrin einem nicht amerikanischen Gerichtshofe zur Entscheidung zu überlassen, auch wenn dies der unzweifelhaft unparteiische Haager Gerichtshof wäre; sie würden es vielmehr vorziehen, wenn denn einmal die Monroedoktrin Gegenstand eines Schiedsspruchs sein sollte, daß der amerikanische Einfluß selber in der Angelegenheit entscheide. Ein anderer Grund, den die Minister gegen den ersteren Punkt anführen, ist der, daß, wenn der Haager Gerichtshof einen Spruch fällen sollte, dies eine zu lange Zeit in Anspruch nähme, während Präsident Roosevelt imstande wäre, den Schiedsspruch in einigen Tagen abzugeben. — Weiter wird vom Mittwoch aus Washington gemeldet: Dem Vernehmen nach beabsichtigt Präsident Roosevelt, wenn er sich entschließt, das Amt eines Schiedsrichters in der Venezuela-Angelegenheit zu übernehmen, einen Schiedsgerichtsrath zu bilden, der die Angelegenheit prüfen soll, weil er diese wichtige Aufgabe nicht einem einzelnen übertragen möchte und andererseits selbst sich nicht in der Lage fühlt, die für eine eingehende Prüfung einer Angelegenheit, die viele einzelne Forderungen in sich schließt, nöthige Zeit aufzuwenden. — Präsident Roosevelt wird so rasch wie möglich seine Entscheidung über die Annahme der Schiedsrichterrolle treffen; denn er erkennt lebhaft die Gefahr an, welche die Blockade mit sich bringt. — Ein Washingtoner Telegramm vom Donnerstag besagt: Aus Staatsdepartementskreisen verlautet, daß Roosevelt am heutigen Tage bisher noch zu keinem Entschlusse gekommen sei und möglicherweise auch vor Ablauf mehrerer Tage ein solcher Entschluß nicht erfolgen werde.

Der Abgeordnete Destournelles hat den französischen Minister des Aeußern Delcassé schriftlich benachrichtigt, daß er ihn darüber interpelliren werde, weshalb in dem Streitfall mehrerer Mächte mit Venezuela nicht die Bestimmungen des Artikels 27 der Haager Konvention zu Anwendung gelangen. In seinem Briefe führt Destournelles aus, der Artikel 27 sei auf der Haager Konferenz lange erörtert und dann feierlich ratifizirt worden. Der Artikel führe in das internationale Recht eine hochbedeutsame Neuerung ein, indem er den Staaten, die bis dahin nur Rechte gekannt hätten, zum erstenmale auch eine Pflicht auferlege. Ein scharfer Konflikt zwischen Venezuela und mehreren Mächten, welche die Haager Konvention unterzeichnet hätten, drohe nicht, sondern sei bereits ausgebrochen, und es werde nicht nur eine förmliche, unterzeichnete Verpflichtung mißachtet, sondern der Haager Gerichtshof sei von den europäischen Mächten geradezu systematisch auf den Index gesetzt. Es sei deshalb eine Auseinandersetzung darüber nöthig und es erscheine unerläßlich, die Oeffentlichkeit in einer so wichtigen Frage aufzuklären und eine Erörterung darüber herbeizuführen.

Für die schiedsgerichtliche Regelung des Venezuelakonflikts trat der Führer der englischen Liberalen, Campbell-Bannermann, in einer Rede in Dunferline ein, in welcher er inbezug auf die venezolanische Frage ausführte, es sei ein unbedeutender Streit mit einem bankerotten und zerrütteten Staate. Er habe nichts als Verurtheilung für diejenigen, welche durch verletzende Schreibereien und böse Sticheleien zwischen England und Deutschland Zwietracht stiften. Wenn irgend ein Fall sich zur schiedsgerichtlichen Entscheidung eigne, so sei es die Venezuelafrage.

Die Blockade von Puerto Cabello hat nach telegraphischer Meldung des Kommodore Scheder am 22. Dezember, die von Maracaibo am 24. Dezember durch die deutschen Seestreitkräfte begonnen.

Ueber den Protest eines amerikanischen Dampfers gegen Blockademaßnahmen wird dem Reuterschen Bureau aus Caracas vom Dienstag gemeldet: Dem amerikanischen Dampfer „Caracas“ war die Einfahrt in den Hafen von La Guayra gestattet worden. Zehn Stunden, nachdem das Schiff einen Theil seiner Ladung gelöscht hatte, wurde es genöthigt, nach Curaçao in See zu gehen, wo es den Rest der Ladung an Land schaffen sollte. Die Eigenthümer haben bei der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten Einspruch erhoben. Es war dem Dampfer auch nicht die Einfahrt in den Hafen von Puerto Cabello gestattet worden. Die Schiffsagenten in Caracas sind verständigt worden, daß nach dem 30. Dezember keinem Dampfer mehr die Einfahrt in venezolanische Häfen erlaubt werden würde. Die Schiffe sollten aber die Blockadeschiffe anrufen und die Post- und neutralen Passagiere in Booten des Blockade-Geschwaders unter Parlamentärflagge an Land bringen lassen. Ein Schooner, der am Dienstag Abend in den Hafen einfahren wollte, wurde genommen. — Aus Washington wird hierzu gemeldet: Die Regierung wird bezüglich des Dampfers „Caracas“ erst dann Schritte thun, wenn von dem Kommandanten des Kanonenboots „Marietta“ ein Protest eingegangen sein wird. Denn man erkennt an, daß das blockirende Geschwader so handeln kann, wie es ihm gut erscheine.

Der venezolanische Insurgentenführer Matos hat kürzlich eine Unterredung mit dem Kommodore Scheder erbeten, wurde jedoch an den Kommodore Montgomerie, als den dienstälteren Offizier, verwiesen. Indessen hat auch Kommodore Montgomerie abgelehnt, Matos zu empfangen.

Der Waffenstillstand zwischen den Aufständischen und der Regierung von Venezuela sollte am ersten Weihnachtstag zu Ende gehen. Wie Reuters Bureau aus Caracas meldet, erhielt die venezolanische Regierung

---

wer an dem Unglück Polens die Schuld trägt, aber, Herr Graf, die Weltgeschichte ist das Weltgericht — und die Weltgeschichte hat entschieden. So beugen Sie sich denn diesem höchsten Weltgericht und versuchen Sie nicht in gigantischem, aber ohnmächtigem Trotz den Himmel zu stürmen. Versöhnen Sie sich mit dem geschichtlich gewordenen Zustande — rauben Sie Ihren Kindern nicht die Heimat — bleiben Sie bei uns — lassen Sie Ihren Sohn in Berlin seine Erziehung vollenden — lassen Sie ihn in die preußische Armee eintreten — Sie werden sehen, welch reiche und schöne Früchte Ihnen diese Versicherung zeitigt.“

Der Graf streckte ihm die Hand entgegen.

„Ich danke Ihnen“, sagte er mit bewegter Stimme. „Sie haben als aufrichtiger Freund zu mir gesprochen, aber jetzt in dieser Stunde kann ich mich nicht entschließen . . . .“

„Das wäre zu viel verlangt. Ueberlegen Sie sich meine Worte“!

„Das werde ich — verlassen Sie sich darauf!“

Die beiden Herren schüttelten sich die Hände.

„Und darf ich jetzt meinen Sohn sehen?“

„Nein, Herr Graf — es würde auffallen, wenn Sie in die Wohnung des Inspektors gingen. Ich werde Sie benachrichtigen.“

„Gut — ich füge mich, weiß ich doch meinen Sohn in guten, treuen Händen. Aber Ihre Gattin darf ich doch begrüßen?“

„Gewiß! Herr Graf. Meine Frau wird in ihrem Zimmer sein. Darf ich bitten.“

(Fortsetzung folgt.)

die Mittheilung, daß drei Armeeen in Stärke von 6200 Mann auf den Straßen von Altagraciad und Guatire auf Caracas heranmarschirten. Die Lage sei äußerst kritisch. Venezuela habe der Regierung kein Geld mehr vorzustrecken, Castro sehe den Ernst der Lage ein und gehe noch La Victoria ab, um zu versuchen, die Vorhut der Aufständischen unter Rolando aufzuhalten. — Nach weiterer Meldung ist Präsident Castro am Mittwoch von Caracas nach La Viktoria abgereist. — Aus Willemstad liegt noch folgende Reutermeldung vor: Die Aufständischen haben auf die Aufforderung Castros, sich mit der Regierung gegen die Fremden zu vereinen, Castro an Matos verwiesen, welcher einzig und allein in dieser Frage eine Entscheidung treffen könne.

Der italienische Konsul in Caracas ist von der italienischen Regierung als unzuverlässig abberufen worden. Die ministerielle „Tribuna“ schreibt nämlich, de Riva sei deshalb aus Caracas abberufen worden, weil er sich während seiner diplomatischen Thätigkeit mehr von den Launen Castros, als von den Interessen Italiens habe leiten lassen.

In La Guayra hat der englische Kreuzer „Tribune“ zwei venezolanische Schiffe genommen, einen Schooner und eine Schaluppe. — Der holländische Dampfer „Prins Willem II.“ traf am Mittwoch in La Guayra ein und beobachtete die üblichen Förmlichkeiten; der Agent weigerte sich, den Hafenzoll der Behörde zu entrichten. Der Dampfer ist dann nach Trinidad abgegangen, ohne mit dem Lande in Verbindung zu treten. — Nach einem Newyorker Telegramm aus La Guayra beträgt der Werth der von den blockirenden Mächten genommenen Schiffe nicht viel über 5000 Dollars.

Zur Verhaftung der Humberts.

Der Oberkommissar der Sicherheitspolizei Hennion ist Dienstag Abend mit einer Anzahl Beamten von Paris nach Madrid abgereist, um die verhafteten Mitglieder der Familie Humbert bei deren Auslieferung von den spanischen Behörden zu übernehmen. — Die vorgenommene Untersuchung hat ergeben, daß der verhaftete frühere Verwalter der Familie Humbert, Parayre, in der letzten Zeit damit beschäftigt war, spanisch zu lernen. Man erblickt darin den Beweis dafür, daß Parayre den Aufenthalt der Humberts kannte und wahrscheinlich die Absicht hatte, sich ihnen anzuschließen. Die Belohnung von 25000 Frks. wird dem Madrider Polizeiinspektor Caro zuerkannt werden, da festgestellt wurde, daß er das Haus, in dem die Humberts wohnten, bereits seit dem 15. Dezember überwachte, während der anonyme Brief erst vom 17. Dezember datirt ist. Die Geliebte Romain Daurignac's, Fräulein Dalaza, wurde in dem Augenblick verhaftet, als sie in Buenos Aires den Dampfer „Labrador“, mit dem sie aus London eingetroffen war, verlassen hatte. Die Verhaftung erfolgte auf Ersuchen zweier französischer Geheimpolizisten, die an Bord desselben Dampfers waren. Die Dalaza, deren Gepäck beschlagnahmt worden ist, wird der Mitschuld an den Betrügereien der Familie Humbert beschuldigt.

Ein Pariser Blatt hatte behauptet, Paul Loubet, ein Sohn des Präsidenten der Republik, habe während seiner Studienzeit von Frau Humbert 2000 Franks geliehen. Eine Note der „Agence Havas“ erklärt diese Behauptung formell für unbegründet mit dem Hinzufügen, Paul Loubet habe weder direkt noch indirekt irgend welche Beziehungen zu einem Mitgliede der Familie Humbert gehabt und daher von einem solchen auch niemals irgend eine Summe geliehen.

Provinzialnachrichten.

Pr.-Eylau, 22. Dezember. (Selbstmord.) Die Arbeiterfrau Christine Kirstein hat sich am Sonnabend in ihrer Wohnung erhängt.

Elbing, 23. Dezember. (Kaffeehallen.) Die Firma Schichau hat nunmehr für das Arbeitspersonal der Fabrik Kaffeehallen eingerichtet. In der Maschinenfabrik war hiermit zunächst der Anfang gemacht worden. Nachdem diese Einrichtung sich dort bewährt hat, werden auch in der Lokomotivfabrik zu Trettinkenhof, auf der Schiffswerft und in dem Stahlwerk solche Kaffeebuden errichtet werden. Das Arbeits- wie das Beamtenpersonal kann den ganzen Tag, nur mit einer Stunde Unterbrechung, und zwar von 11½ bis 12½ Uhr mittags, frischen guten Dampfkaffee erhalten. Die Einrichtung findet lebhaften Zuspruch.

Elbing, 24. Dezember. (Die Weihnachtsbescheerung in Cadinen) hat, wie schon Dienstag gemeldet, bereits am Sonntag stattgefunden: In Cadinen, wo der Kaiser Gutsherr ist, sollte jeder bedacht werden, vom geringsten Arbeiter und Ortsarmen bis zum ersten Beamten; so wollten es der Gutsherr und seine Gemahlin. Von Berlin waren mächtige Kisten mit allerlei nützlichen Dingen und Spielsachen in Cadinen eingetroffen. Zumtheil war bereits in Berlin bestimmt worden, wer dies und jenes erhalten sollte; besonders hatte die Kaiserin, nach der „Elbg. Ztg.“, ihre Absicht wiederholt kundgegeben. Auch die Kinder des Kaiserpaares, die in Cadinen mehrere Bekannte besitzen, denen sie ihr freundliches Gedenken bekunden wollten, hatten mancherlei beigepackt mit Angabe des Empfängers. Für die Mädchen waren wieder 25 bis 30 kleidsame rothe Mäntel beschafft worden. Für die Jungen standen Stiefel, für die Mädchen Schuhe auf dem Weihnachtstisch. Die Beamten, die besseren Arbeiter in der Land- und Forstwirthschaft und in dem Ziegeleibetriebe bekamen Geldgeschenke. Für das Beamtenzimmer wurden zwei schöne Bilder des Kaisers und der Kaiserin, für das Heim der Gutsverwaltung zwei Gemälde gestiftet.

Pr.-Holland, 23. Dezember. (Verpachtungen.) Fürst zu Dohna-Schlobitten beabsichtigt im nächsten Jahr mehrere Vorwerke von seinen Prorelwitz'schen Begüterungen zu verpachten. Bei einigen soll die Verpachtung schon vergeben sein.

Liebemühl, 22. Dezember. (Für die Armen.) Die hiesigen Kaufleute haben die größeren Handelsfirmen, von denen sie ihre Waaren beziehen, veranlaßt, etwas zur Weihnachtsbescherung der Armen beizusteuern. Auf diese Weise sind 900 Mk. eingekommen.

Tilsit, 23. Dezember. (Dr. Fritz Friedmann,) der einstmals so gesuchte Vertheidiger, wird demnächst in dem Ensemble des Königsberger Apollo-Theaters auch bei uns auftreten. Fritz Friedmann als Kollege von Jongleuren, Kunstreitern und Akrobaten! „Nichts ist dauernd als der Wechsel.“

Lokalnachrichten.

Thorn, 27. Dezember 1902.

— (Die Weihnachtsfeiertage) sind nun vorüber. Das Fest ist in gewohnter Weise als kirchliches und als Familienfest gefeiert worden; der Kirchenbesuch war sehr rege und wer Familie oder Familienanschluß hatte, verlebte die ersten Abende meist daheim. Leider war das Wetter, das uns alle Feste dieses Jahres verdorben hat, auch an diesem letzten sehr ungünstig, sodaß die auswärtigen Etablissements und mit ihnen die Straßenbahngesellschaft abermals eine herbe Enttäuschung erfuhren; am Heiligenabend schon begann ein Regenriesel, und regnerisch war auch der ganze erste Festtag. Am zweiten hellte sich der Himmel auf, aber ein heftiger Schneesturm trieb seinen Muthwillen mit den Passanten auf der Straße und machte den Aufenthalt draußen recht ungemüthlich. Erst am Abend, wie die Besucher des Artushofes und des Schützenhauses beim Heimgang zu ihrer großen Ueberraschung erfuhren, setzte wieder ein normales Winterwetter, Kälte mit ruhigem, anhaltendem Schneefall ein, der um Mitternacht die Straßen fußhoch bedeckte und die Menschen als Schneemänner erscheinen ließ. Trotz des schlechten Wetters, das ja auch die Vergnügungsveranstaltungen in der Stadt sehr begünstigte, hat man sich im allgemeinen die gute Laune bewahrt; in den Konzertsälen und mehr noch auf den Straßen konnte man eine Weihnachtsstimmung beobachten, die fast schon an Sylvesterstimmung grenzte. Nun ist das schöne Fest vorüber. Kuchen und Konfekt sind aufgezehrt, die Spielsachen haben den Reiz des neuen verloren, von manchem Pferdchen fehlt ein Bein, von manchem Bleisoldaten gar der Kopf .... So flutet die hohe Woge der Weihnachtsstimmung wieder zurück und die Alltäglichkeit mit ihren Pflichten macht sich allmählich wieder geltend. Möge die Ruhe der Festtage allen die rechte Erholung und Erfrischung gebracht haben und der Glanz des Weihnachtsfestes noch weithin seinen Schein werfen auf die nun folgenden dunkleren Pfade der Lebensfahrt!

— (Todesfall.) Einem schweren Leiden ist am ersten Weihnachtsfeiertage nachmittags Herr Kaufmann Konrat Adolph in der Vollkraft seiner Jahre erlegen. Als Sohn des vor 13 Jahren gestorbenen Kommerzienraths und Handelskammerpräsidenten Adolph war er der Repräsentant einer hochangesehenen alten Thorner Familie und kaufmännischen Firma; da er kinderlos geblieben, ist er leider auch der letzte männliche Namensträger derselben. Fast zwanzig Jahre hat Herr Konrat Adolph dem Stadtverordnetenkollegium angehört und er war besonders als Referent des Finanzausschusses eine sehr geschätzte Kraft. Auch sonst zeigte er stets ein thätiges Interesse für das Gemeinwohl der Stadt, so war er langjähriges Vorstandsmitglied des Verschönerungsvereins. Wegen seines Leidens hatte er schon vor einem Jahre das Detailgeschäft seiner Firma verkauft und nur noch das Engrosgeschäft behalten. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung widmen dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Wie seinem Vater, ist auch ihm, dem letzten hier ansässigen Sprossen der alten Thorner Patrizierfamilie ein ehrendes Andenken in der Bürgerschaft Thorns gesichert. Ein Bruder des nun Dahingeschiedenen ist bekanntlich Oberbürgermeister in Frankfurt a. O.

— (Die Forstkassen-Rendantenstelle) Osche im Regierungsbezirk Marienwerder ist, wie der „Staatsanzeiger“ amtlich meldet, zum 1. März 1903 anderweit zu besetzen.

— (Personalien von der Steuer.) Es sind versetzt worden: der Ober-Zollinspektor Pohl von Eydtkuhnen als Ober-Steuerinspektor nach Konitz und der Ober-Steuerkontroleur Voels von Schöneck nach Löbau.

— (Einjährig-Freiwillige.) Alle im Jahre 1883 geborenen, im Regierungsbezirk Marienwerder gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, haben sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung in Gemäßheit der Vorschriften unter 3 des § 89 der deutschen Wehrordnung vom 22. Juli 1901 spätestens bis zum 1. Februar 1903 bei der Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Marienwerder zu melden.

— (Jagdschonzeit.) Für den Regierungsbezirk Marienwerder hat der Bezirksausschuß den Beginn der Schonzeit für Hasen auf den 25. Januar festgesetzt.

— (Bei der Beförderung von Milch auf der Eisenbahn) hat der Minister bestimmt, daß von der Erhebung der in den Beförderungsbestimmungen vorgeschriebenen monatlichen Mindesteisenbahnfracht von 5 Mk. abzusehen ist, wenn eine Beförderung von Milch im Laufe des Kalendermonats nicht stattgefunden hat.

— (Gegen das Frauenturnen auf deutschen Turnfesten) erklärt sich Dr. Goetz als Vorsitzender der deutschen Turnerschaft. Der Nürnberger Unterausschuß für das Frauenturnen hat einen Aufruf an alle Frauen-Abtheilungen im Bereich der deutschen Turnerschaft zur Theilnahme am 10. Turnfest erlassen. „Dieser Aufruf,“ so schreibt Dr. Goetz, „war übereilt und muß zurückgenommen werden. Die Frauen-Abtheilungen sind nicht Mitglieder der deutschen Turnerschaft, und ein Recht zur Theilnahme steht ihnen nicht zu.“ Auch der Ausschuß stehe auf diesem Standpunkt. Wollen Nürnberger Frauen-Abtheilungen etwas vorführen, so würde wohl niemand das verwehren; aber auswärtige herbeizuholen, gehe nicht an. Wer dem Frauenturnen alle Sympathieen der gebildeten Stände rauben und es auf ein tiefes Niveau herabdrücken wolle, fange an, es zu öffentlichen Vorführungen zu verleiten. Das Frauenturnen müsse, der echten weiblichen Natur entsprechend, in keuscher und zarter Weise behandelt werden. Die Nürnberger Turnerinnen hätten ihren Familienanschluß im Orte, die Fremden kämen in den Drang und Trubel des Festes ohne allen Anhalt hinein. Das passe sich nicht.

— (Radwettfahrten.) Unter theilweiser Berücksichtigung der vom deutschen Radfahrerbunde gestellten Anträge haben der Minister des Innern und der Handelsminister folgendes bestimmt: Ueber die Gesuche zur Veranstaltung von Radwettfahrten haben in Zukunft die Landräthe, in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörden zu entscheiden. Die Entscheidungen sind in erster Linie nach den örtlichen Verhältnissen zu treffen, welche auf den zu befahrenden Straßen inbetracht kommen. Bei der Genehmigungsertheilung sind ausdrücklich die Bedingungen anzuführen, unter denen die Erlaubniß gegeben wird. Im Falle der Verschiebung einer genehmigten Wettfahrt bedarf es einer neuen Genehmigung. Zu den genehmigungspflichtigen Wettfahrten gehören auch die sogenannten Sternfahrten. Auf Anfrage der Betheiligten bezeichnet die Genehmigungsbehörde diejenigen Wege, auf welchen Wettfahrten nicht erlaubt werden.

— (Kolonialabtheilung Thorn.) Der Lichtbildervortrag des Herrn Regierungsrath Niese über unsere Weichselgegend findet am 6. Januar abends 8 Uhr im großen Saale des Artushofes statt. Die vorzuführenden Lichtbilder sind gelegentlich einer Strombereisung durch Herrn Regierungsrath Niese seitens des Direktors der photographischen Gesellschaft in Berlin, Herrn Görke, aufgenommen worden und zeichnen sich, wie nicht anders zu erwarten, durch außerordentliche Klarheit aus. Sie sind, abgesehen von den charakteristischen Städteansichten — auch der vorletzte Laubenbrand in Marienburg erscheint im Bilde — so recht geeignet, die vielfach verkannten landschaftlichen Schönheiten der Weichsellandschaft hervortreten zu lassen. Zu dem Vortrage, der ohne Zweifel das höchste Interesse hervorrufen wird, sind Gäste — auch Damen — willkommen.

— (Rettungsschlauch.) Der von der Stadtverwaltung für die beiden hiesigen Feuerwehren beschaffte Rettungsschlauch zum Retten von Menschen aus Feuersgefahr ist jetzt eingetroffen. Der Schlauch ist von Kux in Halberstadt angefertigt, er hat eine Länge von 20 Meter und flach zusammenliegend eine Breite von 1,05 Meter, sowie 4 Aussteigeöffnungen. Von den bisherigen Rettungsapparaten ist dieser Schlauch der beste.

— (Schützenbrüderschaft.) Am Montag den 29. d. Mts. findet abends die diesjährige Hauptversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Neuwahl des Vorstandes.

— (Barbier-, Friseur- und Perrückenmacherinnung.) Der Vorstand hielt kurz vor Weihnacht eine außerordentliche Sitzung ab. Es hatten sich 5 Barbiere zum Meisterwerden gemeldet. Da eine neue Regierungsverfügung über das Meisterwerden erlassen ist, so war die Prüfungskommission aus Herrn Kreisarzt Dr. Steger als Vorsitzendem und den Herren Obermeister Arndt und Sellmer als Beisitzern zusammen gesetzt. Alle 5 Prüflinge bestanden die Prüfung und wurden das in Meisterverzeichniß eingetragen.

— (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband.) In der letzten Versammlung der Ortsgruppe Thorn des D. H. V., die sehr gut besucht war, wurde dem Vorsitzenden der Gruppe, Herrn Lüdtke, in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein ein kunstvoll ausgeführtes Diplom überreicht.

— (Trotz der vielen Unfälle) kommt es immer noch häufig vor, daß Personen unvorsichtiger- oder leichtsinnigerweise im Bahnverkehr ihr Leben in Gefahr bringen. Als heute Mittag auf dem Stadtbahnhofe ein Zug einlief, fiel einem Manne der Stock aus der Hand, der zwischen die Räder gerieth. Ohne sich zu besinnen, wollte der Mann den Stock aus den Rädern des rollenden Zuges herausholen, er konnte aber noch davon zurückgehalten werden. Wäre dies nicht geschehen, so wäre es kaum ohne ein Unglück abgegangen.

— (Betriebsstörung bei der Straßenbahn.) Bei der elektrischen Straßenbahn ereignete sich am ersten Weihnachtsfeiertage vormittags gegen 9 Uhr ein Unfall, der eine empfindliche Betriebsstörung zur Folge hatte. In der Breitenstraße, kurz vor der Haltestelle brach bei einem Motorwagen die Achse und dieselbe bildete nun ein Hinderniß für den durchgehenden Verkehr der Wagen. Es wurden sofort von der Zentrale Hilfsmannschaften nebst Material herbeigeholt, und nach schwerer Arbeit gelang es, den beschädigten Motorwagen auf das Geleise der Mockeraner Strecke zu schleppen, sodaß die Wagen auf der Hauptlinie wieder ungehindert verkehren konnten. Etwa eine Stunde lang hatten man ander Unfallstelle umsteigen müssen.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. Dezember früh 0,98 Mtr. über 0 gegen gestern 0,96 Mtr.

---

* **Mocker**, 27. Dezember. (Das erste Gaslicht.) Eine Weihnachtsüberraschung ist auch der Bürgerschaft Mocker's zutheil geworden: am Heiligenabend spendete die neue Gasanstalt das erste Licht. Vorläufig brennen nur die Straßenlaternen in der Thorner- und Lindenstraße. Die Laternen, welche mit Glühlichtbrennern versehen sind und eine Glasglocke aus einem Stück haben, geben ein helles, starkes Licht. Da die Laternen auch in kurzen Zwischenräumen stehen, so haben wir nun eine Straßenbeleuchtung, die gewiß auch für alle Ansprüche ausreichend ist.

* **Podgorz**, 27. Dezember. (Weihnachtsbescheerungen.) Am Dienstag Abend veranstaltete der Kriegerverein seine Weihnachtsfeier, bei der 180 Kinder von Kameraden bescheert wurden. Herr Pfarrer Endemann hielt die Ansprache. Durch den Frauenverein und den Wohlthätigkeitsverein wurden eine größere Anzahl Arme beschenkt.

Briefkasten.

Ein Abonnent. Ein privatschriftlich geschlossener Vertrag über ein Grundstück ist ungiltig. Rechte aus demselben können nur erhoben werden, wenn die Auflassung des Grundstückes an den Käufer erfolgt oder wenn der Vertrag zu gerichtlichem oder notariell aufgenommenem Protokoll anerkannt ist.

Neueste Nachrichten.

Marienwerder, 27. Dezember. Das Restaurations- und Stationsgebäude auf Bahnhof Czerwinsk ist ausgebrannt.

Oldesloe, 27. Dezember. Gestern Abend gerieth ein Fuhrwerk mit fünf Insassen in einen Chausseegraben, worin eine Menge Wasser war. Alle fünf Insassen und ein Pferd ertranken.

Kopenhagen, 27. Dezember. In ganz Dänemark hat ein starker Nordwest-Sturm große Verheerungen angerichtet. — Eine norwegische Bark ist bei Skagen gesunken; elf Mann sind ertrunken.

Belgrad, 27. Dezember. Der russische Minister des Auswärtigen Graf Lambsdorff traf am Mittwoch in Belgrad, am Donnerstag in Nisch und am Freitag Nachmittag in Sofia ein. Ueberall fand festlicher Empfang statt. Im Palast zu Nisch wurde Graf Lambsdorff vom Königspaar empfangen. Die in Sofia weilenden Macedonier beabsichtigen, dem Grafen Lambsdorff eine Adresse zu überreichen, welche dem Kaiser Nikolaus und dem russischen Volke für die von ihnen gewährte Hilfe Dank sagt und eine Reihe von Wünschen bezüglich einzuführender Reformen äußert; in ihrem Namen soll der Journalist Naumow vor dem russischen Konsulate eine Ansprache an den Grafen Lambsdorff halten.

Washington, 27. Dezember. Roosevelt wird das Schiedsrichteramt nicht übernehmen; die ganze Streitfrage wird dem Haager Schiedsgericht übergeben werden.

Durban, 26. Dezember. Der Kolonialminister Chamberlain ist heute hier eingetroffen und von dem Gouverneur und den Spitzen der Behörden unter stürmischen Huldigungen der Bevölkerung empfangen worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. Dez.	24. Dez.
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-00	216-15
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	85-35	85-35
Preußische Konsols 3 %	91-50	91-50
Preußische Konsols 3½ %	102-00	102-00
Preußische Konsols 3½ %	101-90	101-90
Deutsche Reichsanleihe 3%	91-50	91-40
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	102-30	102-25
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	88-70	88-30
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	99-00	98-90
Posener Pfandbriefe 3½ %	99-50	99-40
4%	103-10	102-40
Polnische Pfandbriefe 4½ %	99-60	99-50
Türk. 1% Anleihe C	32-10	31-90
Italienische Rente 4%	—	—
Rumän. Rente v. 1894 4%	85-25	85-40
Diskon. Kommandit-Antheile	189-40	189-40
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	200-10	200-10
Harpener Bergw.-Aktien	166-50	166-80
Laurahütte-Aktien	208-70	207-70
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100-00	100-00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—	—
Spiritus: 70er loko	42-00	—
Weizen Dezember	161-00	160-50
„ Mai	158-25	158-50
„ Juli	159-50	159-50
„ Loko in Newy.	79¾	79½
Roggen Dezember	138-25	138-25
„ Mai	140-25	140-50
„ Juli	—	—

Bank-Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. Privat-Diskont 3⅜ pCt., London. Diskont 4 pCt.

Königsberg, 27. Dez. (Getreidemarkt.) Zufuhr 23 inländische, 48 russische Waggons.

Berlin, 27. Dezember. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 2933 Rinder, 592 Kälber, 5894 Schafe, 7440 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 67—72; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 62—66; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 57—59; 4. gering genährte jeden Alters 52—56; — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 64—68; 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 61—63; 3. gering genährte 56—60. Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 58—60; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 55—57; 4. mäßig genährte Kühe und Färsen 53—55; 5. gering genährte Kühe und Färsen 48—52. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 84—86; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 72—80; 3. geringe Saugkälber 55—60; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 55—60. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 70 bis 74; 2. ältere Masthammel 64—66; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 54—62; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 Proz. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 220 bis 280 Pfund schwer 60—61 Mk.; 2. schwere, — Pfund und darüber (Käser) — Mk.; 3. fleischige 58—59; 4. gering entwickelte 56—57; 5. Sauen 55—57 bis Mk. — Das Rindergeschäft verlief ruhig, es bleibt Ueberstand. Der Kälbermarkt wurde schnell geräumt. Der Schafhandel verlief langsam, es bleibt Ueberstand. Ebenso der Schweinemarkt, der nicht geräumt wurde.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Sonnabend den 27. Dezember, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: — 1 Grad Cels. Wetter: Trübe. Wind: Nordwest.

Vom 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur + 3 Grad Cels., niedrigste — 1 Grad Celsius.



Heute Mittag 1½ Uhr verschied sanft nach langem Leiden mein theurer, inniggeliebter Mann,

der Kaufmann

Konrat Adolph.

Dies zeigt tiefgebeugt, zugleich im Namen der Hinterbliebenen an

Hedwig Adolph,
geb. **Elsner.**

Thorn den 25. Dezember 1902.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 28. d. Mts., mittags 12 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 25. d. Mts. verstarb nach längerem Leiden

Herr Kaufmann

Konrat Adolph

von hier.

Als Sproß einer altangesessenen, um Thorn's Entwickelung hochverdienten Familie hierselbst geboren, hat er schon früh sich in den Ehrendienst seiner Vaterstadt gestellt. Ausgestattet mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens, hat er unter anderem 19 Jahre lang als Stadtverordneter, vornehmlich im Finanzausschuß zum Segen der Stadt gearbeitet und als Mitglied der Krankenhausdeputation diesem Zweige städtischer Verwaltung seine besondere Fürsorge gewidmet.

Sein Heimgang bedeutet für uns einen schmerzlichen Verlust; sein Wirken im Interesse des öffentlichen Wohls wie seine vortrefflichen Charaktereigenschaften sichern ihm eine dauernde Ehrenstelle unter den um die Förderung der Stadt Thorn verdienten Bürgern.

Thorn den 27. Dezember 1902.

Der Magistrat. Dr. Kersten. **Die Stadtverordneten-Versammlung.** Boethke.



Heute Nachmittag 2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine liebe, gute Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Autenrieb,

geborene **Weiwer,**

im Alter von 69¼ Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Thorn den 26. Dezember 1902.

Die Beerdigung findet Montag den 29. Dezember, 2 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Coppernikusstr. Nr. 29, aus statt.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 30. d. Mts., vormittags **10** Uhr, werde ich vor dem königl. Landgericht hierselbst:

ca. 12 Mille Zigarren,
1 Nähmaschine,
1 Spiegel,
1 Sopha

und um **10½** Uhr in **Thorn III,** im Schuppen **Mellienstr. 105,** eine

Osborne-Telleregge,

ferner um **11** Uhr vormittags vor der Restauration des Herrn **von Berczynski,** Thorn III, folgende dorthin zu schaffende Gegenstände, als:

1 großes Wandbild in Goldrahmen und eine Hängelampe (Kronleuchter)

öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Schülerinnen

für die Damenschneiderei und akadem. Schnitt können sich melden.

Anna Hanke, Baderstr. 4.

Kassirerin

sucht p. 1. od. 15. Januar **Stelle.** Angebote unter **F. L.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein tüchtiges, ev. **Aufwartemädchen** per 1. Januar gesucht

Katharinenstr. 5, III.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, 30. d. Mts., vormittags 10 Uhr, werde ich am königl. Landgericht:

1 Fahrrad (Brennabor)

öffentlich gegen sofortige Zahlung zwangsweise versteigern.

Thorn den 27. Dezember 1902.

Boyke,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Ein Kinderfräulein

mit bescheidenen Ansprüchen kann sich sofort melden.

J. Stromenger, Baderstr. 19.

Lehrmädchen,

polnisch sprechend, wird für die Kurzwaarenabtheilung verlangt.

Kaufhaus **M. S. Leiser.**

Lehrmädchen zum 1. Januar gesucht. **Käthe Siewerth,** Papiergeschäft, **Altstädt. Markt.**

Ein anständiges **Kindermädchen** kann sich sofort melden.

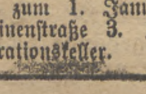
W. Strohmenger, Baderstr. 19.

Ein kräftiges **Aufwartemädchen** für den ganzen Tag sofort gesucht

Brückenstraße 13, III. r.

Eine frischmilchende

Kuh



steht zu verkaufen bei **Zerjathke, Ober-Nessau.**

Zwei gut möbl. Parterre-Zimmer mit Burschengelaß zum 1. Januar zu verm. Katharinenstraße 3. Zu erfragen im Restaurationskeller.

Die Verlobung unserer Tochter **Clara** mit dem Bauunternehmer Herrn **Max Homann** in Thorn beehren wir uns anzuzeigen.

Emden, Weihnachten 1902

A. Gerhard
und **Frau Martha** geb. **Swart.**

Clara Gerhard
Max Homann
Verlobte.
Emden — Thorn
Weihnachten 1902.

Reichskrone-Saal.

Jeden Sonntag von 4 Uhr nachmittags ab:

Familien-Kränzchen

für Zivil und Militär nur mit Charge.

Lyskowski.



Germania-Saal.



Zu dem am **Mittwoch den 31. d. Mts.** stattfindenden

Großer

Sylvester-Maskenball

ladet ergebenst ein **Carl Höhne, Mellienstr. 106.**

Die feinsten Masken erhalten Prämieen.

Reichs-Krone.

Grosser

Sylvester-Maskenball

für Zivil und Militär **nur** mit Charge,

wozu ergebenst einladet **der Wirth.**

Kostüme in größter Auswahl.

Allerletzte Verkaufs-Tage

wegen Räumung des Lokales

des

Gamalski'schen Konkurswaarenlagers, Coppernikusstr. 22

muß

Sonntag, Montag und Dienstag

geräumt werden.

Feine Cheviots-, Kammgarn-, Hosen- u. Westenstoffe, div. Anzüge, Hosenträger, Strickwesten.

Unter anderem:

Ein Posten Kleider- und Seidenstoffe.

Coppernikusstrasse 22 — Coppernikusstrasse 22.

Neubau Coppernikusstrasse

sind **Wohnungen** von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, **Läden** verschiedener Größe vom 1. April 1903 zu vermiethen.

E. Hell. O. Bartlewski.

Düsseldorfer

Punsch- * * Essenzen

von Friedr. Nienhaus Nachf.

allein zu haben bei

A. Mazurkiewicz.

---

1 Mk. 1 Mk.

Die

letzten Königsberger Thiergartenlose

à **1 Mk., 11 Lose 10 Mk.,** Losporto u. Gewinnl. 30 Pf. extra. Zieh. **Sonnabend den 10. Januar.** Gewinne: **1555 Gold- u. Silbergegenstände, 45 erstkl. Fahrräder i. W. v. 30000 Mk.** Lose vorräthig b. **M. Mattheslus** sowie in der Generalagentur

Leo Wolff,
Königsberg i. Pr.

1 Mk. 1 Mk.

Lose

zur Königsberger Thiergarten-Lotterie, Ziehung verlegt auf den 10. Januar 1903, Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk., à 1,10 Mk.,

zur 11. Badischen Pferdelotterie, Ziehung am 15. Januar 1903, Hauptgewinn i. W. v. 15000 Mk., à 1,10 Mk.

zu haben in der

Geschäftsstelle der „Thorner Presse".

---

2 Vorderzimmer ohne Küche vom 1. 10. zu verm. **Neust. Markt 12.**

Schützenhaus

Vorzügl. Küche.
Stets reichhaltige Frühstücks-, Mittags- u. Abendkarte.

Schützenhaus

Für Sylvester

empfehle für **Privatfestlichkeiten**

reservirte Räume.

Möbius,
Hotel du Nord.

„Reichsadler", Mocker.

Der Saal ist noch zu **Kaisers Geburtstag zu vergeben.**

Kalender 1903

empfiehlt **E. F. Schwartz.**

Dank!

Seit langer Zeit quälte mich ein hochgradiges Nervenleiden, Angstgefühle, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Müdigkeit und Mattigkeit des ganzen Körpers, Zittern und Lähmungsgefühle an Händen und Füßen, Verdauungsstörungen plagten mich; auch litt ich viel unter rheumatischen Schmerzen. Herr **A. Pfister, Dresden, Ostraallee 2,** an den ich mich auf Empfehlung einiger Geheilter aus unserer Gegend schriftlich wandte, heilte mich vollständig auf einfachste Weise, nachdem alle anderen Versuche erfolglos geblieben, wofür ich meinen herzlichsten Dank ausspreche. Frl. **Emma Zahlmann** in **Insterburg,** Vorstadt 30.

Ein eleganter Schlitten

steht zum Verkauf.

Fritz Ulmer, Mocker,
Lindenstraße 43/44.

Wiener Café, Mocker.

Sonntag den 28. d. Mts.:

Familienkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Max Schiemann.

Viktoria-Garten.

Sonntag den 28. Dezbr. 1902:
Familienkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
Sylvester den 31. Dezbr. 1902:
Großes Kappenpest.
Anfang 7 Uhr.
Neujahr den 1. Januar 1903:
Familienkränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Hotel Museum.

Sonntag den 28. Dezember cr.:

Großes Tanzvergnügen.

In dem der Neuzeit entsprechend eingerichteten **Restaurant**

„Reichskrone"

(Inh.: **Lyskowski**)

heute, **Sonnabend,** und **folgende Tage:**

Große Unterhaltungs-Musik

bei freiem **Eintritt.**

Vorzügl. Speisen u. Getränke.

Thalgarten.

Empfehle angelegentlichst meine Lokalitäten mit Saal für Vereine, Gesellschaften und Familienfeste.

Jeden Sonntag,

von nachmittags 4 Uhr ab:

Unterhaltungsmusik

Für gute reichhaltige Speisenkarte, vorzüglichen Kaffee und Kuchen, Getränke, sowie **reelle Bedienung** wird bestens Sorge getragen.

Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
Hugo Woszniewski.

Die gut renovirte Kegelbahn ist noch für Dienstag und Freitag zu vergeben.

Waldhäuschen.

Empfehle angelegentlichst meine **Lokalitäten mit Saal** für Vereine, Gesellschaften und Familienfeste. **Gut geheizte Kegelbahn.**

Jeden Sonntag:

Gänsepökelfleisch,
Eisbein mit Sauerkohl,
Flaki.

Für **gute Getränke,** sowie reelle Bedienung wird bestens Sorge getragen.

Um freundlichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
J. Hertwig.

Die Kegelbahn ist noch für 3 Wochentage zu vergeben.

Volksgarten.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

„Goldener Löwe", Mocker.

Jeden Sonntag,
von 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet
der Löwenwirth.

Schützenhaus, Mocker.

Heute, Sonntag:

Tanzkränzchen.

„Reichsadler", Mocker.

Mittwoch, 31. Dezember cr.:

Großer Sylvester-Maskenball

verbunden mit **humoristischen Vorträgen** und **gr. Gratis-Marzipanverlosung.**

Es ladet freundlichst ein
E. Krampitz.

Anfang 8 Uhr.

---

100 Mk. Belohnung

Demjenigen, der meinen Mann, den Weichensteller **Schroeder,** welcher am 21. Dezember, abends 9½ Uhr, beim Ueberschreiten der Weichsel in eine Blänke gerieth und ertrank, ausfindig macht.

Wwe. Anna Schroeder,
Mocker, Bornstr. 7.

Ein schwarzer Hund



mit gelben Füßen ist bei mir zugelaufen, welcher nach entstandenen Kosten abzuholen ist. **W. Trienke,** Lulkau, Kreis Thorn.

Gefunden

in der Karlstraße einen **goldenen Trauring.** Abzuholen von **Josef Makowski,** Schlachthausstr. 48.

Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör **vom 1. April 1903** zu vermiethen.

L. Steinbrecher, Bachestr. 15.

Am 21. Januar, Artushof, auf vielseitiges Verlangen:

Künstler-Concert
Scharwenka—van Lier.

Ausgezeichnet schönes Programm. Numm. Karten bei **E. F. Schwartz.**

Sanitäts-Kolonne.

Sonntag den 28. d. Mts., nachmittags 3 Uhr:

Vertheilung der neuen Medaille. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Schützenhaus-Saal.

Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag:

Letztes Auftreten

der mit **großem Triumph** aufgenommenen, vortrefflichen

Spezialitäten-Truppe.

Höchst unterhaltendes, dezentes Programm.

Kassenöffnung **7** Uhr, Anfang **8** Uhr.

Reserv. Pl. **1,25** Mk., Saalpl. **75** Pf.

Im Vorverkauf

nur am Buffet des Schützenhauses: Reserv. Pl. **1** Mk., Saalpl. **60** Pf.

Die Direktion.

Artushof.

Sonntag den 28. Dezember:

Grosses

Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Fr. Hietschold.**

Anfang **8** Uhr. — Eintritt **50** Pf.

Logen à 5 Mk.,
Billets à Person 40 Pfg. sind **bis abends 7 Uhr** im Restaurant „Artushof" zu entnehmen.

An der Abendkasse sind Familienbillets (3 Personen 1 Mk.) zu haben.

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag den 28. Dezember cr., nachmittags 4 Uhr:

Grosses Streich-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Inft.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Böhme.**

Eintritt 25 Pf., Familienbillets, giltig für 3 Personen, **50 Pf.**

Möblirte Wohnung,

mit auch ohne Burschengelaß per 1. Januar 1903 zu verm.

Gerstenstraße 10.

Zum Stricken und Anstricken von

Strümpfen

empfiehlt sich die Strumpfstrickerei

F. Winklewski,
Thorn, Gerstenstraße Nr. 6.

Enthaltsamkeitsverein z. Blauen Kreuz. Sonntag den 28. Dezember cr., nachmittags 3½ Uhr: Erbauungsstunde im Vereinslokal, Bäckerstraße 49. Jedermann ist herzlich willkommen.

Thorner Blau-Kreuz-Verein. Sonntag den 28. Dezember cr., nachmittags 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von S. Streich im Vereinssaale, Gerechtestraße Nr. 4, Mädchenschule. Eintritt frei für jedermann.

Entlaufen

ist mir am 24. d. Mts. mein junger Hund, brauner **Bernhardiner,** (eingebrochn. Schweif.) Wiederbringer erhält angemessene Belohnung.

Besitzer **Unrau, Dt.-Rogau.**

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Dezbr.	—	—	—	—	—	—	27
1903	28	29	30	31	—	—	—
Januar	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
Februar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
März	1	2	3	4	5	6	7

Hierzu 2 Beilagen, illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 303 der „Thorner Presse".

Sonntag den 28. Dezember 1902.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

Mannheim, 23. Dezember. Wie die „Neue Badische Landeszeitung" mittheilt, wurde in der heutigen Generalversammlung der **Mannheim-Rheinau Transportgesellschaft** die Liquidation der Gesellschaft **beschlossen**. Es wurde eine Liquidationskommission ernannt, welche im Einvernehmen mit dem Aufsichtsrath und dem Vorstand Liquidationsvorschläge auszuarbeiten hat. Der Kommission wurde gleichzeitig die Funktion einer Revisionskommission übertragen.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee**, 26. Dezember. (Seine silberne Hochzeit) feierte heute Herr Pfarrer Bachler.

e **Briesen**, 26. Dezember. (Kirchenkonzert.) Am 28. Dezember findet in der Gustav-Adolfkirche zu Willisaß zum besten der dortigen „evangelischen Frauenhilfe" ein geistliches Konzert statt, veranstaltet von folgenden Kunstkräften: Konzert- und Oratoriensängerin Frl. L. Halter-Berlin (Alt), Konzertsängerin Frl. H. Friedrichsdorf-Graudenz (Sopran), Oratoriensänger E. Hammer-Marienwerder (Bariton), Herr Th. Neuber-Briesen (Orgel) und Herr Mausolf-Thorn (Cello).

Aus dem Kreise Culm, 26 Dezember. (Verkehr über das Weichseleis.) Die Eisdecke bei Grenz wurde bis zum Feste viel benutzt. Aus der benachbarten Sartowitzer Forst wurde viel Brennholz über die Eisdecke geschafft.

Schwetz-Neuenburger Niederung, 23. Dezember. (Schwindler.) In diesen Tagen wurden von einem Hausirer blaue haselnußgroße Kugeln unter dem Namen „Hubertus" zum Preise von 20 Pfg. pro Stück verkauft, welche geeignet sein sollen, dem Petroleumlicht eine größere Helligkeit zu geben. Die Wirkung sollte aber erst nach 12 Stunden eintreten. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Käufer geprellt worden sind. Es wird vor diesem Hausirer gewarnt.

)(**Strasburg**, 26. Dezember. (Begnadigung.) Der aus Elbing gebürtige Strafgefangene Gustav Preuß, welcher in der hiesigen Strafanstalt eine 4jährige Gefängnißstrafe wegen Körperverletzung verbüßt, ist begnadigt worden. Preuß leidet an unheilbarer Tuberkulose und ist bereits dem Tode nahe.

Konitz, 22. Dezember. (Plötzlicher Tod.) Am Sonnabend wanderten zwei Brüder im Alter von 28—30 Jahren nach der Arbeiterkolonie Hilmarsdorf bei Konitz. Sie waren beide obdachlos und hofften, dort die Weihnachtszeit über Unterkunft zu finden. Kaum war ihre Aufnahme vollzogen, da sank der eine von ihnen, der 28jährige Maurer Lewandowski aus **Thorn**, infolge einer Herzlähmung plötzlich todt zu Boden.

Dt.-Eylau, 21. Dezember. (Im Auftrage des königlichen Provinzialschulkollegiums in Danzig) wurden seitens des Herrn Regierungs- und Bauraths Maas aus Marienwerder die von der Stadt für die Errichtung der Gebäude des Progymnasiums dem Fiskus zur Verfügung gestellten Bauplätze besichtigt. An der Inaugenscheinnahme der in Frage kommenden Grundstücke betheiligten sich Herr Bürgermeister Grzywacz als Vertreter der Stadtgemeinde, Herr Baurath Reinboth namens der königlichen Kreisbauinspektion und Herr Oberlehrer Gauske als Dirigent des kgl. Progymnasiums. Mit dem Bau der Gymnasialgebäude wird voraussichtlich bereits im Frühjahr 1903 begonnen werden.

Marienwerder, 23. Dezember. (Die Kleinbahn des Marienwerder Kreises) hat in der Zeit vom 28. September 1901 bis 30. Juni 1902, das ist das erste Betriebsjahr, einen Fehlbetrag von etwa 13000 Mk. zu verzeichnen. Das ist nicht allzu tragisch zu nehmen, denn in den ersten 5 Monaten dieses Betriebsjahres übersteigen die Einnahmen die Ausgaben bereits um rund 20000 Mk. Ein Zeichen dafür, daß die Marienwerder Kleinbahn besser florirt, als manche andere Kleinbahnen im Osten.

Mewe, 23. Dezember. (Bau eines Wasser- und Gaswerkes.) Das hiesige Blatt schreibt: Unsere Wasserleitung und das Gaswerk eröffnen in diesen Tagen den Betrieb. Infolge der Kälte der letzten Wochen mußten theilweise die Arbeiten eingestellt, andererseits konnten dieselben nur unter den schwierigsten Verhältnissen erledigt werden. Unter diesen Umständen konnte der ursprünglich vereinbarte Tag der Betriebseröffnung, der 1. Dezember, nicht eingehalten werden. — Die Hydranten der Wasserleitung wurden am Donnerstag einer Probe unterworfen, ebenso erstrahlten bereits einzelne Geschäfte und Straßenlaternen seit Dienstag im hellsten Gaslichte.

Pelplin, 24. Dezember. (Die Zuckerfabrik Pelplin) beendete am 18. Dezember ihre Kampagne. Verarbeitet wurden 792 130 Zentner Rüben (gegen 1 496 230 Zentner im Vorjahre.) Die Verarbeitung wurde durch sehr viel Schmutz, durch Stockrüben und durch anhaltende Kälte sehr erschwert.

Danzig, 23. Dezember. (Verschiedenes.) Herr Regierungspräsident v. Holwede wird bereits in nächster Woche seine hiesigen Amtsgeschäfte niederlegen und Anfang Januar das Regierungspräsidium in Breslau übernehmen. Sein Amtsnachfolger Herr v. Jarotzky wird gleich nach Neujahr hier eintreffen. — In der Konkurssache Hermann Teßmer fand heute vor dem hiesigen königlichen Amtsgericht ein Termin betreffs eines Zwangsvergleichs statt. Der Vorschlag des Schuldners, ein Akkord zu 26 Proz., während etwas über 24 Proz. in der Masse liegen, fand keine Annahme, da die ostdeutsche Bank, welche eine Forderung von 120000 Mk. an die Konkursmasse hat, widersprach. Es wird infolgedessen ein neuer Termin anberaumt werden. — Der Maurer Albert Müller stürzte aus dem zweiten Stock eines Hauses in Langfuhr und zog sich eine tödtliche Kopfverletzung zu, an welcher er bald darauf starb.

Königsberg, 23. Dezember. (Selbstmorde.) Der in der Landhofmeisterstraße Nr. 12 wohnhafte Agent Wolff erhängte sich nach der „Königsberger Allg. Ztg." an einem Thürdrücker des Hausflurs mittelst seines Halstuches. — Vor einigen Tagen erschoß sich im Juditter Wäldchen der Kaufmann August Ehlert. Er war auch in den Weichselstädten bekannt, fuhr er doch jahrelang mit seinem Frachtdampfer „Irene" Güter zwischen Königsberg und der Weichsel. Der unglückliche Mann soll an seinen Dampferunternehmungen zugrunde gegangen sein. — Am Montag Abend erschoß sich der bei dem Kaufmann Albert Bernhardt in Stellung befindliche Handlungsgehilfe Heinrich Zollisch. Der erst 21jährige junge Mann litt in letzter Zeit an Schwermuth.

Insterburg, 23. Dezember. (Im Falle Baltrusch) ist, nachdem der Herr kommandirende General des 1. Armeekorps die von der „Ostdeutschen Volkszeitung" veröffentlichten Anschuldigungen über den Tod des Kanoniers Baltrusch als unwahr bezeichnet hat, der Strafantrag wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung gestellt und, wie man der „Königsb. Hart. Ztg." von hier schreibt, gegen den Redakteur Herrn Kattentidt die Voruntersuchung eingeleitet worden.

Memel, 20. Dezember. (Einem gutmüthigen Gefangenentransporteur) überließ Gendarm M., der den Auftrag hatte, einen Arbeiter des Gutes A. bei Prökuls zu verhaften, der wegen Diebstahls 4 Monate Gefängniß zu verbüßen hatte, seinen Arrestanten. Nachdem er den Verhafteten geschlossen hatte, übergab er ihn an den Dorfschöffen L., der ihn nach Memel ins Gefängniß bringen sollte. L. besuchte auf dem Wege nach Memel die verschiedensten Gasthäuser, bis sein Fuhrwerk in Memel vor einem Hause hielt, das ebenfalls große Aehnlichkeit mit einem Wirthshause hatte. Mit den Worten: „Warten Sie mal einen Augenblick, ich komme gleich wieder", ließ der Transporteur seinen Schutzbefohlenen auf dem Wagen zurück. Diesem wurde das Warten zu lange; er stieg vom Wagen und trat seelenvergnügt den Heimweg an. Die Frau war nicht wenig erstaunt, als ihr Gatte gegen Morgen an das Fenster klopfte. Nachdem sich die erste stürmische Freude des Wiedersehens gelegt hatte, dachte man daran, was zu thun nun wohl am besten wäre. Auch der Gutsherr wurde zu Rathe gezogen. Dieser sagte: „Sie sind einmal verhaftet und müssen jetzt unter allen Umständen Ihre Strafe antreten, zumal Sie die geschlossene Kette noch an der Hand haben." Nach längerem Ueberlegen trat der Mann am Nachmittag schweren Herzens wieder die Fußwanderung nach Memel an, diesmal begleitet von seiner Ehehälfte.

Ostrowo, 20. Dezember. (Betriebseröffnung der Wasserleitung. Beihilfe zum Kirchenbau.) Aus Anlaß der Betriebseröffnung der hier errichteten Wasserleitung fand heute hier eine größere Einweihungsfeier statt, an welcher auch Herr Regierungspräsident Krahmer aus Posen, Oberregierungsrath Frhr. von Lützow aus Bromberg (Ehrenbürger Ostrowos) sowie Fürst Ferdinand Radziwill-Antonin theilnahmen. — Der Kaiser hat zum Umbau der ev. Kirche in Pogorzela 14 000 Mark bewilligt.

Gnesen, 21. Dezember. (Ein großer Wucherprozeß) ist vor der hiesigen Strafkammer gegen Frau Schramm aus Tremessen verhandelt worden, die ein Vermögen von 500 000 Mk. besitzen soll. Sie ist so sparsam, daß sie in der Untersuchungshaft der Billigkeit wegen die einfache Gefängnißkost genoß. Der frühere Vorwerksbesitzer Gallus aus Ostrowitte sagte aus, er hätte bei der Angeklagten Wechselschulden im Betrage von etwa 1350 Mk. gehabt. Er verpfändete bei ihr einen Grundschuldbrief auf 2000 Mk. lautend, um durch die Angeklagte einen anderen Gläubiger mit einer Forderung von 400 Mk. befriedigen zu lassen. Den Rest von 250 Mk. behielt aber die Angeklagte als Provision. Geradezu ungeheuer waren die Prozente, die sich die Angeklagte von dem Wirthe Semrau hat zahlen lassen. Er hatte 150 Mk. auf 1/4 Jahr auf ein Wechselschreiben geliehen, aber thatsächlich nur 130 Mk. erhalten, da die Angeklagte die 20 Mk. als Provision einfach für sich behielt. Als dann der Wechsel verlängert wurde, hat S. für jedes folgende Vierteljahr 7 Mk. zahlen müssen. Die Sachverständigen stellten fest, daß die Angeklagte in diesem Falle 53 1/3 Prozent genommen habe. Die Angeklagte kaufte Hypotheken, nahm Inventar als Pfand, aber nur um Geschäfte zu machen, indem sie sich beim Geschäftsabschluß bedeutende Provision abzog. Ein Herr Krojniak, der von der Angeklagten 500 Mk. Wechselschulden auf 1 Monat hatte, mußte sogleich 30 Mk. Provision zahlen. Diese Provision und die vorgesehenen Zinsen machten 72 Prozent aus. Das Urtheil lautete wegen gewohnheits- und gewerbsmäßigen Wuchers auf 9 Monate Gefängniß, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden, 600 Mk. Geldstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf ein Jahr. Der Staatsanwalt hatte 8 Jahre Gefängniß und 11000 Mark Geldstrafe, gegen den Mitangeklagten Majchczak, welcher freigesprochen wurde, 3 Monate Gefängniß und 1000 Mark Geldstrafe beantragt. Gegen das Urtheil hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Der Prozeß wird noch ein Nachspiel haben. Da bei den Gerichtsverhandlungen festgestellt worden ist, daß Frau Schramm ein größeres Vermögen besitzt, als sie besteuern läßt, wird sie wegen Steuerhinterziehung 30000 Mk. an den Steuerfiskus nachzuzahlen haben. Außerdem werden die Gemeinden Tremessen und Mogilno, wo sie ehedem gewohnt hat, Anspruch auf Nachzahlung der Kommunalbeiträge erheben.

Unwetter.

Der mächtige Sturm, welcher die Weihnachtsfeiertage über wüthete, ist in Ostpreußen sogar mit anormalen Gewittererscheinungen verbunden gewesen. Ueber das Unwetter liegen uns folgende Meldungen vor:

Zlotterie, 26. Dezember. Der orkanartige Sturm, der am ersten Feiertage auftrat, wählte zu seinem Spielball vorzugsweise die Strohdächer. So wurde auch hier das Dach eines Wohnhauses, dem Fischer T. gehörig, total zerstört, sogar dem Schornstein drohte die Gefahr des Einsturzes.

Aus dem Kreise Culm, 26. Dezember. Der seit gestern mit bedeutender Stärke wüthende Sturm hat vielen Schaden an Gebäuden und Bäumen angerichtet. Dächer sind abgedeckt und starke Bäume zerbrochen.

Strasburg, 26. Dezember. Hier verursachte der Sturm einen schrecklichen Unglücksfall. Er riß auf dem Holzhofe des Baumeisters M. ein Thor aus den Angeln, welches auf das bei Herrn M. bedienstete Mädchen Marie Gutowski fiel. Die G. ist furchtbar zugerichtet; außer anderen sehr schweren Verletzungen sind dem armen Mädchen beide Beide mehrmals gebrochen. Der Tod soll sie bereits von ihren Qualen erlöst haben.

Rudczanny i. Ostpr., 26. Dezember. In der Nacht vom 25.—26. Dezember herrschte hier ein starkes Gewitter. Nach dem Gewitter setzte ein starker Windsturm ein. Mehrere Bäume wurden entwurzelt, auch Telegraphenleitungen sind beschädigt.

Heilsberg, 26. Dezember. Der Sturm in der vergangenen Nacht hat großen Schaden angerichtet. Namentlich sind die Dächer größerer Gebäude beschädigt, so das Dach der katholischen Pfarrkirche, von dem viele Firststeine herabgeschleudert wurden, das Hohe Thor u. a. dem Winde ausgesetzte Zäune sind umgebrochen und von den Dächern Dachpfannen herabgeworfen.

Königsberg, 26. Dezember. In letzter Nacht wüthete hier ein orkanartiger Weststurm; das Barometer sank auf 728 Millimeter. — Das Unwetter in der letzten Nacht war gegen Morgen von Blitz und Donner begleitet. Der Sturm richtete erheblichen Schaden an. Viele Dächer wurden abgedeckt, Scheiben zertrümmert und Bäume und Zäune umgerissen.

Hamburg, 26. Dezember. Gestern Abend und in der letzten Nacht herrschte hier ein schwerer Sturm, verbunden mit Gußregen und Hochfluth. Vom Thurm des Hornhard'schen Konzerthauses löste sich das Blechdach ab und stürzte auf einen voll besetzten Motorwagen der Ringbahn. Zwei Personen wurden verletzt. Der Südweststurm hält an.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 28. Dezember. 1892 August Lammers in Bremen, bekannter volkswirthschaftlicher Schriftsteller. 1870 Ermordung des General Prim zu Madrid. 1870 Schlacht bei Longpré. 1859 † Lord Macaulay zu Kensington, berühmter englischer Geschichtsforscher. 1849 * Fürst Herbert von Bismarck-Schönhausen zu Berlin. 1773 Aufstand zu Boston gegen die Engländer, Beginn des nordamerikanischen Freiheitskampfes. 1706 † Pierre Bayle, französischer Freidenker und Dialektiker. 1622 † Franz von Sales, der Heilige zu Lyon, Stifter des Ordens der Salesianerinnen. 1524 † Johann von Staupitz zu Salzburg, Abt zu St. Peter, der Freund Luthers.

29. Dezember. 1890 † Oktave Feuillet zu Paris, französischer Romanschriftsteller und Dramatiker. 1843 * Königin Elisabeth von Rumänien, (Carmen Sylva) geb. Prinzeß zu Wied.

Berliner Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

Weihnachtsglocken, Tannengrün, umsponnen mit silbernen Engelshaar, Lichterglanz, Kinderjubel, leuchtende Augen, frohe Herzen in Palästen und ärmlichen Wohnungen, so ist das Christfest wieder durch die Welt gezogen und seine Strahlen erhellen das geschäftige, sorgenvolle Leben. Eine festliche Ruhepause in dem hastenden Wirren und Treiben, besonders bemerkbar nach dem gesteigerten Trubel der letzten Zeit, mit all den tausendfachen Vorbereitungen für das Fest. Die Straßen verhältnißmäßig leer und still am heiligen Abend, denn innen in den Häusern herrscht Leben und Freude. Ueberall hinter den Fenstern flammten die Christbäume auf und warfen ihren hellen Schein weit, weit hinaus. Liebe, Friede und Freude strahlten in die Winternacht hinein! — Ferien überall. Die Arbeit ruht, wenn auch nur für kurze Zeit. In der Metropole ist aber eine absolute Ruhe nie möglich. Das Leben der Millionen macht seine Anforderungen und viele sind gerade für die Feiertage besonders eifrig beschäftigt, die Genüsse zu bereiten und zu erhöhen. Was wird gekocht, gebraten, gebacken; wir sind ja eben Menschen und nach all' den selischen Erregungen fordert der Körper sein Recht. Der Wein perlt im Glase, kühl und erfrischend das Bier. Die Restaurants und unzählige Lokale tragen nur am Weihnachtsabend einen öden, melancholischen Charakter, denn nur die Einsamen fanden sich dort zusammen. Wer nur irgend ein Heim besitzt, verläßt es nicht. Umsonst der Zauber des Stammtisches. Für diesen einzigen Tag hat er seine Macht verloren. Desto flotter ist die Feiertagsphysiognomie. Da braust und rauscht es von munterem Stimmengewirr, von Lachen und Scherzen. Die Pfropfen knallen, Musik und Gesang erschallen, es knistert und raschelt von Seide und schweren Stoffen. Das neueste an Toiletten kann man bewundern. Die Weihnachtstische sind ihrer Schätze beraubt und ziehen nun im Lichtermeer die Blicke an und erhöhen die Freude der glücklichen Besitzerin. — In der Provinz wäre es wohl eine Unmöglichkeit, daß am Tage vor Weihnachten noch eine Première statlfinden könnte. In der Großstadt giebt es eben keine Unmöglichkeit. Zeit, Geld, Menschen sind immer vorhanden und die größten Kontraste erhöhen nur den Reiz der erregten Nerven. Nicht nur ein Theater hat den Gedanken einer Première für den Tag vor Weihnachten gehabt. Sogar mehrere. „Die bösen Mädchen" sind im „Thalia-Theater" erschienen zur selben Zeit, als die „Beiden Schulen" im Residenz-Theater über die Bühne zogen. In beiden Stücken das Aufgebot der besten Kräfte, das Mitwirken des ganzen Personals, brillante Ausstattung, überraschende Effekte des Lichts, der Dekoration. Das beruhigte, jetzt sichere Belle-Alliance-Theater blieb nicht zurück, auch eine Première. Und am ersten Weihnachtstage führt das Lessing-Theater seinen „Blinden Passagier" dem großstädtischen Publikum vor. Was will man mehr? Wenn es nur genug Billets gäbe. Der Vorverkauf war ein sehr reger und demnach müssen viele umkehren. „Ausverkauft" starrt den erwartungsvoll Kommenden entgegen. Aber frisch wo anders den Sturm gewagt. Vielleicht ist es doch möglich, sich ein Plätzchen zu erobern. Die Festprogramme der Theater- und Konzertsäle sind ja reichhaltig, das Menu für jeden Geschmack eingerichtet. — Die Kritik hatte viel zu thun. Jeder muß selbst sehen und sein eigenes Urtheil bilden. Der Nimbus der Weihnachtsstimmung schwebt überall in der Luft, verschönernd und mildernd in jeder Weise. — Ganz reizend für die Jugend sind die diesjährigen „Märchenaufführungen" und werden auch bis zum neuen Jahr von staunenden Kindern und jubelndem Beifall begleitet über die verschiedenen Bühnen ziehen. „Die Glocken von Helfenstein", im neuen königl. Opernhause, sind ein ganz besonders poetisch-zartes Weihnachtsmärchen. Ganz reizende Bilder geben die echte wundervolle Weihnachtsstimmung. Den Höhepunkt bildet die Schluß-Apotheose, der Christengel, umgeben von den Engeln in den Wolken. — Wie diese Festaufführungen auch noch einige Zeit nach den Weihnachtstagen dauern, so auch noch Christbescherungen. Es sind zu viele in der Großstadt. Alles ließ sich nicht vorher bewältigen, trotz aller Mühen und Anstrengungen, obgleich Abend für Abend erfreute Kinderschaaren sich mit den uralten, schönen Gesängen um die strahlenden Bäume sammelten und selig nachher mit den eingeheimsten Schätzen nach Hause eilten. Einen ganz besonders rührenden Eindruck machte die Feier in der Taubstummenschule. 80 Kinder, diese Stiefkinder der menschlichen Gesellschaft, waren dort vereinigt und nahmen die Gaben in Empfang, indeß den Eltern wohlverpackt Anzüge zugeschickt wurden, damit sie dieselben selbst ihren Kleinen aufbauen konnten. — Das plötzliche Thauwetter hatte wieder einen großen Umschwung überall hervorgerufen und war den Einkäufen nicht sonderlich günstig. Der silberne und goldene Sonntag haben ja die Geschäftsinhaber im allgemeinen befriedigt, wenn auch der Zudrang des Publikums geringer als in den letzten Jahren war. Jedenfalls gestohlen ist genug, und bei der dicht gestauten Menge in den Waarenhäusern war es selbst den verkleideten Kriminalschutzleuten nicht immer möglich, die Langfinger sofort zu fassen. Manch netter Gegenstand verschwand spurlos unter Mäntel und Röcken. — Ewig unzufrieden sind doch die Menschen. Erst lebhafte Empörung über den starken Forst, der so frühzeitig und überraschend uns überrumpelte und Tag und Nacht geschmäht wurde, daß er eilends entfloh und die Welt in Grau und Schmutz hüllte. Und nun taucht die Sehnsucht nach der klaren, reinen Luft, nach dem silbernen Schmuck der Eiskristalle, nach den weichen Schneeflocken, die alles Unschöne bedecken. Geplant sind so viele Eis- und Schneefeste. Der Wintersport in jeglicher Gestalt will sein Recht, ob er nun wohl kommen wird, der liebe klare Frost, die Jugend bittet so freundlich darum. Jedenfalls hat die Bauthätigkeit noch fieberhaft die Zeit genutzt. Oede lag schon alles im Winterschlafe, und nun wimmelte es wieder von fleißigen Menschen, die emsig suchten noch zu verdienen, um den Lieben daheim eine Weihnachtsfreude zu machen. Vorüber nun das Fest, bald hat das Jahr seine Rolle ausgespielt.

H. H.

1841 Stiftung des Luxemburger Ordens der Eichenkrone durch König Wilhelm II. 1836 * Georg Schweinfurt zu Riga, Afrikaforscher. 1834 † Thomas Robert Malthus zu Bath, englischer Nationalökonom. 1832 * Gustav Graf Kalnoky zu Lettowitz (Mähren), österreichischer Staatsmann. 1809 * William Evart Gladstone zu Liverpool, englischer Staatsmann. 1721 * Marquise de Pompadour zu Paris.

Thorn, 27. Dezember 1902.

— (Personalien.) Den Aerzten Dr. Meltzer in Graudenz und Dr. Schröder in Riesenburg ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen. Der praktische Arzt Dr. Curtius zu Gollub ist zum Kreisassistenzarzt in Schwetz ernannt.

Die Versetzung des Gefangenaufsehers Piorreck in Oliva als Gerichtsdiener und Kastellan an die Staatsanwaltschaft in Konitz ist zurückgenommen. Der Gefangenaufseher Ilka in Stuhm ist infolge strafgerichtlichen Erkenntnisses aus dem Justizdienste ausgeschieden.

— (Schuhmacher-Fachausstellung in Hamburg.) Die Vorarbeiten für die im Juli 1903 unter dem Protektorate Sr. Magnificenz des Bürgermeisters Dr. Minckeberg im Velodrom zu Hamburg von der dortigen Schuhmacher-Innung für das deutsche Schuhmachergewerbe zu veranstaltenden Fachausstellung haben bereits einen erfreulichen Fortgang genommen. An der Leitung des ganzen Unternehmens nimmt hervorragenden Antheil der Vorsitzende des Zentral-Verbandes „Bund deutscher Schuhmacher-Innungen", der königliche Kommissionsrath R. Esser in Berlin. Demselben stehen hierbei aus seiner Thätigkeit bei der Veranstaltung mehrerer Fachausstellungen in Berlin und aus seiner Wirksamkeit als Vorsitzender der Preisjury für die gesammte Bekleidungsindustrie auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 reiche Erfahrungen zur Seite. Die Hamburger Fachausstellung verspricht einen bedeutenden Umfang anzunehmen. Eine Reihe von namhaften Fabrikanten für Hilfsmaschinen zur Herstellung von Schuhen und für Schuhmacher-Bedarfsartikel haben sich bereits zur Ausstellung angemeldet. Auch in den Kreisen des Schuhmacherhandwerks wird dem Unternehmen lebhaftes Interesse entgegengebracht. Es darf mit Zuversicht angenommen werden, daß das geplante Ausstellungsunternehmen auf das deutsche Schuhmachergewerbe einen anregenden, befruchtenden Einfluß ausüben wird.

— (Für Handwerksmeister.) Ueber die neuen Bestimmungen und Vorschriften betreffend die Rechte der Handwerker und ihre Pflichten herrscht noch vielfach Unwissenheit und Unkenntniß. Insbesondere ist immer noch nicht allenthalben bekannt, daß in allen Fällen schriftliche Lehrverträge abzuschließen sind und daß jeder neu aufgenommene Lehrling innerhalb 14 Tagen nach Abschluß des Lehrvertrages bei der zuständigen Innung, oder wenn der Lehrmeister einer Innung nicht angehört, der zuständigen Handwerkskammerabtheilung durch Uebersendung eines Exemplares des Lehrvertrages zur Eintragung in die Lehrlingsrolle anzumelden ist. Ebenso besteht noch vielfach die Ansicht, daß, wie früher, Lehrlinge in beliebiger Anzahl eingestellt werden dürfen, während doch von der Handwerkskammer bestimmt worden ist, wieviel Lehrlinge in den einzelnen Handwerkszweigen entsprechend der Anzahl der gleichzeitig beschäftigten Gesellen oder auch bei Betrieben ohne Gesellen höchstens gehalten werden dürfen. Verzeichnisse der für jeden Handwerkszweig zulässigen Höchstzahl von Lehrlingen können unentgeltlich von den Handwerkskammerabtheilungen bezogen werden. Auch die Werkstätten und die Wohnkammern der Lehrlinge sollen gesundheitlich gut bestellt und unterhalten sein. Die Meister mögen nicht vergessen, daß zu jeder Stunde ein Beauftragter der Handwerkskammer kommen kann und daß demselben auf sein Erfordern jeder Handwerksmeister auch während der Betriebszeit den Zutritt zu den Werkstätten und Unterkunftsräumen sowie zu den inbetracht kommenden Räumlichkeiten zu gestatten und ihm Auskunft über alle Gegenstände zu geben hat, welche für die Erfüllung seines Auftrages von Bedeutung sind. Im Weigerungsfalle können die Handwerker hierzu auf Antrag des Beauftragten von der Ortspolizeibehörde durch Zwangsstrafen angehalten werden.

— (Aus dem Kammergericht.) Ein Buchdruckereibesitzer E. war in Strafe genommen worden, weil er drei seiner Lehrlinge nicht die erforderliche Zeit zum Besuch der Fortbildungsschule gegeben hatte. Die Lehrlinge, welche ebenfalls in Strafe genommen waren, wurden schließlich vom Landgericht freigesprochen, weil sie nicht die erforderliche Einsicht zur Erkenntniß der Strafbarkeit ihrer Handlung besessen hätten. Der Buchdruckereibesitzer hingegen wurde vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurtheilt. Er war der Ansicht, daß das Ortsstatut, welches die Genehmigung des Bezirksausschusses erhalten hatte, ungiltig sei. Das Landgericht erklärte aber das Ortsstatut für giltig, da es nach Anhörung betheiligter Gewerbetreibender und Arbeiter abgefaßt sei, die Genehmigung der höheren Verwaltungsbehörde erhalten habe und auch ordnungsmäßig bekannt gemacht worden sei. Gegen die Entscheidung des Landgerichts legte E. Revision beim Kammergericht ein und beantragte seine Freisprechung, da das Ortsstatut nicht rechtsverbindlich sei; besonders hätte er als Vertreter der Innung vor Erlaß des Ortsstatuts gehört werden müssen. Die Buchdruckerei sei auch kein Handwerk, die Fortbildungsschule, welche lediglich für Handwerkslehrlinge eingerichtet sei, wäre für seine Lehrlinge nur von Nachtheil gewesen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision zurück und nahm an, daß das Ortsstatut rechtsgiltig sei. In solchen Statuten üben die Gemeinden ein ihnen übertragenes Gesetzgebungsrecht aus, auch brauchen solche statutarischen Bestimmungen nur erkennen zu lassen, daß sie nach Anhörung betheiligter Gewerbetreibender und Arbeiter mit Genehmigung des Bezirksausschusses ergangen seien.

— (Druckfehler in Inseraten.) Die Frage, inwieweit der Buchdrucker für Druckfehler in Inseraten aufzukommen bezw. in welchen Fällen er auf die Einrückungsgebühren zu verzichten hat, ist kürzlich vom Reichsgerichte erneut entschieden worden. Dort wurde ausgeführt, daß nur sinnentstellende Fehler hierbei inbetracht kommen können. Ist z. B. der Vorname eines Inserenten durch einen falschen Buchstaben angedeutet und wohnt in derselben Straße kein anderer Geschäftsmann gleichen Namens, der dasselbe Geschäft betreibt, so ist dies kein Grund zur Zahlungsverweigerung. Eine solche wäre nur da am Platze, wo ein Inserat thatsächlich seinen Zweck verfehlt hat. Für Fehler, welche durch schlecht geschriebenes Manuskript entstehen, braucht der Drucker nicht aufzukommen, er kann verlangen, daß solche Manuskripte leserlich geschrieben sind.

— (Eine für Hausbesitzer und Miether) gleich wichtige Entscheidung hat nach der neuesten Nummer der juristischen Zeitschrift „Das Recht" das Reichsgericht gefällt, indem es folgenden Rechtssatz aufstellte: Wird dem Vermiether das Vorhandensein von Mängeln durch den Miether angezeigt, so darf er nicht einfach unthätig bleiben, wenn er selbst nicht beurtheilen kann, ob die Beseitigung dieser Mängel ihm oder dem Miether obliegt. Er muß vielmehr, um nicht gegen seine Verpflichtung als Vermiether zu verstoßen, in einem derartigen Falle durch einen Sachverständigen ermitteln lassen, welches die Ursache der hervorgetretenen Mängel ist.

— (Gewerbesteuerstatistik.) Nach einer Zusammenstellung des königlichen statistischen Bureaus hatte im letztverflossenen Jahre Westpreußen 15 019 Gewerbesteuerpflichtige (gegen 13 213 im Jahre 1893.) Davon befanden sich in der ersten Klasse 0,6 Proz., in der zweiten Klasse 1,7, in der dritten Klasse 18,6, in der vierten Klasse 79,1 Proz. Die Gesammtsumme an Gewerbesteuer betrug in Westpreußen 616 000 Mk. (gegen 492 000 Mk. im Jahre 1893.) Von dieser Summe entfielen auf die erste Klasse 20,5, die zwei 12, die dritte 36,4, und die vierte Klasse, 31,1 Proz. Ostpreußen hatte im vorigen Jahre nur 14 720 Gewerbesteuerpflichtige mit 601 000 Mk., Pommern 22 137 mit 907 000 Mk., Posen 15 932 mit 592 000 Mark. Die zahlreichsten Gewerbesteuerpflichtigen enthält das Rheinland mit 101 484, demnächst in beträchtlichem Abstande Berlin mit 65 389, die wenigsten Ostpreußen, während hinsichtlich des Veranlagungssolles Berlin mit 7 126 000 Mk. an erster und Posen an letzter Stelle steht.

— (Die Immobiliarfeuersozietät der Provinz Westpreußen) hatte im Rechnungsjahre 1901/02 eine Einnahme von 965 585,75 Mark und eine Ausgabe von 816,942,85 Mark, schloß demnach mit einem Bestande von 148 642,90 Mark ab. Als Versicherungsprämien gingen als Reste 1696,11 Mark und als ordentliche Beiträge 726 253,05 Mark ein. Das Vermögen der Immobiliarfeuersozietät setzte sich zusammen aus 148 642,90 Mark Kassenbestand, 1 334 837,57 Mark in Werthpapieren und 5 757,73 Mark rückständigen Versicherungsprämien. Seit der Uebernahme der Immobiliarfeuersozietät auf die Provinz sind 21 Jahre verflossen. Während dieser Zeit ist die Versicherungssumme von 76 auf über 120 Mill. Mark gestiegen und es sind an Beihilfen zur Beschaffung von Feuerlöschgeräthen und zur Bildung und Förderung gehörig organisirter Feuerwehren gegen 90 000 Mark aufgewendet worden.

— (Preisausschreiben.) Der deutsche Flottenverein hat einen Preis von 3000 Mk. auf die beste Seenovelle oder Seeerzählung für die „Flotte", Monatsschrift des deutschen Flottenvereins, ausgesetzt. Die einzureichenden Arbeiten müssen Originalarbeiten sein, die noch nirgends im Druck erschienen sind. Uebersetzungen und Ueberarbeitungen sind ausgeschlossen. Sie dürfen die Länge von 3500 Druckzeilen nicht überschreiten. Sie müssen lebendig in das moderne „Deutschland zur See und Uebersee" hineinführen, brauchen aber keineswegs nur von der Kriegsflotte zu handeln, im Gegentheil ist Berührung aller sozialen Schichten erwünscht, die mit Seeschifffahrt, Seefischerei, Schiffbauindustrie, Werftbetrieb, Kolonien, Uebersee u. s. w. in Beziehung stehen. Die Arbeiten müssen bis spätestens 15. März 1903 bei der Schriftleitung der „Flotte" (Berlin NW.,) Dorotheenstraße 42) eingegangen sein.

— (Die Romantik des Schlittens.) Das Wiedererscheinen des Schlittens ruft so mannigfache Erinnerungen wach, und man gedenkt all' jener berühmten und berüchtigten Schlittenpartien aus alter und neuer Zeit, die wie längst verklungene Märchen uns anmuthen. Die eigentliche Heimat des Schlittens ist Rußland. Von dort kam dieses Gefährt in das westliche Europa, wo es anfänglich nur von gesellschaftlich bevorzugten Personen benutzt wurde. Erst später bürgerte es sich auch im Volke ein, konnte sich aber nicht in der Weise behaupten, wie in den nördlichen Ländern, wo mit dem Schlitten der größte Luxus getrieben wurde und zumtheil noch getrieben wird. So erzählt man sich von Katharina der Zweiten, daß sie hundert verschiedene Schlitten besessen habe, einer kostbarer als der andere. Meistens pflegte sie selbst zu kutschiren, denn sie war eine leidenschaftliche Troika-Fahrerin. In Rußland werden nämlich noch heute drei Pferde vor den Schlitten gespannt; besonders kühne Kutschirer nehmen auch mehr Pferde — der Schlitten saust dann wie ein abgeschnellter Pfeil dahin, daß man sich ihm ruhig auch in der Steppe anvertrauen kann, ohne die Wölfe fürchten zu müssen, die gefährlichsten und fürchterlichsten Feinde der russischen Schlittenfahrer im Innern des Landes. Den Luxus im Bau des Schlittens hat eigentlich das Abendland erfunden. Ludwig XIV. ließ sich einen Schlitten herstellen, der ungezählte Tausende verschlang und vor den er keine Pferde, sondern zahme Hirsche spannte. Berühmt sind nach dieser Richtung hin auch die Schlittenfahrten des unglücklichen Bayernkönigs Ludwig, der zu nächtlicher Zeit sich von zahmen Hirschen in einem seiner herrlichen Parks spazieren fahren ließ. Von der Gräfin Dubarry wird berichtet, daß sie sich einen Schlitten aus Mahagoni- und Rosenholz bauen ließ, bei dem die Beschläge aus purem Golde bestanden. Bei einer Ausfahrt in diesem Schlitten geschah es nun, daß sie hinausfiel und sich leicht verletzte; sofort schenkte sie den Schlitten den frommen Schwestern eines Klosters in Nauch, die mit dem Golde einen Altar aufputzten, den Schlitten selbst aber zerhacken und verbrennen ließen als Sühne für die vielen Sünden der schönen Gräfin. Von geschichtlicher Bedeutung ist ohne Zweifel Napoleons Schlittenfahrt aus Rußland, die in rasender Eile und banger Furcht vor sich ging. Das war eine traurige, jammervolle Fahrt durch die öde, wilde Steppe, durch niedergebrannte und ausgeplünderte Städte — das war die Todesfahrt des niedergeworfenen Korsen, wie sie in der Geschichte ohne Beispiel dasteht. Ein merkwürdiges Gegenstück bieten dazu die luxuriösen Schlittenfahrten, bei welchen sich die Diplomaten des Wiener Kongresses amüsirten, jenes Kongresses, welcher Napoleon entthronte. Ein wahrhaft schrecklicher Schlittenfahrer war Rurik, der Begründer der ersten Dynastie in Rußland, von dem die Geschichte erzählt, er habe oft in einem Tage mit seinem Schlittengespann hundert Werst zurückgelegt, habe aber hierbei die gewagtesten Kunststücke ausgeführt und sei Berge hinauf und hinunter gefahren, wie dies kein Mensch sonst gewagt. Wehe seinen Gästen, die er zu dieser Partie eingeladen, wenn sie Furcht zeigten; er setzte sie unbarmherzig in der Mitte des Weges ab, und nun mochten sie sorgen, wie sie zu Fuß nach Hause kommen konnten. In höchster Blüte steht der Schlittensport in Kanada. Hier hat vor Jahren ein ehemaliger englischer Offizier namens Pinks durch seine Schlittenpartieen alle Welt in Erstaunen gesetzt, denn er hatte die tolle Idee gefaßt, auf diese Weise den Landweg nach Grönland zu suchen. Er ist bei diesem wahnwitzigen Beginnen zu Grunde gegangen, denn man hat nie mehr etwas von ihm gehört. Ein leidenschaftlicher Schlittenfahrer war auch der ungarische Dichter Maurus Jókai, dessen tolle Pußta-Schlittenfahrten vor 30 und noch mehr Jahren viel besprochen wurden. Unvergeßlich bleibt ihm von diesen Fahrten jene schreckliche letzte, da er bei einem wahnsinnigen Wettlauf mit einem Rudel Wölfe einen Zigeuner verlor, der vom Schlitten fiel und über den sich sofort die Wölfe stürzten. Der greise Dichter erzählte dieses erschütternde Begebniß aus seiner Jugend nur mit Thränen in den Augen. Als er dann umkehrte, um die Ueberreste des Zigeuners zu sammeln — fand er nur einige Knochen vor. Seit damals hat er nie mehr einen Schlitten bestiegen.

— (Konzert im Artushof.) Die Konzerte, welche an beiden Weihnachtsfesttagen die Kapelle der 61 er im Artushof veranstaltet hatte, waren sehr gut besucht; der Saal war überfüllt, sodaß auch das Nebenzimmer in Anspruch genommen werden mußte. Daß das Konzert am zweiten Festtage, dem wir beiwohnten, ausgezeichnet war, ist kaum nöthig zu sagen; besonders hervorgehoben zu werden verdient jedoch das Programm, das Herr Kapellmeister Hietschold recht weihnachtsmäßig zu gestalten verstanden hat. Festfreudenmarsch, Weihnachtswalzer, chinesische Wachtparade, Rubinstein's „Andalusischer Tanz", die Mandolinenserenade von Herdel, das große Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" von Koedel, diese Kompositionen waren durch ihren Titel wie ihren musikalischen Gehalt wohl geeignet, die Zuhörerschaft in Weihnachtsstimmung zu erhalten. Das Koedel'sche Tongemälde ist Programmmusik nach Art der Schlachtenpotpourris; es schildert u. a. die Stimmung am heiligen Abend, Schneefall, einen Leierkasten vor der Thür, das Erscheinen Knecht Ruprechts, Weihnachtsbescheerung, „Vor der Hauptwache", Schlittenfahrt, ein „Tänzchen in Mocker" und „Gute Nacht!" Die Aneinanderreihung der einzelnen Stücke ist, wie auch in den Saro'schen Kriegserinnerungen, äußerlich — der Genius ist eben noch nicht erschienen, der uns unsere großen historischen Erinnerungen wie den Stimmungsgehalt unseres Weihnachtsfestes groß und erschöpfend in einer Symphonie zum Ausdruck gebracht hätte — aber die Musik ist lebhaft und gefällig und wurde, mit Ausnahme des geistlosen Schlusses, vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Weshalb übrigens in diesem stark realistischen Tonwerk das Volkslied „O Tannenbaum" sozusagen „stilisirt" erschien, ist nicht recht erfindlich, doch war die Zustutzung für Kunstzwecke nicht übel ausgeführt. Von den Kompositionen allgemeineren Inhalts seien noch erwähnt die Fantasie aus „Carmen", das hübsche „Wiegenlied" von Hietschold, dem das Auditorium in großer Stille lauschte, und das von Herrn Brick sehr schön vorgetragene Violinsolo „Walter's Preislied", aus Wagner's „Meistersingern".

— (Spezialitätenvorstellungen im Schützenhause.) Die Bemühungen des Herrn Harwart, in den Festtagen für eine angenehme Unterhaltung zu sorgen, sind vom Publikum dankbar anerkannt worden, denn an beiden Tagen erwies sich der Saal des Schützenhauses zu klein, die Menge der Besucher zu fassen, sodaß viele wieder umkehren mußten. Die Gesellschaft, welche noch einige Tage gastiren wird, bietet sehr befriedigendes, Herr Gödicke-Dolfs Fernando sogar ausgezeichnetes. Die Soubrette, Frl. Kascha Bernsee, die Tänzerinnen Geschwister Budzinska und Frl. Steffi Steffani wie die Franconis sind hübsche Bühnenerscheinungen, und ihre Produktionen — besonders die sehr hübschen Verwandlungstänze des Frl. Steffani, die als altes Mütterchen menuettanzend auftrat und, plötzlich sich umdrehend, als blühendes Mädchen erschien, und die Tänze aller Nationen, welche die Geschwister Budzinska vorführten — fanden großen Beifall. Ein Tanz machte den Eindruck eines „Gedichtes ohne Worte", in Füßen, statt in Versfüßen, ausgedrückt, mit einem schelmischen Refrain; es schien sich um eine Abweisung zu handeln, die ein lebenslustiges, aber die Grenze des Erlaubten innehaltendes Mädchen einer zu stürmischen Werbung zutheil werden ließ. Die zwei Lieder in englischer und italienischer Sprache sollten besser in deutscher Uebersetzung gesungen werden; aber das Publikum befand sich in einer so angenehmen Weihnachtsstimmung, daß selbst dies unverstandene lebhaft applaudirt wurde. Einen durchschlagenden Erfolg erzielte Herr Gödicke als Originalmimiker, der nach einer Reihe von Charaktermasken zum Schluß in schneller Folge Windhorst, Beethoven, Liszt, Wagner, Goethe und Schiller in sehr gelungener Weise vorführte. Noch größeren Beifall fanden seine musikalischen Produktionen, das Lied: „Verlassen", auf einer Saite gespielt, und ein zweites „Mögest du nur glücklich sein", zweistimmig auf Weingläsern vorgetragen. Bei dem letzteren Vortrag besonders hatte man Gelegenheit, die Macht der Musik über das menschliche Gemüth zu beobachten; vom ersten, klangschönen Tone dieser innigen Weise bis zum letzten herrschte trotz der vorgerückten Stunde und der festlichen Stimmung eine Stille im Saale, daß man ein Blatt hätte fallen hören können. Die Produktionen der Franconis am Reck bildeten ein sehr annehmbares Schaustück. Herr Sago erhob sich allerdings nicht über die Mittelmäßigkeit. Das Programm war durchweg dezent gehalten. Und so darf man sagen, daß Herr Harwart, der uns „Vorstellungen einer erstklassigen Gesellschaft mit vielseitigem, jedermann interessirenden Programm" angekündigt hatte, sein Versprechen in wohl befriedigender Weise eingelöst hat. — Wie wir hören, finden nur noch zwei Vorstellungen, und zwar heute und morgen, Sonntag, statt.

---

h Zlotterie, 26. Dezember. (Weihnachtsfeier. Kriegerverein.) Am heiligen Abend wurde im hiesigen Schulhause eine Weihnachtsfeier veranstaltet, auf die sich unsere Schuljugend schon lange vorher gefreut hatte. Aber auch aus der Reihe der Erwachsenen waren Freunde und Gönner der Schule erschienen, um mit den Kleinen das herrlichste aller Feste zu feiern. Von den Kindern wurden etliche Weihnachtsgedichte und Weihnachtsgesänge in ansprechender Weise vorgetragen, worauf Herr Lehrer Schülke eine erbauende Ansprache hielt, deren Gegenstand die Beantwortung folgender drei Fragen bildete: 1. Warum sollen wir uns am Weihnachtsfeste freuen? 2. Warum ist Weihnachten ein Fest der Liebe und wozu mahnt es uns? 3. Welchen Trost gewährt uns das Weihnachtsfest? Das Christkind kommt: Das war auch an diesem Abend der zaubervolle Ruf, der in unzählbaren Stimmen der verschiedensten Menschen sein seliges Echo fand. Ja, der in herrlichstem Schmucke prangende Christbaum, der Klang der Weihnachtslieder und der Glanz der Weihnachtslichter regt auch tief heimatliche Empfindungen in der Brust so mancher auf den Wegen des Lebens Umherirrenden an, daß sie in ihm ein wunderbares Heimweh nach den Tagen der Kindesunschuld und Kindesseligkeit wecken. — Am Sonntag den 28. d. Mts., hält der „Kriegerverein Grabowitz" im hiesigen „Gasthaus zur Brücke" eine Sitzung ab.

Aus dem Kreise Thorn, 24. Dezember. (Viehseuchen.) Unter den Schweinen des Vorwerkes Aschenort ist die Schweineseuche ausgebrochen.

Pariser Modeneuheiten.

(Nachdruck verboten.)

Zwei Stoffe sind es, die sich gegenwärtig der höchsten Gunst der Mode erfreuen, nämlich Tuch und Sammet, und zwar ist es nicht nur der kostspielige Seidensammet, welcher zu Toiletten von unübertrefflicher Eleganz verarbeitet wird, sondern auch der wohlfeilere englische Velvet, den die Pariser Schneider ihrer besonderen Aufmerksamkeit für würdig erachtet haben. Ein elegantes Magazin in der Rue de la Paix verwendet mit augenscheinlicher Vorliebe diese hübschen, in den feinsten Farbenstellungen vertretenen Velvets zur Herstellung reizender Kostüme. Einfarbige Velvets sind seltener, gewöhnlich zeigen sie geschmackvolle Blümchen-, Streifen- oder Pünktchenmuster, und zwar sind weiße Pünktchen auf schwarzem Grunde sehr beliebt, während einfarbig schwarzer Sammet und Velvet fast nur von älteren Damen getragen wird. Sehr wirkungsvoll erschien eine mit Stahlperlen bestickte, dunkelblaue Sammetrobe.

In ganz hervorragenden Qualitäten sind die weichen, schmiegsamen, glanzreichen Atlastuche vertreten, deren Eleganz noch durch Stickereien, Applikationen oder a jour-Ornamente erhöht wird. Eine große Neuheit für elegante Tuchtoiletten besteht darin, im unteren Theil des Rockes ein hübsches, die alten englischen Stickereien imitirendes Muster auszuschlagen. Die Kombination von Tuch und Sammet ist sehr beliebt. Ganz neu aber ist die Vereinigung von Panne und Sammet, durch welche sich sehr geschmackvolle Wirkungen erzielen lassen.

Für Abendtoiletten wird man viel transparente Stoffe, wie Tüll, Seidenmusselin, Crêpe de Chine usw. auf farbigen Unterkleidern tragen. Eine höchst geschmackvolle Gesellschaftsrobe war in gesticktem und paillettirtem, schwarzem Tüll über einem Unterkleid von altgoldenem Atlas gearbeitet. Das viereckig dekolletirte, vorn boleroartig verkürzte Tüllkorsage ließ einen Bausch aus altgoldener Seidenmusselin hervortreten, der durch einen aus demselben Stoff drapirten Gürtel zusammengehalten wurde. Auf der rechten Schulter war ein Rosenzweig befestigt. Die halblangen Pagodenärmel endigten in einem Volant aus gesticktem Tüll. Der in der Taille leicht eingezogene Rock war mit zwei Volants en forme geschmückt.

Ein reizend duftiges Kleid, welches wie geschaffen erschien für den ersten Ball eines jungen Mädchens, war aus weißer Gaze auf hellblauem Unterkleid gefertigt und reich mit Spitzenentredeux und Bandschleifen geschmückt. Für eine andere, anscheinend für denselben Zweck bestimmte Toilette war rosafarbener Crêpe de Chine gewählt. Ein weißer, rosabestickter Seidengalon bildete eine hübsche Garnitur für das wenig dekolletirte Korsage und den Rock. Eine allerliebste Toilette aus mattblauer Libertyseide endlich war mit schwarzem Sammetband garnirt und reich mit gefällig angeordneten Blumenranken aus weißer Seidenmusselin geschmückt.

Die reichgarnirten Mäntel, Jacken und Umhänge aller Art lassen in diesem Winter fast ausnahmslos den hohen Sturmkragen vermissen, der allerdings mit den tief aufgesteckten Frisuren und den hängenden Hutgarnituren auch wenig in Einklang zu bringen ist. Recht kleidsam erscheint ein Jacket aus Otter, welches in der Taille durch ein hohes, jetbesticktes Mieder aus glanzloser Seide zusammengefaßt wird. Der große Kragen, sowie die Aermel zeigen ebenfalls in den Pelz inkrustirte Ornamente aus Jet. Ein loser Paletot aus schwarzem Spiegelsammet besaß einen rundgeschnittenen Schulterkragen, der ebenso wie die Aermel und der untere Rand des Paletots durch Zobelstreifen begrenzt war. Von den Pelzen haben bisher zweifellos Zobel und Hermelin die günstigste Aufnahme erfahren, und namentlich dem Zobel konnte der als Neuheit auftretende Feh keinen nennenswerthen Abbruch thun.

Eine recht kapriziöse Umwandlung mußte sich der Muff gefallen lassen. Die übertrieben großen Muffe des vorigen Winters sind völlig in Ungnade gefallen, selbst wenn sie aus den prächtigsten Pelzen gefertigt sind. Sie sind weder praktisch noch hübsch, und das rechtfertigt ihre Verbannung aus dem Reiche der Mode zur Genüge. Die Pelzmuffe, welche in Uebereinstimmung mit dem übrigen Pelzwerk gewählt werden, garnirt man gern mit einem Veilchenstrauß, einer Blume oder einer Bandschleife. Die runde Gestalt des Muffes hat vielfach einer flachen, taschenartigen Form weichen müssen. Sehr beliebt sind Phantasiemuffe, zu deren Herstellung die heterogensten Stoffe herangezogen werden, wie Pelz, Spitzen, Sammet, Blumen, Seide und Band. Ein niedlicher, flacher Muff war aus schwarzem Sammet gefertigt und mit malvenfarbiger Panne gefüttert. Der Oberstoff war oben in der Mitte eingezogen und mit einem Veilchenstrauß geschmückt, während ein breites Volant zu beiden Seiten den Abschluß bildete. Ein anderer, aus Plüsch gefertigter Muff war in phantasievoller Weise mit Rollen aus Zobel, mit schöner, alter Spitze und Zobelschwänzen garnirt. Ein solcher Muff erscheint, obwohl er seinen Zweck vollkommen erfüllt, doch mehr als ein elegantes Spielzeug, welches eher zur Vervollständigung der winterlichen Toilette als zum Schutz gegen die Kälte dient.

Madeleine.

Litterarisches.

Das Pferd und seine Rassen. Ein Lehrbuch für Pferdezüchter und Pferdefreunde, auch für Thierärzte, Künstler und Kunstgewerbetreibende aufgrund des Nachlasses von Geh. Rath Prof. Dr. F. A. Zürn bearbeitet und herausgegeben von Dr. E. S. Zürn, Lehrer an der Universität Leipzig. Mit zahlreichen Illustrationen von J. Bungartz u. a. Verlag von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig. (Preis br. Mk. 8,—.) Wenn auch in den verschiedenen Fachwerken über Pferdekunde und Pferdezucht die Rassen des Pferdes in besonderen Kapiteln beschrieben worden sind, so fehlte doch bis zum heutigen Tage ein Spezialwerk, welches ausschließlich und in vollständig umfassender Weise die große Zahl der in- und ausländischen Pferde-Rassen und -Schläge in gründlicher und korrektester Weise, unterstützt von reichem Illustrationsmaterial, zur Anschauung gebracht hätte. Nach einem derartigen Pferderassenwerke war schon seit geraumer Zeit unter Pferdezüchtern und Pferdefreunden, bei Landwirthen, Sportsleuten, Fuhrwerksbesitzern, Pferdehändlern 2c. große Nachfrage. Insbesondere fehlte auch ein solches Werk den Thierärzten, Thiermalern und Thierbildhauern zur Vervollkommnung ihrer anatomischen Studien. Das uns vorliegende Werk ist darum in der That dazu berufen, eine bisher von so vielen Interessenten schwer empfundene Lücke auf dem einschlägigen Litteraturgebiete auszufüllen. Das soeben erschienene Pferderassen-Werk rührt aus dem Nachlaß des kürzlich verstorbenen Geh. Hofraths Prof. Dr. F. A. Zürn her, einer weltberühmten Autorität in allen hippologischen Fragen, und ist unter Mitwirkung verschiedener Fachleute von dessen Sohn Dr. E. S. Zürn für den Druck bearbeitet und mit neuem Forschungsmaterial ergänzt worden. Der stattliche Band enthält über 80 Voll- und Textbilder, eine größere Anzahl mehrfarbiger, technisch vorzüglich ausgeführter Illustrationen, die dem Werk schon allein einen bevorzugten Platz in der thierkundlichen und landwirthschaftlichen Litteratur anweisen. Der vorzügliche Text, der bei aller wissenschaftlichen Gründlichkeit doch auch für den Laien eine bequeme und leicht faßliche Lektüre bildet, ebensowie die reiche illustrative Ausstattung, stempeln dieses auch äußerlich sich überaus vornehm präsentirende Werk zu einem selten schönen Geschenkartikel für landwirthschaftliche Kreise wie für alle Thierfreunde, und es ist kein Zweifel, daß sich das Zürn'sche Pferderassen-Buch binnen kurzem einen bevorzugten Platz in der Bibliothek jedes Pferdeliebhabers erobern wird.

Arthur Achleitners neuester Roman „Auf Luxenstein" ist soeben im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig erschienen. Pr. Mk. 4,—. Schon manche Perle Humor hat Arthur Achleitner auf den deutschen Büchertisch gelegt, aber ohne Zweifel das beste humoristische Werk, das bis jetzt aus seiner Feder hervorgegangen, ist der vorliegende Roman „Auf Luxenstein". — Das köstliche Idyll eines Herrensitzes im Alpenvorland mit drolligen Komtessen, charaktervollen Forstadjunkten, witzigen Assessoren und einem enfant terrible von jungem Majoratsherrn, der eine ganze Schloßgesellschaft zum Lachen bringen kann; außerordentliche Frische und Leichtigkeit der Erzählungskunst, Gemüth und Charakter in der Zeichnung der auftretenden großen und kleinen Persönlichkeiten, intimes Vertrautsein mit der Schönheit der heimischen Bergwelt, das sind die Vorzüge, die man auch diesem Werk Achleitners nachrühmen kann.

Die schon durch ihren früheren Roman „Inkorrekt" bestens bekannt gewordene Berliner Schriftstellerin Emma Böhmer behandelt in ihrem neuesten, packend geschriebenen Buch „Ehe-Intermezzo" (Leipzig, Hermann Seemann Nachfolger, Preis Mk. 2,50) das psychologische Problem der tief veranlagten Frau. Sie schildert, wie in einer jungen Ehe, nachdem der Rausch des ersten Glücks verflogen ist, der bange Moment des Nichtverstehens eintritt und die Ehegatten einander entfremdet; auch äußerlich suchen diese nun ihren Bund zu lösen, aber die Leere der Trennung läßt sie ungeahnter Weise die Zusammengehörigkeit ihrer Naturen erkennen und vereint sie zu einem neuen Leben. — Mit einem flotten und treffsicheren Impressionismus hat es die Verfasserin verstanden, ihre Geschichte so gut zu erzählen, daß man bei aller Spannung doch nie das Gefühl unmittelbarer Lebenswahrheit verliert.

Drei gehaltvolle und tief empfundene Erzählungen, betitelt „Suchende Seelen", sind neuerdings von der bekannten Wiener Schriftstellerin Grete Meisel-Heß im Verlage von Hermann Seemann Nachfolger in Leipzig, Preis Mk. 2,— erschienen. Die erste der Erzählungen „Leid" schildert das vergebliche Ringen zweier Liebenden gegen die Noth und Qual des Daseins, ein Lebensbild voll schlichter und ergreifender Tragik. — „Lüge", die zweite, führt uns in ein Mädchenpensionat; wir sehen, wie mitten in ihren kindlichen Spielen der Schmerz über die jungen Seelen der Mädchen dahinstreift und sie zum Nachdenken über den Ernst des Lebens zwingt. Den Kontrast zwischen der naiven Freude am Gegenwärtigen und der bitteren Tragik der Wirklichkeit hat die Verfasserin hier in künstlerisch vollendeter Weise zum Ausdruck gebracht. — Die Seelenkämpfe eines jungen Schriftstellers, der sich aus der Zwangsarbeit des Alltags befreit, um dem Genuß seiner Dichtung zu leben, schildert die dritte der Erzählungen „Krisis" in ebenso interessanter wie origineller Weise.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Krankheit Professor v. Lenbachs hat seit Dienstag eine besorgnißerregende Wendung angenommen. Die Lähmung hat weitere Fortschritte gemacht; es ist starkes Fieber zu verzeichnen.

Nach Meldung aus Tula ist Graf Leo Tolstoi an kroupöser Lungenentzündung erkrankt. Der Verlauf der Krankheit ist günstig. — Die „Russische Telegraphenagentur" meldet: Mit Rücksicht auf sein hohes Alter und die von ihm überstandenen Krankheiten, welche Rückfälle immer wieder hervorrufen werden, bittet Graf Leo Tolstoi alle Redaktionen, nicht weiter Krankheitsberichte zu bringen, da dies für ihn peinlich sei.

Photographie ohne Licht. Dem Professor der physikalischen Chemie Dr. Ostwald, ist es in Gemeinschaft mit Dr. Oskar Gros gelungen, Photographieen ohne Licht herzustellen, also auch im Dunkeln zu photographiren. Aehnlich wie das Licht, wirken nämlich gewisse Stoffe, wie Platin und Silber, indem sie freiwillig, also von selbst, und somit auch im Dunkeln verlaufende chemische Prozesse — und vermittelst solcher entsteht ja die Photographie — beschleunigen. Ein aus Platin oder Silber hergestelltes Bild kann aufgrund dieser Entdeckung ebenso zur Hervorbringung von Bildern benutzt werden wie ein photographisches Negativ; und zwar können auf diesem Wege auch fertige Bilder ohne Licht in überraschend kurzer Zeit erzeugt werden. Die neue Methode arbeitet ungleich schneller als das bisherige Positivverfahren. Die zur Dunkelphotographie verwendeten Stoffe werden als kotolytische, das neue Verfahren als Kotothpie bezeichnet. Kotolytische Stoffe (Kotolysatoren) sind nach Ostwald solche, welche durch ihre bloße Gegenwart andere Körper zu Zersetzungen oder Verbindungen veranlassen, ohne selbst an diesen Prozessen theilzunehmen. Solche Stoffe bilden unter anderem das Platin und Silber, die Bestandtheile der photographischen Platten. Dr. Gros hat im großen Hörsaale des physikalisch-chemischen Instituts der Universität Leipzig Vertretern des photographischen und des Buchgewerbes zahlreiche Proben von „Photographieen ohne Licht" vorgelegt und selbst solche entstehen lassen. Der Eindruck war der vollkommenster Ueberraschung und ungetheilter Bewunderung.

Mannigfaltiges.

(Gemüthlich.) Der jetzige König von Sachsen besuchte einmal, so wird der „Tägl. Rundsch." geschrieben, als Thronfolger mit seinem Adjutanten eine Kaserne. Als er diese verließ, wollte er sich im Korridor eine Zigarre anzünden. Dort prangten aber Plakate mit der Aufschrift „Rauchen untersagt" und dem Posten war streng eingeschärft, jede Uebertretung des Verbots zu verhindern. Der arme Teufel von Soldat war einen Augenblick in scheußlicher Verlegenheit, als er sah, daß sich der Prinz von seinem Begleiter Feuer reichen ließ. Dann aber trat er entschlossen vor, präsentirte das Gewehr, neigte seinen Kopf dem Prinzen zu und sagte mit halblauter Stimme: „Geenikliche Hoheet, eegentlich darf hier nicht geroocht wer'n!"

(Große Schneestürme) wüthen seit Dienstag in Konstantinopel und Umgegend. Auf offenem Meere ereigneten sich zahlreiche Unfälle; es sind viele Verkehrsstörungen eingetreten. — Vom Mittwoch wird gemeldet: Infolge Schneeverwehungen ist heute der Schnellzug nicht abgegangen; der Mittags abgegangene Orient-Expreßzug ist hierher zurückgekehrt.

(Eine Musikkennerin.) (Dame beim Eintritt ins soeben begonnene Konzert): Was wird eben aufgeführt? — Die neunte Symphonie! — Unmöglich! . . . Sollte ich mich so verspätet haben?!

(Besorgt.) Eben verurtheilter Sträfling (der mit seinem Transporteur in die Sekundärbahn einsteigt): Die Dauer dieser Fahrt wird mir doch hoffentlich schon angerechnet?

(Aus der Schule.) Lehrer: „Welches Thier ist uns als besonders falsch bekannt?" — Fritz (Gastwirthssohn): „Der Hase!"

(Raffinirt.) Neu eingezogener Zimmerherr (entrüstet): „In meinem Zimmer steht zwar ein Klavier, aber das ist ja verschlossen!" — Wirthin: „Ja, da müssen Sie sich an Ihren Zimmernachbar wenden — der hat den Schlüssel mitgemiethet!"

(Verschnappt.) Gast: „Ist ein Hasenbraten da?" — Kellner: „Nein — aber das machen wir schon!"

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 28. Dezember 1902.

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarramtskandidat Kaschade. Abends 6 Uhr: Pfarrer Stachowitz. Kollekte für die deutschen evangelischen Gemeinden des Auslandes.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm.: Kein Gottesdienst.

Garnison-Kirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Dr. Greeven. Kindergottesdienst fällt aus.

Reformirte Gemeinde Thorn: Kein Gottesdienst.

Baptisten-Kirche: Vorm. 9½ und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Prediger Burbulla.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker: Vorm. 9½ Uhr: Predigt. Pastor Meyer.

Mädchenschule zu Mocker: Vorm. 10 Uhr: Prediger Krüger.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Endemann.

Gemeinde Gramtschen: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Leibitsch (ohne heiliges Abendmahl); ½12 Uhr: Besprechung mit der konfirmirten Jugend: Pfarrer Lenz. In Gostgau 10 Uhr. Prediger Stümke.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 303 der „Thorner Presse".

Sonntag den 28. Dezember 1902.

Auf der Fährte.

Kriminal-Erzählung von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

Der Kaufmann Drobaschkin aus Tomsk in Sibirien war soeben in Moskau angekommen. Er hatte auf dem Bahnhof einen Schlitten bestiegen, war nach dem Hotel Pluschkow gefahren und stand am Fenster, um das Straßentreiben zu betrachten. Da klopfte es, und Drobaschkin bat, einzutreten. Nicht wenig erstaunt war er, als ein General in voller Uniform eintrat, begleitet von einem reichbetreßten Diener. Drobaschkins gutmüthiges Gesicht drückte Erstaunen aus, und mit einer gewissen Verlegenheit fuhr er mit der Hand durch den langen altrussischen Bart, dann sich verneigend, sagte er auf den kurzen Gruß des Eintretenden, der die Mütze vom Haupte nahm:

„Wollen Sie Platz nehmen, Exzellenz? Was steht zu Diensten, Exzellenz?"

Der General, ein stattlicher Mann, dessen militärisches Aussehen durch seinen starken schwarzen Schnurrbart noch erhöht wurde, nahm den Sitz nicht an.

„Ich bin der General Chowanski," sagte er in sehr entschiedenem und dabei fast feindlichem Tone. „Ich erfahre soeben, daß Sie gefälschtes Papiergeld bei sich führen und den Auftrag haben, es hier in Moskau auszugeben!"

„Ich Exzellenz?" sagte Drobaschkin erstaunt und erschrocken. „Aber nein, da sind Exzellenz falsch berichtet."

„Thut mir leid!" sagte der General fest. „Ich habe aber von einem Beamten die bestimmtesten Aussagen erhalten. Haben Sie Konnexionen hier in Moskau?"

„Natürlich!" beeilte sich Drobaschkin zu erwidern und nannte ein paar angesehene Firmen, mit denen er in geschäftlichem Verkehr stand.

„Hm, läßt sich hören," sagte der General etwas milder gestimmt. „Aber geben Sie mir das Geld!"

Der Kaufmann knöpfte seinen Ueberrock auf und entnahm einer in der Innenseite verwahrten Brieftasche eine Anzahl Tausendrubelnoten.

„Aus Gründen der Sicherheit, Exzellenz, trage ich mein Barvermögen bei mir," sagte er.

„Iwan, die Lupe —," befahl der General, und der Diener reichte ihm das Glas, worauf der General anfing, die Scheine vor sich auf den Tisch zu legen und sie eifrig zu prüfen. Er stellte eine gründliche Untersuchung an, konnte jedoch zu keinem Entschlusse kommen.

„Aber ich kann Eurer Exzellenz versichern, daß die Scheine echt sind," sagte Drobaschkin.

„Nun, Herr Drobaschkin," sagte der General, sich im Stuhle zurücklehnend und den Kaufmann fest ansehend, „Sie machen ja nicht den Eindruck eines Betrügers, aber über die Echtheit der Scheine vermag ich nicht definitiv zu entscheiden. Ich muß sie einigen Beamten vorlegen und werde sie daher mitnehmen. Von einer Verhaftung will ich absehen, aber Sie werden es sich gefallen lassen müssen, unter polizeiliche Beobachtung gestellt zu werden. Versiegeln Sie mir jetzt die Scheine! Haben Sie Siegellack?"

Der erschrockene Kaufmann verneinte.

„Iwan, den Aufwärter!" winkte der General, und der Diener drückte den Knopf. Der eintretende Kellner brachte Papier und Siegellack, der Kaufmann versiegelte die Scheine, die einen Werth von 48 000 Rubel hatten, und übergab sie dem General.

„Ueberdies, Herr Drobaschkin," sagte dieser, „halten Sie, falls die Scheine wirklich echt sind, es für sicher, das Geld bei sich zu tragen? Wie leicht können Sie verschleppt und betäubt werden, wie leicht kann man Ihnen dann das Geld abnehmen, wenn man Ihnen nicht noch schlimmeres zufügt?"

„Allerdings, Exzellenz," sagte Drobaschkin, über diese Möglichkeit erschreckend.

„Also stets vorsichtig!" mahnte der General. „Die Polizei kann nicht genug warnen. Sie bekommen Nachricht, sobald die Sache festgestellt ist!"

Hierauf übergab der General das Packet seinem Diener, der die Thür öffnete, und verließ mit kurzem Gruß das Zimmer. Der noch immer erschrockene Kaufmann trat ans Fenster und sah bald darauf den General in seinem vor dem Hause wartenden, mit drei Pferden bespannten Schlitten einsteigen. Der Diener brachte das Packet sicher unter und stieg auf die Pritsche. Der Schlitten sauste davon.

„Ah, guten Tag, lieber Stephan Dimitromitsch!" sagte der soeben eintretende Geschäftsfreund Drobaschkins, der Moskauer Kaufmann Selizhan. „Was hatten Sie denn mit dem General Chowanski zu thun?"

„Sonderbar!" entgegnete Drobaschkin. „Ich bin noch immer außer Fassung. Der General hat gehört, ich hätte falsches Papiergeld, hat es untersucht, aber nichts feststellen können, und hat es dann mitgenommen, um es anderen Beamten vorzulegen."

„Er hat es mitgenommen?" rief Selizhan.

„Nun, es war ja Exzellenz Chowanski!"

„Sie kennen ihn?" fragte Selizhan.

„Jawohl, jawohl! Aber das ganze Geld mitgenommen!"

„Wieviel war es denn?"

„48 000 Rubel!" erwiderte Drobaschkin etwas betroffen.

„Hm! Viel Geld. Es war ja der General, er sah ihm — — — hm, er sah ihm wenigstens ähnlich!"

„Haben Sie etwa Zweifel," stammelte Drobaschkin erbleichend, „daß er es nicht gewesen ist?"

„Ja, das ist schwer zu sagen. Hm, hm! Wissen Sie was, ich würde zu seiner Exzellenz fahren und ihn um eine Quittung bitten."

„Ja, sogleich. Sie denken wirklich —

„Ich denke gar nichts!" sagte Selizhan abwehrend. „Aber Sie haben dann mehr Sicherheit, mehr Ruhe."

„Ganz recht!" rief der erschrockene Tomsker, läutete dem Kellner und ließ einen Schlitten vorfahren. Beide Kaufleute hüllten sich in ihre Pelze und fuhren nach dem Hause des Generals. Drobaschkin ließ sich melden, während sein Geschäftsfreund unten im Hause in der Stube des Portiers wartete, den ein halber Rubel günstig gestimmt hatte.

Der General war zuhause und ließ den Kaufmann sofort vor.

„Ergebenster Diener, Exzellenz!" sagte dieser mit einer Verneigung. Allerdings, das war der General von vorhin, dieselbe Statur, dieselben energischen Züge, der starke schwarze Schnurrbart.

„Was führt Sie zu mir!" fragte der General mit fester Stimme, die aber etwas anders klang als vorhin.

„Verzeihung, Exzellenz, daß ich Sie belästige! Ich möchte ergebenst bitten, mir eine Quittung über die 48 000 Rubel auszustellen, die Exzellenz vorher mitnahmen. Es ist nur —"

„Ich mitnahm?" unterbrach der General. „Was nahm ich mit?"

„Verzeihung, Exzellenz, aber die Scheine, die Exzellenz vorhin im Hotel Pluschkow zum Zwecke der Untersuchung mitnahmen."

„Wer? Ich soll im Hotel Pluschkow gewesen sein? Irren Sie sich nicht?"

Der Kaufmann schilderte nun, von Angst gefoltert, die Einzelheiten des Vorgangs im Hotel. Das martialische Antlitz des Generals drückte höchstes Erstaunen aus. Bald aber gewann er seine Ruhe wieder. Er sah Drobaschkin, der in geknickter Haltung dastand, durchdringend an, wandte sich dann ab und überlegte eine Minute. Dann trat er auf den unglücklichen Kaufmann zu:

„Ich will sehen, was sich thun läßt", sagte er. „Kehren Sie jetzt zum Hotel zurück, ich folge sogleich nach."

Drobaschkin war kaum mit seinem Geschäftsfreunde, der sich bemühte, ihn zu trösten, am Hotel vorgefahren, als auch schon der Schlitten des Generals anlangte. Dieser stieg aus und begab sich in die Vorhalle des Hotels.

„Ich war schon hier?" rief er dem Portier entgegen, der ihn mit tiefer Verneigung empfing.

„Wer hat mich noch gesehen?"

„Unser gesammtes Personal, Exzellenz!"

„Rufen Sie sie zusammen!"

Dies geschah sofort.

„Ihr habt mich alle gesehen?" rief der General.

„Zu Befehl, Exzellenz!" riefen alle.

Schön! Nach welcher Seite fuhr ich?"

„Nach rechts, Exzellenz!"

Der General bestieg sofort einen Schlitten, der Diener sprang auf die Pritsche, und fort ging's. An der nächsten Straßenecke stand ein Polizist, der Schlitten hielt, der General winkte, und der Gorodowoi trat salutirend heran.

„Bin ich vorhin hier vorbeigefahren?"

„Zu Befehl, Exzellenz! Vor einer halben Stunde!" entgegnete der Mann.

„Wohin fuhr ich?"

Der Gorodowoi gab die Richtung an, der Schlitten sauste weiter. Der nächste Polizist gab die weitere Richtung an, einige Thürhüter wurden ebenfalls befragt, und so fuhr dann der General, immer vorwärts, der Fährte nach. Endlich führte ihn der Weg in eine Vorstadt. Der General stellte mit Hilfe des Polizisten und seines Dieners durch Nachfrage in Kaufläden fest, daß er vor einer kleinen Stunde — infolge der Umfrage war die Differenz gestiegen — in ein bestimmtes Haus gegangen sei. Sein Schlitten sei dann mit dem Diener davongefahren. Der General ließ an einem anderen Hause halten, um in dem bezeichneten nicht aufzufallen und trat schnellen Schrittes, vom Diener und zwei Gorodowoi der nächsten Straßenecken begleitet, in das Haus ein.

„Jeder nimmt ein anderes Zimmer!" flüstert er. „Wer etwas Verdächtiges sieht, ruft."

Der General stieg die Treppe hinauf und trat, ohne zu klopfen, in die rechte Thür. Sein Blick fiel auf einen stattlichen Mann mit einem blonden Schnurrbärtchen, der erschrocken aufsprang. Als der General vorwärts trat, stürzte der Mann auf den Tisch zu und suchte einen schwarzen Schnurrbart, der dort lag, zu verbergen.

„Aha!" sagte der General ruhig, sah sich im Zimmer um, und erblickte auf einem Stuhl eine schöne Generalsuniform.

„Iwan!" rief er. „Machen Sie es kurz!" sagte er dann, „wo haben Sie die 48 000 Rubel?"

Der Mann verbeugte sich, tödtlich erschrocken, und wies auf den Schrank. Zwei Minuten später befand er sich auf dem Wege zur Polizeiwache, und ein Viertelstündchen später legte der General eigenhändig das Geld in die Hände des glückseligen Drobaschkin.

„Wie soll ich Ihnen danken, Exzellenz?" rief dieser aus.

„Geben Sie," sagte der General ruhig, „500 Rubel in die Wittwenkasse der Polizisten und senden Sie mir die Quitttung! Und ein andermal hübsch vorsichtig!" Damit bestieg er den Schlitten sauste davon.

Mannigfaltiges.

(Zeitgemäß.) Einige junge Damen in Königshütte, die sich berufen fühlen, einen Mann zu beglücken, und dieserhalb so bald als möglich die Ehe eingehen möchten, haben einen Klub gebildet, der bezweckt, heirathsfähigen Jünglingen die Vortheile der Ehe plausibel zu machen und diesen Heirathsanträge zu stellen. Zur Nachahmung empfohlen!

(Große Defraudation bei einer deutschen Bank.) Bei der Bankfirma in Cöthen ist eine bedeutende Defraudation entdeckt worden. Die vorläufige Durchsicht der Bücher ergab, daß die Veruntreuungen seit fünfzehn Jahren verübt worden waren. Der bisher konstatirte Fehlbetrag beläuft sich auf 500 000 Mark. Der langjährige Prokurist der Firma, Hraitzsch, ist plötzlich gestorben, was zu allerlei unkontrolirbaren Gerüchten Anlaß giebt.

(Die Steckbriefe) gegen die Angeklagten im Brandt'schen Millionenprozeß, Brandt und Bethke, die bekanntlich während der Verhandlung flüchtig geworden sind, werden jetzt amtlich publizirt.

(G. Mellin), der Fabrikant der nach ihm benannten Kindernahrung, ist zu Barmstedt in Holstein gestorben. Der Verewigte, der zu Wesselburen geboren ist, verlebte seine Jugend auf Helgoland, dem er später ein freigebiger Wohlthäter wurde. In Hamburg hat er u. a. die zahnärztliche Klinik Mellin-Stiftung gegründet.

(Unglücksfall.) In dem städtischen Steinbruch in der Arnsgereuther Flur explodirte nach einem Telegramm aus Saalfeld aus bisher nicht aufgeklärter Ursache eine in der Frühstücksbude aufbewahrte Menge Dynamit. Ein Arbeiter wurde getödtet, einer schwer und einer leicht verletzt.

(Im Briefmarkenfälscherprozeß) wurde am Sonnabend in Chemnitz das Urtheil gesprochen. Es erhielten: Buchdruckereibesitzer Schulz 2 Jahre, Keilbusch 1 Jahr 6 Monate, Meerstein 1 Jahr 6 Monate Gefängniß; diese drei erhielten außerdem je 2 Jahre Ehrverlust; Bock 11 Monate, Kruschwitz 4 Monate und Harburg 3 Monate Gefängniß. Die Angeklagten Photograph Schulz und Kobinger wurden zu je 20 Mark Geldstrafe oder vier Tagen Gefängniß verurtheilt.

(Ein gewissenhafter Dieb.) Einem Gastwirth in Augsburg waren vor längerer Zeit 5 Mark gestohlen worden. Kürzlich bekam er, wie der „Fränk. Kur." mittheilt, den Betrag von dem Diebe aus Nürnberg mit der Bemerkung zugesandt, er (der Dieb) habe jetzt einem anderen 100 Mk. abgeschwindelt, der diese besser entbehren könne, als der Wirth die 5 Mark.

(Der Obstruktions-Zylinderhut.) Die Einführung der „Nicht mehr als fünf Minuten Rede" zur Geschäftsordnung im deutschen Reichstage erinnert die „Voss. Ztg." daran, wie bei einem Feste des Brauertages in München vor zehn Jahren Dauerredner beseitigt wurden. Ueber der Rednertribüne baumelte ein riesiger, schwarzer, hohler Zylinder — wenn nun ein Redner über das Minutenmaß hinaus sein Herz entlud, senkte sich das Ungethüm langsam, würdig, aber unerbittlich auf ihn herab, sodaß er vollständig zugedeckt wurde, und nichts mehr von ihm zu sehen und zu hören war.

(Der Defraudant Neßler) trug bei seiner Verhaftung in Brunnen, Kanton Schwyz, einen geladenen Revolver in der Tasche. An barem Gelde und Geldeswerth hatte er nur 400 Franks bei sich.

(Das Fiasko Mascagnis) ist, wie der „Frankf. Ztg." aus Newyork telegraphirt wird, vollständig. Seine Truppe kehrt zurück, der Komponist selbst ist krank.

(Zum Erdbeben in Russisch-Turkestan) wird aus Aschabad vom Dienstag weiter berichtet: Das Erdbeben wird täglich stärker. Das Gebiet der Erderschütterung beträgt 2000 Quadratwerst. Die russische Bevölkerung wurde nach der Eisenbahnstation gebracht, wo 500 Waggons zur Verfügung stehen. Der Generalgouverneur von Turkestan, General Iwanoff, und der stellvertretende Direktor der Eisenbahn, Ingenieur Ossipoff, richteten Baracken und Kibitken ein und sammelten Waggons an, in die alle Regierungsbehörden übergeführt wurden. Die Sappeure sind eifrig mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Es sind gegen 4000 Personen dem Erdbeben zum Opfer gefallen. In dem von Eingeborenen bewohnten Stadtviertel sind bis jetzt 800 Leichen ausgegraben. Es wurden Küchen eingerichtet, in denen ohne Entgelt Speisen abgegeben werden. Nach Andischan wurden viele Arbeiter zum Zweck von Erdarbeiten entsandt. Die Staatsrentei, in der sich fünf Millionen Rubel befinden, liegt in Trümmern. Aufräumungsarbeiten werden unter Aufsicht vorgenommen. Das Wasser in den Brunnen ist versiegt. Man befürchtet eine Senkung des Bodens. — Wie der Spezialkorrespondent der „Sakaspiiskoie Obosrenje" weiter berichtet, ist für aus Andischan Abreisende sowie für die Herbeischaffung von Lebensmitteln freie Eisenbahnbeförderung bewilligt. Die einlaufenden Geldspenden sind noch sehr gering. — Nach einer Petersburger Meldung vom Freitag sandte die russische Gesellschaft vom Rothen Kreuz sofort nach dem Eintreffen der Nachricht vom Erdbeben in Andischan 10 000 Rubel dorthin; außerdem geht ein Bevollmächtigter mit weiteren 25 000 Rubeln, Kleidungsstücken und Wäsche nach Andischan ab zur Organisation der Hilfe am Platze des Unglücks.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

vom Mittwoch den 24. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. hochbunt und weiß 740—769 Gr. 147—151 Mk. bez.
inländ. bunt 713—772 Gr. 137—149 Mk. bez.
inländ. roth 734—783 Gr. 138—148 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 717—744 Gr. 122—123 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 117 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito 103 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 118 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Winter- 192 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 80—112 Mk. bez.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 7,55—8,30 Mk. bez., Roggen- 7,95—8,50 Mk. bez.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: geschäftslos. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,90 Mk. inkl. Sack Geld.

Hamburg, 24. Dezember. Rüböl ruhig, loko 50. — Kaffee ruhig, Umsatz —— Sack. — Petroleum sehr stramm, Standard white loko 7,00. — Wetter: Bedeckt.

28. Dezbr.:	Sonn.-Aufgang	8.19 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	3.55 Uhr.
	Mond-Aufgang	6.38 Uhr.
	Mond-Unterg.	3.19 Uhr.
29. Dezbr.:	Sonn.-Aufgang	8.19 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	3.56 Uhr.
	Mond-Aufgang	7.26 Uhr.
	Mond-Unterg.	4. 8 Uhr.

Der Künigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochspessart
von
F. Eduard Pflüger.

(Nachdr. verb.)

18

Wo lagen also noch Zahlen verborgen, die auf Buchstaben deuten könnten? Er nahm sich wieder die Bibel vor und las Mathäus, Kapitel fünf. Mathäus? Einen Augenblick stutzte er bei dem Namen und suchte wieder eifrig auf der Spessartkarte nach, ohne natürlich einen derartigen Namen zu finden, der annähernd mit dem Namen des Evangelisten zusammenstimmte, ja auch nur mit den Buchstaben gebildet sein konnte. Kapitel fünf? Und nun noch einmal fünf? Fünf!! Ja, da war ja die Zahl fünf, was bedeutet sie denn in der Buchstabenreihe? Ein E. Eschau, Ehrenberg, Echter und nun erinnerte er sich auch noch, daß der Mespelbrunn, der auf dem Gebiet der Echter gelegen hatte, früher Espelborn geheißen hatte, aber bei der Fülle von Namen wurde ihm wieder die Sache bedenklich, denn ein Mann wie Hatto von Hobbach, der den Ortsnamen des Schatzes in einer Geheimschrift niederlegte, hätte sicherlich dafür gesorgt, daß unter keinen Umständen ein Zweifel herrschte. Die fünf war es also nicht.

Da er aber einmal darauf gekommen war, die Zahl des Kapitels als bedingend für die Lösung des Geheimnisses anzuerkennen so fragte er sich jetzt, ob die Zahl der Verse in Buchstaben ausgedrückt, nicht einen Ortsnamen ergeben könnten. Der erste war Vers zehn, der zweite Vers zwanzig, der dritte Vers dreizehn, der vierte Vers neun, der fünfte Vers sieben, der sechste, Vers fünfzehn, der siebente Vers vierzehn, der achte Vers siebzehn und der neunte wiederholte den Vers dreizehn. Nun schrieb er sich in dieser Reihenfolge die Zahlen nebeneinander auf:

10. 20. 13. 9. 7. 15. 14 13. 17.

Dann setzte er die betreffenden Buchstaben darunter und hatte ein überraschendes Ergebnis. Der zehn entsprach das K, der zwanzig das U, der dreizehn das N, der neun das I, der sieben das G, der fünfzehn das P, der vierzehn das O, der siebzehn das R und der dreizehn wiederum das N. Die Buchstaben zusammen ergaben den Namen „Kunigporn", was nichts anderes, als die altertümliche Schreibweise des Namens Künigenbrunnen war.

Hei, das war eine Entdeckung, damit war ja das Rätsel gelöst: Der Künigenbrunnen mit seinem salzigen Wasser und der Sage von seinem Goldgehalt. Das alles hatte darauf hingedeutet und man war fast seit drei Jahrhunderten so verblendet gewesen, das nicht zu entdecken. Nun war es ja klar, das versunkene Schloß lag unter der Wiese, dort waren sicherlich noch Gewölbe und Kammern erhalten, in einer dieser hatte Hatto den Schatz verborgen. Wie geschickt war er gewesen, er brauchte die Wiese nur auszuheben und den Rasen wieder einzusetzen, dann wucherte schnell das Gras über die Spuren.

Er trat an das hohe Bogenfenster, das von der Bibliothek hinaus in den Berggarten blickte und schaute zum Himmel auf, der in seiner wunderbaren Sternenklarheit auf ihn herniederblickte und sein Herz erhob sich in tiefer Dankbarkeit gegen den, der über dem Sternenzelt wohnte und die Geschicke der Menschen leitete, wie die Wasserbäche auf dieser schönen Erde. So hatte die Hoffnung des alten Wildensteiners doch nicht getrogen und das alte Sprichwort bewährte sich in seiner gewaltigsten Weise: Wenn die Not am größten, so ist Gottes Hilfe am nächsten.

Fern im Osten sah der Wettenburger jetzt schon fahle Streifen über den Waldbergen auftauchen, die die Sterne erblassen machten und eine seltsame Müdigkeit und Erschlaffung nach der furchtbaren Anspannung aller seiner Geisteskräfte kam über ihn, aber er durfte nicht schlafen, denn das Geschick drängt. Wer weiß wie lange Zeit es dauerte, bis man den Schatz gehoben hatte, man mußte graben und forschen. Er ging hinaus und stieg die Treppe hinauf, um an der Thür seines getreuen Mechenhart zu klopfen.

Sofort wurden schlürfende Tritte im Innern laut, die Thür öffnete sich und angezogen trat ihm der alte Mann entgegen.

„Schon auf, alter Mechenhart?"

„Ja, gnädiger Herr. Ich sah noch das Licht in der Bibliothek und dachte mir, der gnädige Herr arbeite wohl noch und wollte herunterkommen, um Sie zu Bett zu jagen und nun kommen der gnädige Herr selber herauf."

„Ja, alter Mechenhart, ich komme selber, um Dir die Mitteilung zu machen, daß ich das Geheimnis des Schatzes gefunden habe, komm herunter, ich will es Dir zeigen.Der Künigenbrunnen ist der Ort, wo Hatto von Hobbach seine Reichtümer verbarg."

Mechenhart war starr vor Staunen. Wie ein Jüngling frisch sprang er die Treppe hinunter und schlug die Hände zusammen vor Ueberraschung, wie einfach und natürlich die Lösung des Rätsels gewesen war.

„Nun hinunter, sattle mir mein Pferd, ich muß jetzt hinüber nach dem Wildenstein und den Alten wecken. Die aufgehende Sonne soll einen Glückstag beleuchten, wie er auf dem Wildenstein noch nie empfunden wurde."

Eine halbe Stunde später trabte Roger in dem grauen Frühmorgenlicht dem Wildenstein entgegen. Je näher er dem Schlosse kam, desto heftiger wurde seine Aufregung, seine Freude. Er fühlte sich so glücklich, so unendlich selig daß es ihm beschieden war, die Familie der Geliebten vom Ruin zu retten. Das war wenigstens ein Ausgleich dafür, daß er nicht mit Geld helfen konnte. Konnte? Er konnte wohl, aber der alte Wildensteiner war ein Romantiker, der an seinen Ideen zu Grunde ging, an seiner Opposition gegen den Eisenbahnbau. Roger war ja bereit gewesen, die Wettenburg zu verkaufen, aber der Alte wollte ja nicht. Schließlich hätte er sich vielleicht doch gefügt, aber inzwischen war der Bruch gekommen. Roger ohne Einfluß auf die Verhältnisse, die sich nun zu Ungunsten des Barons entwickelt hatten. Nun war, Gott sei Dank, alles in Ordnung.

XXI.

Auf dem Wildenstein erregte die Entdeckung Rogers natürlich die denkbar größte Aufregung. Damit war ja in der That aller Not ein Ende gemacht, denn wenn der Schatz nur annähernd das hielt, was die Saage von ihm erzählte, so mußte mit dem aufgefundenen Gold die Möglichkeit gegeben sein, nicht nur alle Schulden zu bezahlen, sondern auch alle Hypotheken mit einem Male abzulösen.

In der großen Aufregung, die sich aller auf dem Wildenstein bemächtigt hatte, auch der Dienerschaft natürlich, denn sie war ja aus dem Spessart gebürtig und meistens schon vom Aeltervater her im Dienste der freiherrlichen Familie in der großen Aufregung also war verhältnismäßig am ruhigsten der alte Freiherr. Nicht, daß er einen Zweifel in die Existenz des Schatzes gesetzt hätte, das war ja nun nicht mehr gut möglich, denn die Zusammenstellung der Verse aus dem fünften Mathäuskapitel, die keinen andern Zusammenhang hatten als den, daß die Verszahlen in Buchstaben übersetzt den Namen „Kunigporn" ergaben, sprach zu deutlich von der Absicht des Ahnherrn, damit den Schatzort den Nachkommen zu überliefern. Wenn aber der Schatz nicht da war? Daran wollte der alte Baron nicht denken, denn dann fiel natürlich alles Hoffen zusammen und das Gespenst der Zwangsversteigerung drängte sich um so fürchterlicher auf. Aber warum sollte der Schatz nicht an der Stelle liegen, wo ihn Hatto verborgen? Nun darüber würde man sich ja sehr bald klar werden. Vor allem galt es Zeit zu gewinnen, um die Zwangsversteigerung hinaus zu schieben und zu diesem Behufe mußte der Kommerzienrat von der Entdeckung des Geheimnisses benachrichtigt werden und schließlich war er es doch der alten Bekanntschaft und Geschäftsfreundschaft schuldig, die Schrauben nicht allzu fest anzuziehen. Er wird natürlich nicht wollen, sagte sich der Freiherr, denn mit der Entdeckung des Schatzes ist seine Idee von der Eisenbahn ein für allemal zu Ende, oder vielleicht auch nicht. Und nun drang ganz unmerklich ein Gedanke in die Seele des Freiherrn ein, den er wohl nie fassen zu können geglaubt hätte. Wenn er wirklich den Millionenfund machte, so konnte es ihm doch gleichgiltig sein, ob eine Eisenbahn durch den Spessart ging oder nicht. Er konnte dann die Arbeiter besser bezahlen als die Eisenbahn und demnach sein Gut in Flor erhalten.

Unsinn, das würde er nie thun. Hatte er jetzt allem Unglück die Spitze geboten, selbst dem fürchterlichsten, dem Verlust seines Gutes kühn entgegen gesehen, um im Augenblick des Glückes schwach zu werden und der verdammten Industrie die Hand zu bieten? Nein gerade nicht! Wenn er die Millionen in der Hand hatte und wenn sie, was ja noch nicht ganz sicher war, gesetzlich ihm gehörten, so wollte er seinen Kopf durchsetzen.

Gesetzlich ihm gehörten? Das war ja der Gedanke der ihn immer schon beschäftigt hatte. Glücklicherweise galt das bürgerliche Gesetzbuch seit dem Anfang des neuen Jahrhunderts und das bürgerliche Gesetzbuch hatte den Fall eines Schatzfundes vollkommen vorgesehen. Es sprach ihn zur Hälfte dem zu, der ihn fand und zur Hälfte dem, auf dessen Grundstück er gefunden wurde, falls der Schatz herrenlos war. Aber das war doch eigentlich hier nicht der Fall, denn herrenlos war der Schatz nicht, er gehörte vielmehr der Kirche. Welcher Kirche? Die Sage sprach nur von einem Dorf, das der Münzenberger geplündert, und aus dem er die Nachtmahlskannen, entwendet hatte. Ob der übrige Goldschatz, der vielleicht aus barem Geld bestand, auch aus diesem Dorfe stammte, das war doch sehr fraglich. Und welches das Dorf war, konnte heute überhaupt nicht mehr festgestellt werden. Also war der Schatz herrenlos und gebührte zur Hälfte dem Wettenburger und zur Hälfte ihm. Und das war ja sehr schön, denn es kam somit nichts aus der Familie heraus.

Nun schickte er einen reitenden Boten hinunter nach Eschau, der nach Aschaffenburg an den Kommerzienrat Fink eine Depesche geben sollte, daß das Rätsel der Geheimschrift gelöst und der Ort des Schatzes festgestellt worden sei. Der Herr Kommerzienrat werde gebeten, seine Schritte noch etwas zu verzögern, damit die Hebung und Bergung desSchatzes erst vollbracht werden könne.

Dieses Telegramm rief in Aschaffenburg eine kolossale Aufregung hervor.

„Ist das möglich, oder ist das bloß eine Finte?" fragte der alte Mann seinen Sohn.

„Ich glaube nicht, Vater, daß es eine Finte ist" antwortete Herbert, „ich denke im Gegenteil, daß es Graf Wettenburg, der sich ja sehr intensiv mit der Sache beschäftigte, wohl gelungen sein kann, das Geheimnis der Handschrift zu durchdringen."

„Aber was machen wir? . . . . . . Ich gehe nicht von meinem Recht ab, ich bestehe auf meinem Schein."

„Aber Vater, die langjährigen Geschäftsverbindungen, die Dich mit der Ritterschaft des Spessarts verknüpfen, verbieten Dir ein so rigoroses Vorgehen. Du wirst nicht nur die Kundschaft des Wildensteiners verlieren, sondern auch die Echters und einer ganzen Anzahl von Edelleuten des Spessarts und des Odenwaldes. Vielleicht sogar, daß Dir der Fürst seine Klientel entzieht. Die Herren würden Dir Dein Vorgehen weniger übelnehmen, wenn eine Aussicht auf Deckung ausgeschlossen wäre. In diesem Falle aber, wo auch nur die entfernteste Möglichkeit gegeben ist, daß durch die Auffindung des unzweifelhaft zum Besitz des Wildensteiners gehörigen Geldes Forderung gedeckt werden kann, mußt Du nachgeben."

„Im Grunde thut es mir ja leid um den Wildensteiner, aber ich muß ihn von seinen antiquierten Ideen heilen, und auch die Aerzte brennen und schneiden zum Guten."

„Wenn aber der Arzt seinen Patienten in der Operation ermordet, so wirft es ein schlechtes Licht auf seine Kunst. Ich meine doch, Du solltest recht vorsichtig sein, vielleicht, daß die Operation am Wildensteiner Dir Deinen Ruf so verdirbt, daß es mit Deiner Praxis ein für alle Mal zu Ende ist."

Der alte Banquier schüttelte bedenklich den Kopf, was sein Sohn ihm gesagt hatte war unleugbar richtig und sein Vorgehen gegen den Wildensteiner würde bei keinem Menschen Billigung erfahren; und im Grunde that es ihm ja leid, denn sein freundschaftliches Gefühl für den Freiherrn war doch außerordentlich stark ausgeprägt und der Schmerz, ihm wehthun zu müssen war ihm unangenehm. Daß er ihm ja in Wirklichkeit mit seinen Maßregeln helfen würde, daß er ihm ein größeres Einkommen verschaffen wollte, als er überhaupt je gehabt hatte, das ließ sich doch wohl in die Wagschale werfen, beruhigte ihn aber nicht ganz, zumal sein Sohn ihm jetzt wieder entgegnete:

„Siehst Du, Vater, Deine Absicht mag ja so gut sein wie sie will, aber der Wildensteiner ist eine Individualität, mit der jeder vernünftige Mensch rechnen muß. Er ist ein Repräsentationsstück des Spessarts und wenn er auch ein armer Mann ist, so bleibt doch immer die ungeheure Würde, die das Haupt einer Familie, deren Vertreter sich über einhalbes Jahrtausend erstrecken, eine kolossale Macht. Der Mann ist über siebzig Jahre alt, er kann jeden Tag sterben, und dann werden seine Erben Deinen Plan gewiß billigen."

„Du vergißt ganz, mein Sohn, daß ich fast eben so alt bin, daß ich auch jeden Tag sterben kann."

„Ich vergesse das garnicht Vater, ich will nur nicht daran erinnern. Was hat es also für einen Zweck für Dich, daß Du noch Reichtümer aufhäufst, die Du vielleicht doch nur noch kurze Zeit genießen kannst, warum willst Du Dein Andenken unter der gesamten Ritterschaft so schwer schädigen. Ich verlange ja nicht von Dir, daß Du Dein Recht aufgiebst, ich verlange nur, daß Du den verlangten Aufschub ohne Zögern telegraphisch gewährst und daß Du bei Gericht Maßregeln triffst, die Zwangsversteigerung auf acht, vierzehn Tage hinaus zu verschieben."

„Gut mein Sohn, ich will Dir diesmal folgen, Du hast vielleicht recht. Der moralische Erfolg, den wir durch unsere Nachgiebigkeit den Junkern gegenüber erringen, ist vielleicht größer als der momentane Gelderfolg."

„Sicher Vater, der Gelderfolg blendet Dich Die Eisenbahn, nun ja, es ist eine große Sache, durch die wir den Spessart von Eschen nach Heigenbrücken erschließen. Sie wird eine große Verkehrsader werden, die das Blut des Spessarts lebendiger pulsieren lassen wird, als die staubigen Heerstraßen. Es werden abseits davon Kurorte entstehen. Gewiß alles das ist recht, aber soll man darum eine Figur wie den alten Wildensteiner vernichten? Denn dar auf läuft's hinaus, und das wird Dir auch jeder sagen, daß dies Deine Absicht gewesen sei, denn dem Echter schadest Du nicht und den bäuerlichen Gemeinden die weiter im Norden in Frage kommen, auch nicht. Das Opfer ist und bleibt der Baron und man wird stets sagen, Du hast eine momentane Verlegenheit des alten Mannes ausgenutzt. Ich jedenfalls halte es für meine Pflicht, überall zu betonen, daß meine Hände an dem sozialen Mord des Wildensteiners unschuldig sind."

„Aber Herbert, Junge, was gebrauchst Du für schreckliche Worte, sozialer Mord."

„Ja Vater, sehen wir den Thatsachen mit Ruhe in's Gesicht, es ist nichts Anderes. Also gewähre die Frist, zögere nicht. Komm ich werde Dir die Depesche aufschreiben, unterzeichne sie und wir geben sie dann sofort nach dem Wildenstein."

Herbert Fink nahm Feder und ein Depeschenformular und schrieb mit fester Hand: Vierzehn Tage Aufschub zugebilligt. Dann reichte er seinem Vater das Papier, der zwar den Kopf schüttelte und noch einmal gegen die vierzehn Tage opponierte, schließlich aber seine Unterschrist darunter setzte und das Telegramm nach der Post gehen ließ.

„So Vater, siehst Du, nun hast Du gehandelt wie ein vornehmer Mann, ob nun der Schatz gefunden wird oder nicht gefunden wird, ob die Zwangsversteigerung in vierzehn Tagen durchgeführt wird oder nicht, das bleibt sich gleich. Jedenfalls hast Du gezeigt, daß Du willens bist, die Rettung des Wildensteiners zu versuchen."

Wie recht Herbert Fink hatte, zeigte sich an dem Erfolg des Telegramms auf dem Wildenstein. Der alte Freiherr sagte sich: „Nun, der Fink ist kein Unmensch, und wenn wir den Schatz finden, so will ich mich mit ihm versöhnen, aber mein Bankier bleibt er nicht, dafür hat er mir zu viel Sorgen gemacht. Nun aber vorwärts, hinaus nach dem Künigenbrunnen und gegraben."

Eine ganze Kolonne Arbeiter mit allen möglichen Instrumenten, mit Spaten, Hacke, Picke und Brecheisen bewaffnet, setzte sich unter der Führung des Freiherrn in Bewegung. Ein leichter Jagdwagenbrachte hinter dem Zug Jhring, den kleinen Hatto und Roger nach und es war noch nicht zwölf Uhr, als der erste Einschlag in den Wiesenboden erfolgte.

Roger meinte zwar, daß man zunächst in die Brunnenkammer hinabsteigen müßte um festzustellen, ob nicht einfach auf der Sohle des Brunnens der Schatz verborgen sei, aber schon eine oberflächliche Untersuchung ergab dies als Unmöglichkeit. Es schien daher der Einschlag zur Seite des Brunnens als gerechtfertigt und die Arbeiten wurden rüstig fortgesetzt. Niemand wollte, so langweilig das Ausheben der Erde auch war, den Ort verlassen und die Dienerschaft fuhr deshalb nach dem Wildenstein, um das Mittagbrot für die Herrschaft und Dienerschaft herauszubringen. Alles war von einer gespannten Aufmerksamkeit und der alte Mechenhart, der hier unter der Dienerschaft als Alterspräsident das Regiment führte, ging hin und her und gab bald hier bald dort seine Anordnungen. Aber trotzdem man schon vier Stunden ernsthaft bei der Arbeit war und schon ein Loch von fünf Meter Tiefe ausgegraben hatte, zeigte sich weder eine Spur des Schatzes, noch der geringste Stein, der auf ein versunkenes Schloß gedeutet hätte. Da machte Roger plötzlich den Vorschlag, in dem Brunnen selber zu graben und zu diesem Behufe einen seitlichen Einschlag zu machen, der das Wasser ableiten sollte.

Ehe man aber noch an diese Arbeit kam, erschien in einem eleganten Phaeton mit zwei Pferden bespannt, Kommerzienrat Fink und Sohn, um das Wunder mit anzuschauen. Der Wildensteiner grüßte sehr kühl und knapp, während Jhring dem alten Herrn und Herbert herzlich die Hand schüttelte und ihnen Dank für den gewährten Aufschub sagte.

„Noch keinen Erfolg, mein gnädigstes Fräulein," meinte der alte Kommerzienrat, „und schon so ein Riesenloch. Ich fürchte, daß das Geheimnis nicht richtig entziffert ist."

Der Kommerzienrat änderte aber seine Meinung sofort, als ihm die Art und Weise, wie die Lösung gefunden war, vorgelegt wurde. Da war denn doch kein Zweifel, eine solche Zusammenstellung konnte nicht Zufall sein und es wäre lächerlich gewesen, die Absicht des Ahnherrn, auf den Künigenbrunnen hinzuweisen, noch zu bezweifeln. Herbert schloß sich nunmehr auch der Meinung Rogers an, daß man direkt in dem Brunnen suchen müßte und er gab noch die weitere Idee, daß man dem Lauf der Quelle folgen solle, um schließlich dorthin zu kommen, wo sie entstanden sei.

Das wurde denn auch gemacht, und bald konnte kein Mensch mehr den alten sagenhaften Künigenbrunnen erkennen. Man hatte neben der Brunnenkammer eingeschlagen und war in schneller Arbeit bis auf die Brunnensohle, die nicht allzu tief in der Wiese sein konnte, gelangt. Nun zeigte sich, daß die Quelle eine Richtung nahm, die ganz außerhalb des Künigenbrunnens lag, daß sie nämlich nach den benachbarten Höhen hinüberleitete, die schon nicht mehr dem Wildensteiner gehörten. Hier sprang nämlich das Gebiet der Wettenburg in einem langen Winkel ins Wildensteinsche vor.

Die Quelle sickerte in einem mäßigen Rinnsal in nicht großer Tiefe und schwachem Gefälle nach der Brunnenkammer ab, und es schien nicht mehr thunlich, sie weiter zu verfolgen, da ja die Mitteilung des Ahnherrn den Künigenbrunnen genannt hatte.

Jhring wollte schon verzweifeln, aber Roger meinte, das Schatzsuchen sei keine leichte Arbeit und wenn man nicht genau die Stelle träfe, so könne man wochenlang in dem Boden herumgraben. Hoffentlich nähme es in diesem Fall nicht so viel Zeit in Anspruch, da der Kreis um den Künigenbrunnen ja ziemlich begrenzt sei.

Plötzlich rief einer der Arbeiter: „Herr Baron, ich stoße auf Stein!"

Eine mächtige Bewegung erfaßte die ganze Gesellschaft, man eilte hin, zwanzig bis dreißig Spaten und Spitzhacken arbeiteten fieberhaft und strebten in die Tiefe und in weniger als zehn Minuten war ein Stück Mauerwerk bloß gelegt. Das war allerdings ein überraschender Fund. Mauerwerk unter der Wiese. Echtes rechtes Mauerwerk mit bearbeiteten Bruchsteinen, die mit Mörtel verkittet waren. Die Sage des versunkenen Schlosses belebte sich, sie nahm Gestalt an und jetzt fing auch der skeptische alte Kommerzienrat an, der Ueberlieferung Glauben zu schenken. Denn hatte man einmal Mauerwerk gefunden, so konnte man auch Gewölbe finden und in den Gewölben wahrscheinlich das von Hatto verborgene Gold.

Die Arbeiter wurden von allen anderen Stellen zurückgezogen und die ganze Kolonne arbeitete mit fieberhafter Erregung an der Erschließung der Mauer und es zeigte sich bald, daß man es mit einer Umfassungsmauer zu thun hatte, wie sie als Bollwerke der mittelalterlichen Burgen gedient hatten. Ganz allmählich konnte auch die Richtung der Mauer festgestellt werden und nun handelte es sich darum, den Ort zu finden, wo die eigentlichen Baulichkeiten, die Wohnhäuser, der Hauptturm und demgemäß auchdie Kellergewölbe gelegen hatten. Da konnte nun Jhring aushelfen. Sie war ja mit der historischen Ueberlieferung ihrer Famile und des Spessarts ziemlich vertraut und sie machte eine flüchtige Skizze des allgemein giltigen Schemas, nach dem die mittelalterlichen Burgen im Spessart angelegt wordenwaren. Man verließ daher die Umfassungsmauer und begann an der Stelle einzuschlagen, wo die Wohnräume gestanden haben konnten. Es dauerte nur kurze Zeit, so stieß man auf Geröll und Mauerwerk und zwar war es nicht mehr der erste Stein, sondern Buntsandstein und Ziegel, also offenbar warman bei den Wohngebäuden angekommen. Da aber der Abend hereinbrach, ließ der Baron die Arbeiten einstellen, die ausgehobenen Flächen mit einem schnell errichteten Zaun umziehen und während der Nacht verfügte er, daß Posten dabei aufgestellt werden.

Die beiden Herren Fink wollten sich nun verabschieden aber Jhring ließ es nicht zu, sie mußten in den Phaeton einsteigen und mit nach dem Schloß kommen.

Selten war ein Abend auf dem Wildenstein lustiger verbracht worden als dieser. Der Wein floß in Strömen und das Eigentümlichste war, daß die beiden alten Kampfhähne nicht aneinander gerieten, sondern in aller Ruhe plauderten. Freilich vermied es jeder ein Thema anzuschlagen, das mit großer Absichtlichkeit, den andern hätte verletzen können, so daß sich keine Gelegenheit fand wo die streitbare Natur des Wildensteiners oder der kalte Sarkasmus des Banquiers hätten einsetzen können. Trotz der liebenswürdigen Aufforderung Jhrings, die Nacht auf dem Schlosse zu bleiben, fuhren die beiden Herrn nach Aschaffenburg zurück mit dem Versprechen, am anderen Tage bei guter Zeit wieder zur Stelle zusein.

Fortsetzung folgt.)

Fahrplan der Thorner Straßenbahn für die Winter- und Sommermonate

vom 1. Januar 1903 ab bis auf weiteres.

		Frühwagen				Tageswagen von 7 Uhr früh bis 9 Uhr abends.								Tageswagen von 9 bis 11 Uhr abends.												Nachtwagen		
Bromberger Vorstadt-Stadtbahnhof.	Ziegelei	—	—	—	—	—	8	—	23	—	38	—	53	—	8^{53}	9^{08}	9^{23}	9^{38}	9^{53}	10^{08}	—	—	—	—	—	—	—	—
	Pionierkaserne	5^{50}	6^{45}	6^{38}	6^{53}	0	—	15	—	30	—	45	—	8^{45}	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	11^{08}
	Tivoli (Pastorstr.)	—	—	6^{44}	6^{59}	6	14	21	29	36	44	51	59	8^{51}	8^{59}	9^{14}	9^{29}	9^{44}	9^{59}	10^{14}	—	—	—	—	—	—	—	11^{14}
	Rathhaus	6^{05}	7^{00}	6^{52}	7^{07}	14	22	29	37	44	52	59	7	8^{59}	9^{07}	9^{22}	9^{37}	9^{52}	10^{07}	10^{22}	—	—	—	—	—	—	—	11^{22}
	Stadtbahnhof	6^{11}	7^{06}	—	—	20	28	35	43	50	58	5	13	9^{05}	9^{13}	9^{28}	9^{43}	9^{58}	10^{13}	10^{28}	—	—	—	—	—	—	—	11^{28}

Dieser Wagen wartet bis 5 Minuten Verspätung auf den Zug von Graudenz.

Stadtbahnhof-Bromberger Vorstadt.	Stadtbahnhof	6^{23}	7^{23}	—	nach Mocker	30	38	45	53	0	8	15	23	8^{45}	8^{53}	9^{00}	9^{08}	9^{15}	—	9^{30}	9^{45}	10^{00}	10^{15}	10^{30}	10^{45}	—	—	11^{30}
	Rathhaus	6^{30}	7^{30}	—		36	44	51	59	6	14	21	29	8^{51}	8^{59}	9^{06}	9^{14}	9^{21}	9^{29}	9^{36}	9^{51}	10^{06}	10^{21}	10^{36}	10^{51}	11^{14}	11^{22}	11^{36}
	Tivoli (Pastorstr.)	—	—	—		44	52	59	7	14	22	29	37	8^{59}	9^{07}	9^{14}	9^{22}	9^{29}	9^{37}	9^{44}	9^{59}	10^{14}	10^{29}	10^{44}	10^{59}	11^{22}	11^{30}	11^{44}
	Pionierkaserne	6^{44}	7^{44}	—		—	58	—	13	—	28	—	43	—	9^{13}	—	9^{28}	—	9^{43}	—	10^{05}	10^{20}	10^{35}	10^{50}	11^{05}	11^{28}	11^{36}	11^{50}
	Ziegelei	—	—	—		50	—	5	—	20	—	35	—	9^{05}	—	9^{20}	—	9^{35}	—	9^{50}	—	—	—	—	—	—	—	—

Verkehren nur Sonntags.

Thorn-Mocker.	Rathhaus-Thorn	—	—	6^{52}	—	7	22	37	52	—	—	—	—	8^{52}	9^{07}	9^{37}	10^{07}	10^{37}
	Militär-Friedhof	—	—	6^{58}	—	13	28	43	58	—	—	—	—	8^{58}	9^{13}	9^{43}	10^{13}	10^{43}
	Amtshaus Mocker	—	—	7^{03}	—	18	33	48	3	—	—	—	—	9^{03}	9^{18}	9^{48}	10^{18}	10^{48}
						An den Wochentagen bis 8^{52} abds.								Wochentagsfahrplan				
						„ „ Sonntagen „ 10^{52} „								nach 8^{52} abds.				

An Sonn- und Festtagen, sowie bei Verkehrsandrang zur Ziegelei fahren bei eintretendem Bedürfniß die Wagen nur zwischen der Ziegelei und dem Stadtbahnhof. Die Strecke Brombergerstraße - (Weiche) Pionierkaserne fällt dann aus.

Die angegebenen Minuten in der Zeit von 7^{00} Uhr früh bis 9^{00} Uhr abends sind als Abfahrts- bezw. Ankunftszeiten nach jeder vollen Stunde zu rechnen.

Mocker-Thorn.	Amtshaus Mocker	—	—	—	—	8	23	38	53	—	—	—	—	9^{08}	9^{23}	9^{58}	10^{28}	10^{58}
	Militärfriedhof	—	—	—	—	13	28	43	58	—	—	—	—	9^{13}	9^{28}	9^{58}	10^{28}	10^{58}
	Rathhaus-Thorn	—	—	—	—	19	34	49	4	—	—	—	—	9^{19}	9^{34}	10^{04}	10^{34}	11^{04}
						An den Wochentagen bis 8^{53} abds.								Wochentagsfahrplan				
						„ „ Sonntagen „ 11^{08} „								nach 8^{53} abends.				

Thorn den 20. Dezember 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1903.

(Umfassend den Zeitraum vom 1. April 1903 bis zum 31. März 1904).

Aufgrund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit **jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige** in der Stadt Thorn aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. bis einschließlich den 20. Januar 1903** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der **Steuererklärung verpflichtet,** auch wenn **ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.**

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden im Steuerbureau, Rathhaus, — 1 Treppe, Zimmer Nr. 30 — während der **Vormittags-Dienststunden** zu Protokoll entgegengenommen. Ebenda wird den Steuerpflichtigen die in Zweifelsfällen nachzusuchende Belehrung bereitwilligst ertheilt.

Die Versäumnung der obigen Frist hat gemäß § 30, Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes **den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer** für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Thorn, im Dezember 1902.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission für den Stadtkreis Thorn.
Kersten.

Bekanntmachung.

Die Gebühren der Hebeammen für eine **im Bereiche der städtischen Armenpflege** gehobene Geburt, welche aus dem Fond der städt. Armenverwaltung gezahlt werden, sind durch Gemeindebeschluß vom 15./27. März 1889 für jeden **normal verlaufenden** Fall auf 4 Mk. festgesetzt, während in **schwierigen** Fällen diese Gebühr auf jedesmaliges Gutachten eines der Herren Gemeindeärzte durch das Armendirektorium nach bestem Ermessen erhöht werden wird. Auch wird denjenigen Hebeammen, welche nach Ausweis eines von ihnen zu führenden Tagebuchs mehr als 20, doch weniger als 30 Armen - Geburten in Verlauf eines Jahres gehoben, eine **Prämie** von 10 Mk., und denjenigen, welche 30 oder mehr derartige Geburten in Jahresfrist besorgt haben, eine Prämie von 20 Mk. aus der städt. Armenkasse zugesichert.

Das bei jedem solcher Geburtsfälle von den Hebeammen verbrauchte Maß reiner Karbolsäure ist von ihnen pflichtmäßig und nach Anweisung der Herren Gemeindeärzte in das Tagebuch einzutragen, worauf ihnen dasselbe von der städtischen Vertrags-Apotheke verabfolgt werden wird.

Thorn den 2. Dezember 1902.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

M. Berlowitz, Thorn,

27 Seglerstrasse 27.

Die Restbestände der Konfektion

werden

zu sehr billigen Preisen

ausverkauft.

Schriftstücke,

als:
Klagen, Eingaben, Anträge und Gesuche an Gerichte und andere Behörden, sowie Entwürfe von Kauf-, Pacht- und Miethsverträgen fertigt an und ertheilt Rath in Zivilprozessen und Strafsachen

J. Dulski,
Bureau-Vorsteher a. D.,
Thorn, Heiligegeiststr. 15, II.

Für Zahnleidende.

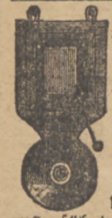
Schmerzloses Zahnziehen, künstlicher Zahnersatz, Plomben.

Sorgfältigste Ausführung sämmtlicher Arbeiten bei **weitgehendster Garantie.**

Gebißreparaturen werden sofort erledigt.

Theilzahlungen werden bereitwilligst gewährt.

Frau **Margarethe Fehlauer,**
Seglerstraße 29.



Elektrische Haustelegraphen und Telephonanlagen

werden **streng** sachgemäß ausgeführt. Reparaturen daran, sowie an Fahrrädern, Automaten, sämmtlichen elektr. Apparaten und Automobilen werden unter Garantie übernommen.

Th. Gesicki,
Elektriker und Mechaniker,
— gegründet 1874 —
Thorn, Grabenstraße 14.

Ganz **vorzügliches Weizenmehl** (aus vorjährigem Weizen),
ff. Kaisermehl,
sowie **Diamantmehl** empfiehlt in bekannter Güte
A. Cohn's Ww., Schillerstr. 3.



Zu haben bei
Heinrich Netz.

Reinschriften und Vervielfältigungen

von Schriftsätzen
mittelst Schreibmaschine, TheCyclostyle 2c. werden billig besorgt
Tuchmacherstraße 4, 2 Tr.

Dem geehrten Publikum der Stadt Thorn und Umgegend gestatte mir meine

Strumpf- u. Socken-Fabrik

bestens zu empfehlen. Strümpfe werden auch angestrickt.

Das Unternehmen hat den Zweck, armen, anständigen Mädchen Beschäftigung und Unterhalt zu gewähren. Dieselben sind mit Maschinenarbeit sehr gut vertraut, sodaß allen Anforderungen des Publikums entsprochen werden kann.

Meine Strumpf-Fabrik befindet sich seit 1. April **Coppernikusstraße Nr. 21,** II. Etage.

H. von Slaska.

Bei Appetitlosigkeit,
Magenweh und **schlechtem Magen** leisten die bewährten
Kaiser's Pfeffermünz-Karamellen
stets **sicheren Erfolg.**
Packet 25 Pf. bei: **P. Begdon** in Thorn, **A. Kirmes** in Thorn.

Kohlen,

beste Marke, sowie

Kleinholz

empfiehlt frei Haus
Gustav Ackermann,
Culmerstr. u. Mellienstr. 3.

Reisedecken,

grosse moderne Auswahl, empfiehlt
Carl Mallon-Thorn.

Norddeutsche Kreditanstalt.

Königsberg i. Pr. – Danzig – Elbing – Stettin.

Brückenstr. 13. Thorn, Brückenstr. 13.

Aktien-Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Checkverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermiethung von Privattresors (Safes) unter Mitverschluß durch den Miether.

Punsch-Extrakte

selbst zu bereiten.

1 Originalfl. Reichels Punschextrakt-Essenz und 3/4 bis 1 Liter Weingeist (Spiritus Vini) nach Vorschrift vermischt giebt

2 Liter feinsten Punschextrakt,

der sogleich zum Gebrauche fertig, 1/3 mit 2/3 heissem Wasser vermischt genossen wird u. von höchstem Wohlgeschmack u. grösster Bekömmlichkeit ist.

Kein Misslingen ❋ Nichts ist einfacher.

Vorräthig in:
Ananas-, Kaiser-, Schlummer-, Schwedisch-Punsch, Grogk- und Glühwein-Extrakt Fl. 75 Pfg., Burgunder- und Düsseldorfer-Punsch Fl. 90 Pfg., Royal-Punsch Fl. 1,— Mk. **für je 2 Liter Punsch-Extrakt.**

Mehr als doppelte u. dreifache Ersparniss.

Berühmte Original-Reichel-Essenzen Marke Lichtherz zur schnellen und leichten **Selbstbereitung** von **Cognac, Rum, Arrak und allen echten Liqueuren.**

Ueber 200 Sorten. Nur in Originalfl. m. Gebrauchsvorschrift für ca. 2½ Ltr. 40, 50, 60, 75 Pfg. etc. Je nach Sorte.

Ein Versuch überzeugt.

Die Destillirung im Haushalte völlig kostenfrei!

Otto Reichel, grösste Spezialfabrik Deutschlands,
— BERLIN SO. 33. —

Niederlagen in ganz Deutschland. Wo nicht erhältlich, Versandt ab Fabrik.

Man verlange ausdrücklich **Reichel-Essenzen** mit dem **Lichtherz** und nehme keine Nachahmungen.

Zu haben in Thorn bei: **Hugo Claass,** Drogenhandlung; **Anton Koczwara,** Elisabethstr. 12; **F. Koczwara,** Inh. **M. Baralkiewicz,** Brombergerstr. 60; **Paul Weber,** Breitestr. 26 und Culmerstr. 1.

Dachpfannen,

Ziegel, Röhren, Radial-, Brunnen-, Kloster-, Verblend- und alle Arten Formsteine

in rother Farbe, garantirt wetterfest, offerirt zu billigsten Preisen franko jeder Weichselablegestation und frei Waggon Thorn

Dampfziegelei Zlotterie, Inh. Louis Grams,
Thorn, Albrechtstraße 4.

Warnung!

Ist das nicht Betrug? So fragte ein treuer Ankerfreund, als er uns mittheilte, daß er in einem Geschäft auf die Frage nach **Anker-Pain-Expeller** dennoch **unechtes Zeug** erhalten habe und daß der Verkäufer, als ihm das im Vertrauen auf gewissenhafte Bedienung unbesehen eingesteckte Präparat **als unecht zurückgegeben wurde, sogar die Rücknahme verweigert habe.** So etwas kommt allerdings im **reellen** geschäftlichen Verkehr **nicht vor!** Es beweist aber, daß man nicht nur stets ausdrücklich

„Anker-Pain-Expeller“

verlangen, sondern auch das Verabreichte **genau ansehen und nicht eher zahlen sollte,** bis man sich von dem Vorhandensein der **berühmten Fabrikmarke „Anker“ überzeugt hat.** Für sein **echtes** Geld kann jeder auch das **echte** Fabrikat verlangen, und **echt ist nur** das Original-Präparat, der „Anker-Pain-Expeller“! Also Vorsicht beim Einkauf!



F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Grossartiges Geschenk!

Für nur 5 Mark

erhalten Sie eine hochfeine **Bolzen- oder Luftbüchse,** ca. 70 cm lang, mit guter Seitenspannung, prachtvoll vernickeltem Lauf, langem Schaft und Tragriemen. Dieses Gewehr ist knalllos und kann im Zimmer ohne Gefahr geschossen werden. Bolzen werden umsonst beigegeben. Versandt per Nachn. oder vorherige Einsendung des Betrages.



Hugo Hengelhaupt, prakt. Gewehrmacher u. Waffenversandt, **Mehlis i. Th.**

Gas-Kronen

in allen Ausführuungen

zu

aussergewöhnlich billigen Preisen

liefert fix und fertig angemacht

Philipp Elkan Nachfl.

Beste

russ. Gummi-Schuhe

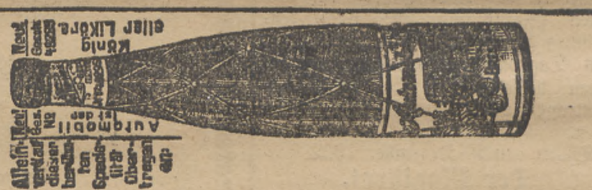
(Petersburger Fabrikat), sowie

deutsche und schottische Schuhe

von vorzüglichster Paßform und Haltbarkeit empfiehlt

Erich Müller Nachfolger,
Spezial-Geschäft für Gummi-Waaren,
Breitestrasse Nr. 4.

Herren-Unterkleider, Wolle, Baumwolle, Macco, Prof. Jaeger-Wäsche etc., empfiehlt
Carl Mallon-Thorn.



Franz Goewe, Thorn.



Alleinvertreteter seit 1898 f. Thorn u. Umgegend:
Gottfried Görke, Bäckertr. 31,
ferner echt zu haben in den Geschäften:
Franz Goewe, Breitest., Ww. **Cohn,** Schillerst., **R. Liebchen,** Neustädt. Markt, **M. Sielisch,** Mellienstr., **Heinrich Netz,** Heiligegeiststr. und Schulstr.

Anzugstoffe, Hosen- und Paletotstoffe, Damentuche
empfiehlt in moderner Auswahl
Carl Mallon-Thorn.

Vollständiger

!Schuhwaaren-Ausverkauf!

wegen **Aufgabe des Geschäfts**
zu jedem annehmbaren Preise
für
Herren, Damen und Kinder
in
Roß-, Box-Calf- und Chevreaux-Leder, sowie **Promenadenschuhe, Ballschuhe, Gesellschaftsschuhe, russ. Gummischuhe,** auch mit Sporeneinsätzen, **Sporen-Reitstiefel,** solange der Vorrath reicht, sehr billig.

Johann Witkowski,
Thorn, Breitestraße 25.
Verkaufe das Geschäft auch im ganzen. Beste Lage Thorns.

Russ. Gummischuhe sehr billig!

Viel Handarbeit! Gute Waare! Sehr billig!

Möbl. Zimmer, m. a. o. Pens., v. 1. Jan. zu v. **Bäckerstr. 47,** I.

Gr., gut möbl. Vorderzimmer mit Schlafkb. ff. z. v. Gerstenstr. 6, I, r.

Moderne Wohnung

von 5—6 Zimmern vom 1. April gesucht. Angebote unter **B. 6** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Culmer Chaussee 49

sind einige **Schuppen, Tischlerei, Pferdeställe, Lagerplätze,** letztere mit auch ohne Lagerräume, und ein freistehendes

Komptoirgebäude,

enthaltend 5 heizbare Räume (auch für andere Zwecke geeignet), getheilt auch im ganzen zu vermiethen.

Bruno Ulmer.

Laden

in meinem neuerbauten Wohnhause, **Gerechtestr. 8/10,** mit angrenzender Wohnung von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Dezember d. Js. oder auch früher zu verm.

G. Soppart, Thorn, Bachestr. 17, I.

Laden

in bester Lage Thorn's, Breitestr. 46, vom 1. Januar 1903, ev. auch früher, zu vermiethen,

G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Ein Laden

ist in meinem Hause Coppernikusstr. 22 vom 1. Januar 1903, evtl. auch früher, zu vermiethen.

N. Zielke.

---

2 Läden und Wohnungen,

von 3 und 4 Zimmern mit Zubehör, vom 1. April 1903, im Neubau Mellienstraße 114, zu verm. Näheres bei **A. Teufel, Gerechtestr. 25.**

April 1903.

Ein Laden

nebst Kellerraum Friedrichstr. 10/12. zu vermiethen. Näheres

Culmer Chaussee 49.

Baderstraße 9

ein **großer Laden** von sofort zu vermiethen. **G. Immanns.**

Eine möbl. Wohnung

2 Zimmer) nebst Burschengelaß zu verm. P. Begdon, Neustädt. Markt.

Möbl. Zimmer,

für 1 bis 2 Herren, zu vermiethen **Seglerstraße 7. Herzberg.**

Möblirtes Zimmer

und Kabinet, vorn, 1 Treppe, von sogleich zu vermiethen **Coppernikusstraße 15.**

---

2 ff. möbl. Vorderzimmer

sofort zu vermiethen.
Zu erfragen **Altstädt. Markt 27.**

Gr., gut möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren von sofort zu vermiethen **Altstädt. Markt 28, III.**

Gut möbl., warmes Zimmer, mit auch ohne Pension zu haben **Brückenstr. 16,** 1 Tr., r.

---

2 möblirte Zimmer mit Burschenstube zu vermiethen **Gerberstraße 18, I.**

Ein möbl. Zimmer m. Pension zu verm. **Bäckerstr. 15, I.**

Möbl. Wohnung m. Burschengel. zu verm. **Tuchmacherstr. 26.**

Freundl. **möbl. Zimmer** zu vermiethen Strobandstr 16, II, links.

Eleg. **möbl. Zimmer** sofort zu verm. **Breitestr. 11,** II.

Gut **möbl. Vorderzimmer** billig zu verm. **Araberstr. 5.**

Gr. u. kl. möbl. Zimmer z. verm. **Gerberstr. 13/15,** Gartenhaus 2 Tr.

Gef., freundl. möbl. Z., a. W. P., f. 1—2 H. z. v. Gerechtestr. 17, III.

Hochherrschaftliche Wohnung

m. allem Zubeh., Pferdestall für 2 Pferde auch ev. Wagenremise, seit ca. 5 Jahren v. Herrn Hauptmann **von Heydebreck** bewohnt, ist vom 1. April 1903 ab anderweit zu besetzen. Näheres in demselben Hause **Friedrichstraße 2/4, I. Etage,** thunlichst in der Zeit von 11—1 Uhr.

Hochherrschaftliche Wohnung,

Brückenstr. 13, II. Et.,

8 Zimmer, Badestube und Zubehör, eventl. Pferdestall mit Wagenremise, vom 1. April 1903 zu vermiethen.

Max Pünchera,
Brückenstr. 11, I. Et.

Herrschaftliche

Wohnung,

Neustädt. Markt 23, 1. Etage, bestehend aus 5 Zimm., Badestube und Zubehör, zu vermiethen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.